

# Nordmärker Nachrichten

herzoglich ✦ nordmärkisch ✦ kaisertreu

Ausgabe 21 ✦ Jagerimm 34 Hal ✦ Preis: 3 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

## Elenviner Wehrhallenweihe als Prüfung des Götterfürsten wider finstre Mächte zum Lobe des Herzogtums

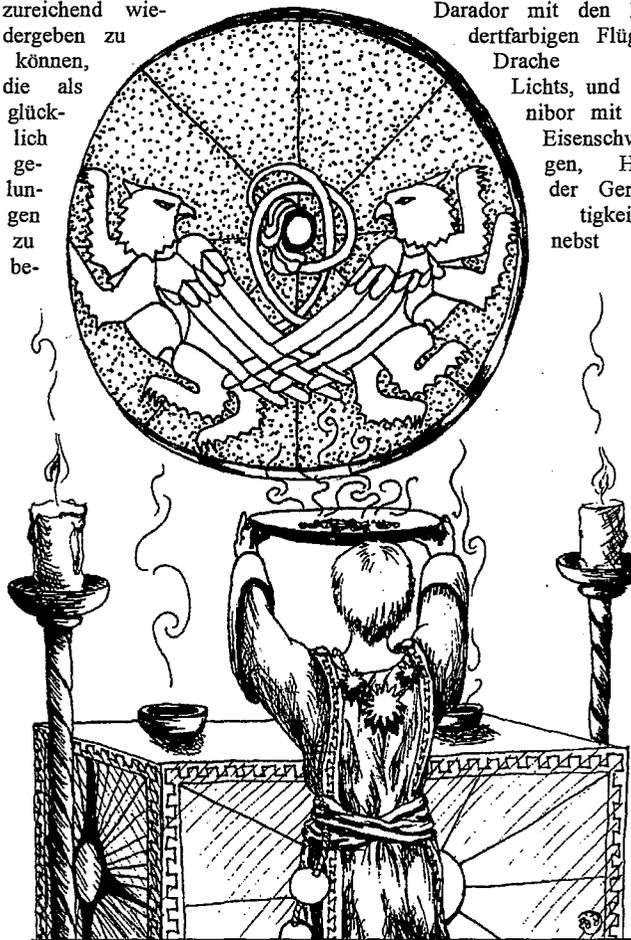
Es begab sich zum Tsamonde des 34. Götterlaufes Seiner verschwundenen Magnifizenz Kaiser Hals, da war die Wehrhalle des Götterfürsten Praios der Lichtei Elenvina zur Herzogenstadt Elenvina vollendet, nach langen und höchst kunstfertigen Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten unter der Leitung von Ehrwürden Daradora, Cellaria der Heiligen Wehrhalle zu Elenvina.

Ein prachtvoller Weihegottesdienst, gehalten von Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels, dem Wahrer der Ordnung der Mittellande, ward der Höhepunkt der eigens abgehaltenen und höchst prunkvollen Feierlichkeiten gewesen, zu denen Seine Hoheit Jast Gorsam vom Grossen Flusse, unser aller hochgeliebter und verehrter Herzog, alle Edelleute der Nordmarken und seiner Lichtei Elenvina geladen hatte.

Und so waren gekommen all die edlen und hochedlen zwölfgöttertreuen Herren und Damen der Nordmarken und ihrer angrenzenden Provinzen, darunter auch seine allerprinzlichste Hoheit Hartuwal Gorwin vom Großen Flusse, Cron-Prinz der Nordmarken, Reichs-Erzcantzler, Seine Hochwohlgeborene Growin, Sohn des Gorbosch, Graf von Ferdok, Ihre hochgeborene Exzellenz, Isewine von Weiseprein, Landt-Hauptfrau der Nordmarken und noch so viele mehr, dass es dem Götterfürsten fürwahr eine wahre Freud gewesen sein muss.

Die Elenviner Stadtchronisten schrieben nun also den Ersten Tag im Monde Tsa 34 Hal, als da durfte das fromme Auge in Demut den neu gewordenen,

gleißenden Widerschein der gar kunstvollen Wunder des Herren Praios in der Elenviner Wehrhalle erstmals staunend beschauen. Beschrieben sei daher dem geneigten Leser kurz und im vollen Bewusstsein, den güldnen Sinnesrausch nur unzureichend wiedergeben zu können, die als glücklich gelungen zu be-



zeichnenden, vollendeten Restaurationsarbeiten, als da wäre at primo der Mosaikschmuck der steilauftragenden Tempelkuppel, der da zeigt auf güldnem Grund

die Vita der Heiligen Lechmin in zwölf gar meisterlich und recht formierten Bildern. Darüber zu sehen wohlgeschickt und gar sonders wirklich der Götterfürst Praios selbstens, umgeben von den beiden seinen Drachen, die da heißen sind Darador mit den hundertfarbigen Flügeln, Drache des Lichts, und Branibor mit den Eisenschwingen, Hüter der Gerechtigkeit, nebst den Al-

Gesang der Choräle, die Dienerschaft des Götterfürsten, als da schritt voran Seine Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels, Wahrer der Ordnung Mittellande, der da trug das Ewige Licht, gefolgt von Seiner Eminenz Gerowin Cassius von Hardenfels-Albenhus, Wahrer der Ordnung Aranien und Maraskan, Ihre Exzellenz Praluciata von Luring-Zwillenforst, Erzprätorin der Wehrhalle zu Elenvina, Ihre Exzellenz Efferdane von Eberstamm-Ehrenstein, sowie all die anderen Geweihten, Sonnenlegionäre und Novizen des Herren Praios. Und sie beteten zum Götterfürsten, dankten ihm in Demut für Prüfung, Recht und Licht, präsentierten die geheiligsten Reliquien des Herrn, göttliche Zeichen seines Wirkens, und machten sich daran, die Lichter der ara luminis, die da ist der Lichtaltar der hl. Lechmin, zu entzünden, mit dem Ewigen Lichte aus der Stadt des Lichts. Denn wisse, ein jedes Altarlicht symbolisiert ein Heiligtum des Praios in der Lichtei Elenvina. Doch weh, neun Kerzen wollten nicht zum Brennen gebracht werden!

Was war geschehen? Das Zeichen konnte allein Unheilvolles bedeuten, Frevel ward an den Heiligtümern geschehen. Und als die Hochgeweihten des Herrn beteten und mit ihnen voll Inbrunst alle versammelten weitere Diener des Herrn und Gläubige, da sandte der Lenker des Sonnenwagens, der mit seinen güldnen Augen alles sieht, ein Zeichen, da er auf wunder-same Weise ließ erleuchten neun Punkte auf der Karte der Lichtei Elenvina, welche war aufgehängt inmitten des Tempelrunds.

Doch unbekannt waren bis-

veraniaren Schelachar und Urischar sowie zwölf Greifen.

Zwölf mal ertönte der Schlag des Gongs zur Praiossstund, da zog ein, unter dem feierlichen

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

lang jene leuchtenden Punkte der Karte. Niemandem war bekannt, dass hier ein Tempel, eine Kapelle oder ein sonst wie geartetes Heiligtum des Herrn Praios stehen sollte. Und so zogen aus, im Auftrag der Gemeinschaft des Lichts und im Willen des Herzogs der Nordmarken, neun Gruppen von Geweihten des Praios, Sonnenlegionären und Vertreter des praio-gläubigen Adels, die gestörte praiogefüllige Ordnung in der Lichtei Elenvina wieder herzustellen und sich binnen eines Mondes erneut im Wehrtempel

des Herrn Praios sowie auch auf der herzoglichen Burg Eilenwid wieder einzufinden, auf dass die ara luminis in ihrer Gänze erleuchtet würde.

Und so verneht all ihr geneigten zwölfgöttergläubigen Leser und Nordmärker, viel Frevel, Schandtat und Ketzerei ward aufgetan und mit dem Gewissen nach Rechtmäßigkeit, dem ewigen Verlangen nach Ordnung und dem reinigenden Lichte des Herrn von Deres Angesicht getilgt: Denn wieder grünt die Bosparanie zu Nablafurt, gereinigt ward die alte Kapelle Lechmins-

glanz zu Kranick, wieder spiegelt sich das Licht in der heiligen Grotte zu Wedengraben, wieder ruhen geheiligte Gebeine zu Liepenstein, gesundet und geheilt sind die Phraische zu Eisenhütt, gesegnet sind erneut der Greysten und auch der Richthag nahe Klippag, getilgt die Daimonenbrut zu Berg und auf den rechten Wege der Buße zurückgeführt ist der Eremit zu Greifenklamm und schließlich heruntergerissen ward die namenlose Fratze des Verrats Quidan von Zweibrückenburg, dem einstigen Vogt von Elenvi-

na. Und so versammelten sich denn nach Ablauf der gesetzten Zeit alle die da auszogen im Namen des Herrn Praios wieder in der Wehrhalle zu Elenvina, um zu vollenden was begonnen und so erstrahlte, was nie gezweifelt ward, die ara luminis wieder in all ihrer Pracht und Gänze, denn ewig siegreich ist das gleißende Licht des Herrn!

*Gez. Hochwürden Jeroldin Zombel  
Tempelvorsteher der  
Diözese Arraned zum Tempel  
des Herren Praios zu Ambelmund*

## Der letzte Landgang

**Twergenhausen - Herzögl. Twergenhausen, die wichtigste Hafenstadt am Großen Fluss zwischen Albenhus und Elenvina und zentraler Umschlagplatz für die Waren aus dem Eisenwald, war der Ort des letzten Landgangs des Reichsgroßadmirals, Seiner Exzellenz Rudon von Darbonia zu Mendena (953-1027 BF). Der ranghöchste Seeoffizier des Reiches wurde am 16. Firun während der Durchfahrt der Opferschlucht von Boron zu sich gerufen.**

Aus den Kaminen des beschaulichen Herzogenstädtchens Twergenhausen stiegen die Rauchsäulen in den stockfinsternen Winterhimmel empor, nur ganz vereinzelte Schneeflocken wurden durch die schneidend kalte Luft getrieben. Ungewöhnlich starker Eisgang hatte im Firunmond des Jahres 1027 BF (34 Hal) die Schifffahrt fast gänzlich zum Erliegen gebracht. Nur wenige tollkühne Kapitane wagten noch die Fahrt, und die Opferschlucht zwischen Eisenwald und Ingrakuppen galt gar als unpassierbar. Aus diesem Grund warteten vielerlei Flußschiffer in Twergenhausen - dem letzten erwähnenswerten Hafen vor der eine Tagesreise entfernten Opferschlucht, und eine wichtige Anlaufstelle für alle, die Lotsen für diese gefährliche Engstelle suchten - auf eine Besserung des Wetters. Denn Eisenwalder Stahl wollte ebenso wie Ferdoker Bier und Garether Spitze in den Westen des Reiches, nach Elenvina und Havena, gebracht werden.

Am Abend des 15. Firun

warf die "Miros Treu", eines der schnellsten Kurierschiffe auf dem Großen Fluss, vor dem tief eingeschnittenen Twergenhausen die Anker. Schnell wurde dem unter Reichsflagge segelndem Schiff eine Anlegestelle nahe der Hafenbastion freigemacht. Zur größten Verwunderung des Hafenmeisters, der schon überrascht genug war, daß überhaupt ein Schiff bei diesem Wetter in Twergenhausen ankam, war an der Kapitänskajüte der "Miros Treu" der Stander des Reichsgroßadmirals des Raulschen Reiches angebracht. Und an der Reling des Kurierschiffes - gekleidet in seine abgetragene, achtlos mit einigen der höchsten Orden des Reiches geschmückte, heindigoblaue Marineuniform - stand Rudon von Darbonia zu Mendena.

Der alte Admiral, der auf dem Weg nach Harben war, wo die Matrosen seiner Westflotte meuterten, ließ dem überrumpelten Hafenmeister gar nicht erst die Zeit, angemessen auf seine Anwesenheit zu reagieren. Er betrat, leicht auf seine Adjutantinnen gestützt, über das

hölzerne Fallreep das Ufer. Seine Exzellenz Rudon von Mendena war während seiner mehr als ein viertel Jahrhundert währenden Dienstzeit schon einige Male zu Gast in Twergenhausen gewesen, aber noch niemals angekündigt. Der aus Tobrien stammende Admiral stapfte durch den flachen Schnee auf das Tor der Hafenbastion zu, wo zwei Flussgardisten in Winteruniform eilig das Tor öffne-

ten. Die beiden herzoglichen Soldaten salutierten zackig vor dem nicht sehr hochgewachsenen Offizier mit seinen stechend blauen Augen und seinem eisgrauen Haar.

Während der Reichsgroßadmiral ein paar Worte mit der Kommandantin der Festung - Rondwige von Sturmfels, einer Schwester des Barons von Dohlenfelde, der mit dem Admiral flüchtig bekannt war - und dem



# Zus Herzogstadt und Grafensitz

dort residierenden Stabschef des 3. Kaiserlich-Nordmärker Regiments wechselte, verbreitete sich in Windeseile die Nachricht von der Ankunft des Reichsgrößadmirals in der Stadt. Die Honoratioren und Geweihten der Stadt warfen sich in ihre Praiostagsgewänder, und in der besten Gaststätte der Stadt, der "Rohalskappe", wurde eilig ein Festmahl vorbereitet. Im Hotel "Haus Eisenwald" wurde für den Admiral auf Insistieren des Magistrats der Stadt sogar eine ganze Zimmerflucht bereitgestellt. Zur gleichen Zeit sprach der Kapitän der "Miros Treu" bei der Lotsengilde der Stadt vor, denn ein Ortskundiger war besonders im Winter zwingend erforderlich, um die Opferschlucht unbeschadet passieren zu können.

Nach seiner Unterredung mit den beiden höchstrangigen Offizieren der Stadt begab sich Rudon von Mendena mit seinen wenigen Begleitern über die vereiste Hafenstrasse zum Magistratsgebäude der Stadt. Dort warteten im unzureichend beheizten Ratssaal die Bürgermeisterin der Stadt, Fialla Klippstein, sowie sechs der acht Rats-

herren, alle Geweihten der drei Tempel und ein gutes Dutzend sonstiger Würdenträger. Der tiefe Ernst in den Augen des Admirals ließ das Geraune im Ratssaal sofort verstummen, und die Bürgermeisterin hielt eine improvisierte Rede zu Ehren ihres bedeutenden Gastes, die den Gewürdigten nicht im Geringsten zu interessieren schien. Rudon von Mendena war in Gedanken bereits in Harben, während sein Körper von einem tiefen Husten geschüttelt wurde.

Als sich die wichtigsten Bürger Twergenhausens und der höchste Offizier der Kriegsmarine des Raulschen Reiches mit seinem engsten Stab in die "Rohalskappe" - die zugleich auch Ratskeller Twergenhausens ist - begaben, strahlte der alte Admiral eine bleierne Schwere und tiefe Müdigkeit aus. Bester almadanischer und liebfeldischer Wein wurde dem Admiral angeboten, doch dieser zog einen heißen Kräuteraufguss mit einem Schuss Brantwein vor. Und als die Geweihten, Ratsherren und Offiziere sich das köstliche Menü munden ließen, das der Küchenchef der "Rohalskappe" in erstaunlich kurzer Zeit kre-

denzt hatte, beschränkte sich Rudon von Mendena auf eine kräftigende Fleischbrühe und etwas trockenes Brot. Während des Festmahls bat die Bürgermeisterin den Admiral, einen Trinkspruch für den Abend auszugeben. Der Offizier in seiner abgetragenen Marineuniform versank in Gedanken, sein Geist schien weit weg zu gleiten. Nach einiger Zeit erhob er sich dann mit unendlicher Langsamkeit, nahm sein dampfendes Glas, schaute schwermütig in die Runde, und sprach, von Hustenanfällen unterbrochen: "Auf das Reich, oder das, was davon noch übrig ist." Die Anwesenden hoben ihre Gläser und Krüger, und schauten sich etwas hilflos an. Rudon brach, sich die Brust haltend, fast zusammen, und benötigte die Hilfe seiner Adjutantinnen, um wieder Platz zu nehmen.

Die Nacht verbrachte Rudon nicht im für ihn bereiteten "Haus Eisenwald", sondern in einer zugigen Offizierstube der Hafenbastion, wo man ihn die ganze Nacht hindurch schwer husten hörte. Erst im Morgengrauen fand der Admiral ein wenig Ruhe, wurde aber auf seinen ausdrücklichen Wunsch schon bei Sonnenaufgang wieder geweckt. Die Lage in Harben duldet keinerlei Aufschub. Jeder Tag ließ die Situation mehr ins Chaos entgleiten.

Am Morgen des 16. Firun herrschte eisiges Schneetreiben. An der "Miros Treu" warteten, in dicke Wintermäntel gehüllt, die Bürgermeisterin der Stadt, der Efferdgeweihte Twergenhausens und Seine Hochgeborene Angrand Bernhelm von Sturmfels, der Sohn des dohlenfeldschen Barons, der bei Abwesenheit seines Vaters die Amtsgeschäfte der Baronie führt. Der vor Kälte zitternde Admiral hatte sich in eine mottenzerfressene Decke aus den Magazinbeständen der herzoglichen Flussgarde gehüllt, die ihm des Nachts ein Ordonnanzoffizier gebracht hatte. Die grobe Wolldecke verdeckte den Uniformrock des Admirals fast zur Gänze, kein einziger seiner vielen Orden war noch zu sehen. Aber das auf eine Ecke der groben Wolldecke aufgestickte nordmärkische Wappen prangte wie eine weitere hohe Auszeichnung an der Brust des vor sich hin stapfenden, todmüden, kranken Mannes. Die auf ihn Wartenden kaum zur Kennt-

nis nehmend und sich für den Segen des Efferdgeweihten nur mit einem knappen Nicken bedankend, betrat Rudon von Mendena laut hustend sein Schiff, das vollständig mit einem hauchdünnen Eispanzer überzogen war. Das Signal der Bootsmannspfeife, das geblasen wurde, als der Admiral die "Miros Treu" betrat, ging unhörbar in einer Sturmbö unter.

Sobald er an Bord war, wurde das Fallreep eingeholt. Unverzüglich legte das Kurierschiff ab. Der Reichsgrößadmiral schaute, in seine kratzige Decke aus dem Twergenhausener Magazin gehüllt, mit glasigem Blick achteraus auf das schnell im Schneetreiben verschwindende, beschauliche Städtchen. Es sollte das letzte Mal gewesen sein, dass Seine Exzellenz Rudon von Darbonia zu Mendena festen Boden unter den schweren Seemannsstiefeln hatte. Am Steuer der "Miros Treu" stand ein nordmärkischer Lotse.

*Herdbrand Brauer*

## Kommentare zum Tode des Reichsgrößadmirals

*Seine Wohlgeborene Hauwild von Zweibrückenburg, designerter Kapitän der „Herzog Jast Gorsam“:*

„Der Tod Rudons von Mendena ist ein tragischer Verlust für das ganze Reich. Kein Seeoffizier wurde von seinen Matrosen mehr respektiert als der alte Rudon, und seine militärischen Leistungen sind schwer in Frage zu stellen. Gerade auch in diesen verdammt harten Zeiten war Rudon die Führungspersönlichkeit, die die Kaiserliche Marine benötigte. Ich sehe niemanden, der die entstandene Lücke füllen könnte. Die Westflotte droht nun in ihren Strukturen gänzlich zu zerfallen und zu einer Piratenbande zu verkommen. Wir sind fast an einem Punkt angelangt, wo man hoffen müsste, dass dieses efferdverfluchte Piratenpack mitsamt seiner Kaperschiffe von der – Efferd sei vor – horasischen Flotte auf den Meeresgrund geschickt wird. Eine Schande ist das, eine große Schande. Ich hätte niemals gedacht, dass Gareth es so weit kommen lassen würde. Efferd möge allen götterfürchtigen Seeleuten beistehen!“

*Ein auf eigenen Wunsch anonymer Stabsoffizier der Flussgarde:*

„Die Lage in Harben läßt sich mit einem Wort zusammenfassen: Anarchie. Der Pöbel hat in Gestalt der Matrosen der Westflotte die Macht an sich gerissen und ist dabei, die praisorgefällige Ordnung auf eine Art und Weise zu zerschlagen, wie es sonst wohl nur Dämonenknechten zuzutrauen ist. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die ersten Geweihten erschlagen werden. Hartes Durchgreifen ist gefragt. Und dies unverzüglich! Sollten Markgraf Galahan und seine Vasallen nicht in der Lage sein, Recht und Ordnung wieder herzustellen, fällt diese Aufgabe selbstverständlich unserem Herzog zu. Man gebe mir vier Banner Flussgarde, und ich selbst werde dafür sorgen, dass man im Windhaggebirge keinen Baum mehr findet, an dem nicht mindestens ein aufsässiger Seemann baumelt! Auf Gareth kann wohl nicht gehofft werden. Das Reich scheint ja nicht einmal in der Lage zu sein, diese aufrührerischen garetischen Bauern endgültig zum Schweigen zu bringen. Und die Albernier, nein, man treibt wohl kaum den Namenlosen mit dem Dreizehnten aus. Früher, als der Windhag noch nordmärkisch war, hätte es so etwas nicht gegeben!“

Allerbestes Feingebäck aus  
Meysterhand bietet Euch  
Meyster Ambros,  
Sohn des Laxasch  
Alte Mühlengasse, Ekenvina

## Unter der Oberfläche

Wie aus gut informierten Quellen bekannt wurde, scheint sich in den Katakomben unter der Residenz einiges zu tun. Man munkelt, der graue Vogt habe damit begonnen, das Informationsnetz innerhalb der Nordmarken zu verstärken und auch Verbindung mit anderen Teilen des Reiches auszubauen. Was er damit bezweckt, ist unklar, es scheint aber, als würden die Nordmarken ihre Position innerhalb der Provinzen des Reiches erweitern wollen.

*Vitold Wolfshag*

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Prinz Rupold Avon v. Rabenmund m.H.-Geltring-Weiden als Knappe in den Nordmarken

Wie erst vor kurzem bekannt wurde, fanden in den letzten Monden umfangreiche Verhandlungen um die Knappschaft des Sohnes des weidener Usurpators, Prinz Baeromar von Geltring-Weiden, und dessen Gemahlin Morella von Geltring-Rabenmund m.H. in den Landen Herzog Jast Gorsams statt.

Seitens des Herzogenhauses oder der Knappschaftsherrin Baronin Odelinde Neidenstein von der Graufurt zu Nablafurt waren diesbezüglich keinen Kommentare zu erlangen, wenngleich die Baronin den Prinzen unverzüglich, nachdem er als Knappe ihrer Obhut übergeben worden war, bei Hofe vorstellte.

### Absprachen

Bereits während der Feierlichkeiten anlässlich der Weihe der Wehrhalle zu Elenvina war beobachtet worden, daß die Baronin zu Nablafurt, die während ihres Aufenthaltes in Elenvina etliche Unterredungen mit Personen aus Kreisen des nordmärker Militärs und gar mit dem Herzog selbst führte, ebenfalls mit der darpatischen Gesandten in den Nordmarken, Jadwina von Oppstein, zusammentraf. Es ist davon auszugehen, daß bereits bei diesem Zusammenkommen die ersten Absprachen bezüglich einer Knappschaft des weidener Prinzen geführt wurden, die offensichtlich bei einem anschließenden Besuch der darpatischen Gesandten auf Burg Neidenstein vertieft wurden.

Die herzogentreue Baronin, welche im übrigen während der Militärhilfe der Nordmärker bezüglich des Kampfes der Walpurga von Löwenhaupt um den weidener Herzogsthron in Herzog Jast Gorsams Stab diente und die Vorgänge um Baeromar von Geltring-Weiden somit am eigenen Leibe erfuhr, war die Brisanz einer solchen Knappschaftsvereinbarung gewisslich bewußt, und so ersuchte sie umgehend um Audienz auf der Veste Eilenwid, um die Zustimmung seiner Hoheit einzuholen, bevor eine endgültige Zusage an die darpatische Gesandte und somit an das Haus Rabenmund m.H., in dessen Obhut der Knappe sich bis dato befand, erging.

### Der Knappe

Prinz Rupold Avon von Rabenmund m.H.-Geltring-Weiden ward im Jahre 24 n.H. im Herzogtum Weiden geboren. Zu jener Zeit war der Vater des Prinzen dort noch mit der Baronie Mittenberge belehnt. Nach dem Tode Baeromars von Geltring-Weiden verließ der Knabe zusammen mit seiner Mutter das Herzogtum Weiden und wuchs auf Burg Rabenmund in der Baronie Dettenhofen im Darpatischen auf. Der junge Prinz wurde nach Aussagen des Hauses Rabenmund nie aus der weidenschen Erbfolge ausgeschlossen und hat somit einen, wenn auch weitläufigen, legitimen Erbananspruch auf den weidenschen Thron. Auch der Erbananspruch auf die weidensche Baronie Mittenberge wurde dem Knaben nie aberkannt, so daß das Haus Rabenmund m.H. davon ausgeht, daß der Prinz dereinst aus den Händen Herzogin Walpurgas von Löwenhaupt, die derzeit als Baronin von Mittenberge eingesetzt ist, das Lehen des Vaters erhalten wird. Wiewohl noch jung an Götterläufen, scheint der Knabe für sein Alter sehr reif zu sein, wurde er doch im Bewußtsein dessen erzogen, dereinst die Nachfolge seines Vaters als Baron von Mittenberge anzutreten.

### Die Hintergründe

Über die Beweggründe des Hauses von Rabenmund, den Knaben in die Nordmarken in Knappschaft zu geben, konnte in Erfahrung gebracht werden, daß sich Roderick von Rabenmund m.H., welcher für die Geschicke des mittleren Hauses verantwortlich zeichnet, sich auf diplomatischen Wege sehr um die darpatisch-nordmärkische Freundschaft bemüht und er die Baronin zu Nablafurt als strategisch erfahrene Offizierin mit besten Beziehungen zum nordmärker Herzogshof als eine durchaus angemessene und vertrauenswürdige Knappschaftsherrin für den Prinzen sieht.

Daß Baronin Odelinde sich der verantwortungsvollen Aufgabe nicht versagte, liegt auf der Hand. Als nordmärker Ritterin des alten Schlags ist es ihr ein Selbstverständliches, einen jun-

gen Edlen in Ausbildung zu nehmen. Seit ihren jungen Jahren wußte sie einen oder gar mehrere Knappen an ihrer Seite. Einzig in den letzten Götterläufen hatte sie sich nicht bereit erklärt, einen neuen Knappen anzunehmen. Dies allerdings erklärte sie damit, daß die Kampfschauplätze an den tobriischen Grenzen nicht die rechten Orte seien, um einen jungen Menschen die ritterlichen Tugenden nahezubringen.

Daß sie nun wieder einen Knappen zu sich nimmt, scheint zu bestätigen, was in den Nordmarken schon länger vermutet wurde: Der Einsatz der Baronin zu Nablafurt im nordmärker Freiwilligenheer in Tobrien scheint endgültig zu Ende zu sein. Ob dies in ihrer, bei den dortigen Kämpfen davongetragenen schweren Verwundung, welche zu dauerhaften Schäden geführt hat, begründet sei, oder ob, wie mancherorts gemunkelt wird, die Aufforderung des Herzogs, sich zur seiner Verfügung zu halten, der Grund dafür sei, mag an dieser Stelle unkommentiert bleiben.

Im Darpatischen scheint man indes der Meinung zu sein, daß die Provinz, in der die darpatische Thronerbin in Knappschaft sei, auch der rechte Ort wäre für den jungen weidenschen Prinzen aus Rabenmundschem Hause, während vom nordmärker Hofe die Knappschaft des

jugen von Rabenmund m.H.-Geltring-Weiden unter der Baronin zu Nablafurt offensichtlich mit Wohlwollen betrachtet wird.

### Empfang in den Nordmarken

Die Baronin zu Nablafurt indessen, die zusammen mit ihrer früheren Knappin und jetzigen Baronin zu Witzichenberg auf Einladung des greifenfurter Kriegshelden, dem Baron von Orkenwall, das Fest der Freude im Tempel zu Perricum besucht hatte, hatte auf der Heimreise auf Burg Rabenmund in Dettenhofen Station gemacht, dort den Jungen aus der Hand seines Oheims Roderick von Rabenmund m.H. entgegen genommen und sich zusammen mit dem jungen Knappen unverzüglich zum Rapport gen Elenvina begeben. Wen wundert es, wenn seine Hoheit, der Herzog der Nordmarken, den jungen weidenschen Prinzen selbstselbstens in Augenschein nehmen wollte.

Mögen die Götter es fügen, daß aus dem Knaben aus Rabenmund - Weidenschem Hause hier in den starken Nordmarken ein göttergefälliger Streiter werde, der dereinst aus der Hand seiner Knappschaftsherrin den Ritterschlag erhalte!

Vitus von Buchenbühl

Die Kirche des Götterfürsten tut kund und zu wissen:

Seine Eminenz, der Wahrer der Ordnung Mittellande,  
bereist das Herzogtum am Großen Fluß!

Zur Anschließung an die Feierlichkeiten um die Neuwelthe der Wehrhalle zu Elenvina entschied seine Eminenz Pagan Graf von Grauentels, Wahrer der Ordnung der Mittellande, das Herzogtum Nordmarken mit einer Rundreise zu beehren.

Seine Eminenz beabsichtigt, eürige Heiligtümer des Herren MAWS besuchen, deren Existenz oder das Wissen um deren genauen Örtlichkeit im Laufe von hunderten oder gar tausenden von Götterläufen verloren gegangen war. Erst durch ein Zeichen des Götterfürsten, Heilig! Heilig! Heilig! während der Wehrzeremonie der Wehrhalle wurde das Wissen um die Heiligtümer wieder offenbart.

Möge der Götterfürst auch weiterhin schützend über die Tüchtheit Elenvina wachen!

Hochwürden Prelucata von Wuring-Zwillenforst  
Wehrhalle Elenvina

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Der Setzling

Wer die Baronin von Witzichenberg kennt, würde eher vermuten, daß sie mit einem Adler oder zumindest einem Falken auf dem Arme unterwegs sei. Doch dieses Mal gab ihr kein Raubvogel Geleit, sondern ihre Arme umklamerten, seit sie von Ihrer Reise zurückgekehrt war, einen Setzling des heiligen Baumes des Herren Praios, der Bosparanie.

Selbstverständlich hinterfragte ich dies, was mir doch sehr ungewöhnlich erschien, doch die Antworten von Ihre Hochgeboren waren weniger als befriedigend. Sie murmelte, das ginge mich nichts an. Ebenso unwirsch war Ihre Reaktion, als ich sie auf Ihren Aufenthaltsort der vergangenen Wochen ansprechen wollte. Sie schneidet mir regelrecht das Wort ab und drehte sich auf dem Absatz um.

Wohl war ich bis dato verwöhnt von der Familie derer von Witzichenbergs, da sie mir meist Rede und Antwort gaben auf meine Fragen. Ich zuckte unmerklich mit den Schultern und wandte mich dem Geschehen auf dem herzoglichen Feste (der Feier auf der Veste Eilenwid-über-den-Wassern anlässlich der Neuweihe der Wehrhalle - Anm. des Lektors) zu.

Zwei Magier waren anwesend, Magistra Circe ter Greven, Hofmaga zu Zwerch und Adeptus Erkomir fa Shantalla, was mich doch erstaunte. Es war nicht alltäglich, Absolventen, welche nicht von der Halle der Herrschaft zu Elenvina ausgebildet worden waren, am Hofe zu sehen. Nur verständlich, daß sie, von Sonnenlegionären flankiert, zu ihrem Platze, vorbei an all den Anwesenden, gingen. Misstrauische Blicke flogen ihnen zu. Wobei, nach längerer Beobachtung meinerseits, sie sich doch sehr zurückhaltend verhielten und auch nicht wagten, Unruhe auf dem Feste zu provozieren.

Nach der Ansprache des Herzogs verließen einige der nordmärker Adelligen den Saale, ihrem Herzog zu folgen, um an der Besprechung hinter verschlossenen Türen teil zu nehmen. Einige der Edlen und Barone waren mir bekannt: Der Edle von Fuchshag, der Baron zu Wolfsstein, wie auch der

Firnholzer Baron, der Landedle zu Wichtenfels, selbstverständlich der Baron von Dohlenfelde und seine Tochter Derya von Sturmfels, um nur einige zu nennen.

Langsam näherte ich mich der Tür. Leider drang kein Laut nach außen. Das einzige, was ich vorerst mitbekam, war, daß wohl der Edle Finmar Neidenstein von Wildenberg die Anweisung hatte, alle Gäste, welche nicht auf der Liste des Herzogs standen, freundlich darauf hinzuweisen, daß sie doch, so lange wie die Besprechung andauere, das Fest genießen sollten. Fast wollte ich mich schon wieder unter die Gäste mischen, als polternd ein weiterer Sonnenlegionär herein stapfte und kräftig an die verschlossene Tür pochte.

Er verlangte sofortigen Eintritt - welcher ihm verwehrt wurde. Er war kein Geweihter und auch kein nordmärker Adelliger. Ebenso war er nicht von seiner Eminenz, oder einem weiteren Oberhaupt der Praioskirche gesandt.

Warum der Sonnenlegionär den Vasallenrat aufsuchen wollte, oder weshalb er darauf beharrte, zum Eintritt berechtigt zu sein, blieb mir verschlossen. Doch wie war ich amüsiert, als er wiederholt von dem jungen Edlen aus Nablafurt dieselben Worte zu hören bekam und er vehement den Befehl des Herzogs ausführte. Es griffen sogar noch die Baronin zu Witzichenberg und die Herrin zu Nablafurt in das Geschehen ein. Besser für Praiodan von Rosshagen, den Sonnenlegionär, wäre gewesen, er hätte ein wenig mitgedacht, anstatt empört und aufgebracht, ob der Abweisung seines Ersuchens, nein seines Befehls, bis zu seiner Eminenz, dem Wahrer der Ordnung Mittellande, Pagol Greifax von Gratenfels, zu gehen und daraufhin einen leichten Eklat zwischen dem Herzog und seiner Eminenz heraufzubeschwören.

Der Herzog wurde gerufen und kurz danach wurde nach der Person gesucht, welche mitbeteiligt war an der Abweisung des Sonnenlegionärs. Meine Baronin, immer noch den Bosparaniersetzling in den Armen haltend, stürmte aus dem Zimmer. Ich schnurstracks hinterher. In einem Raume vor dem Saale

standen seine Eminenz, unser Herzog, der Sonnenlegionär und die Baronin zu Witzichenberg samt jenem öminösen Setzling.

Schnell wurde klar, dass das Ganze wohl ein Missverständnis gewesen sei und der Herzog, wie auch seine Edlen, der Etikette getreu gehandelt und ihre Kompetenzen nicht überschritten hatten. Eilig löste sich die kleine Versammlung auf. Was mit dem aufgebrauchten Sonnenlegionär geschah, das vermochte ich nicht zu klären. Allerdings das Reiseziel meiner Baronin brachte ich in Erfahrung. Sie war wohl in Nablafurt gewesen, begleitet von dem Baron zu Firmholz, dem Baron zu Wolfsstein, Hochwürden Jeroldin Zombel und der jungen Baroneß zu Dohlenfelde. Was sie dort gesucht oder getan

hatten, darüber lag und liegt Schweigen. Wie mir ein älteres Bauernpaar aus Nablafurt berichtet hat, wird dort wohl ein ehemaliges Dorf wieder besiedelt und aufgebaut. Mehr konnten sie mir aber auch nicht berichten. Und die Bedeutung des Setzlings mit all den Begebenheiten wird wohl nur dem Herrn Praios bekannt sein.

Als ich die wieder geweihte Wehrhalle aufsuchen wollte, so schien es mir, stand davor ein frisch gepflanzter Setzling, eine Bosparanie, sein Geäst dem Herrn Praios zugewandt. Ob es wohl der war, den meine Baronin auf dem Feste nicht aus der Hand gegeben hatte?

Lara von Siebenstein

Wägen und Reiskutschen,  
Einspänner und Rennquadrigen  
baut zu Elenvina  
Eboreus Horch & Kinder  
hzgl. Hoflieferant

## Vom Wandel im Handel

**Während aus allen Richtungen Edle gen Elenvina reisen und die Stadtwache ihre Präsenz auf den Straßen verstärkt, unterstützt durch Sonnenlegion und Bannstrahl, scheint an anderer Stelle in der Stadt die Vorbereitung auf das Ereignis eher im Stillen seinen Lauf zu nehmen.**

Hatten sich vor etwas mehr denn einem Götterlauf die Gilden der Händler, zum Teil zu Bündnissen vereint, noch in aller Öffentlichkeit um ihre Rechte gestritten (wir berichteten), so hat dieser Kampf im vergangenen Jahr eine völlig neue Dimension gewonnen.

So hat das Haus Siebenfeld im Augenblick nicht unerhebliche Probleme mit dem Fürstentume Kosch, hat man sich doch den Auftrag sichern lassen, die gesamten Kohlen für die Heizanlagen der Residenz zu besorgen. Dies aber ist ein Geschäft, welches bislang alleine in den

Händen Koscher Händler lag und ein Grund, warum heuer die Geschäfte eben diesen Hauses mit dem Kosch nicht wirklich gut laufen.

Auch hat vor gerade einmal einem Mond das Haus Ellerding nicht nur ganz plötzlich seine Palette umgestellt und erweitert, es scheint auch über erhebliche Geldmittel zu verfügen, was durchaus nachdenklich macht, da sich der alte Ellerding bereits vor einem halben Götterlauf aus dem Handelsgeschäfte zurückziehen wollte, waren doch die Ressourcen des Hauses nahezu erschöpft.

Da das Haus Ellerding nicht unbedingt den besten Leumund besitzt, muss sich der aufmerksame Leser fragen lassen, wer hier seine Hände im Spiel hat. Wer weiß, vielleicht geschah diese Geschäftserweiterung nicht ohne Grund gerade heuer.

Vitold Wolfshag

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Der Reichkongressrat tagt in der Hauptstadt

### Bettler strömen gen Elenvina

Elenvina. Die Straßen und Plätze sind gekehrt, die Gasse ist mit eimerweise herbeigeschafftem Wasser gereinigt und viele Nordmärker haben den Fassaden ihrer Häuser einen neuen Anstrich angedeihen lassen. Kurz gesagt strahlt die Hauptstadt in neuem Glanz. Niemandem kann verborgen geblieben sein, dass sich wahrlich Großes in Elenvina ereignet. Die besten Gasthäuser am Platze sind ausgebaut und mit Edlen, Mächtigen und Reichen belegt, ja selbst die abseits gelegenen und schäbigeren Schenken machen in diesen Tagen satten Profit, denn ganze Heerscharen von Dienstboten und Dienern müssen untergebracht und verköstigt

werden. So wundert es nicht, dass nahezu alle Wirte der Hauptstadt und der umliegenden Dörfer bester Laune sind, doch nicht nur sie haben allen Grund zu frohlocken. Fleischer, Bäcker und viele andere einheimische Handwerker haben alle Hände voll zu tun und die Erwartung eines angemessenen Lohnes dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Ganz besonders gefragt dürften wohl die Hufschmiede, Schneider und Wäscher sein, denn viele der angereisten Adligen haben einen weiten und gefährlichen Weg hinter sich gebracht. Dass dabei Kleidungsstücke zu Schaden gekommen sein dürften, die nun einer fachkundig geführten Nadel und ei-

ner gründlichen Reinigung bedürfen, und dass auch viele der Pferde neu beschlagen werden müssen, ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Doch hat der Reichkongressrat nicht nur positive Auswirkungen auf die Hauptstadt unserer geliebten Heimat, denn wo praiosgefälliges Licht ist, da sind auch Schatten. Scharenweise strömen Bettler und Versehrte in die Stadt, welche zu Teilen von weit her angereist zu sein scheinen. Während die Büttel noch vorrangig damit beschäftigt sind, sie wieder aus der Stadt zu treiben und vor die Tore zu setzen, machen erste Gerüchte die Runde, dass es zu einigen

schwerwiegenden Taschendiebstählen und vereinzelt auch zu Einbrüchen gekommen sei. Um den überforderten Bütteln unter die Arme zu greifen, schließlich sollen sie zusätzlich den Schutz der hohen Gäste sicherstellen, hat die Praioskirche ihre Hilfe bei der Eindämmung der Diebstähle und Einbrüche angeboten und so manchem Verbrecher sollte klar sein, dass ihn dann eine andere Behandlung erwartet als eine eingehende Befragung und zehn Tage bei Wasser und trockenem Brot im Kerker der Stadt.

*Daril Fegentritt*

## Neue Brücke kurz vor der Vollendung

### Handelsweg gen Hornsreich erleichtert

Elenvina. Näher und näher rückt der altehrwürdige Reichkongress des mittelreichischen Adels, der in diesem Jahr in der Hauptstadt des Herzogtums stattfinden wird. Rechtzeitig zu diesem großen Anlass soll auch die neue Brücke über den Großen Fluss dort eingeweiht werden.

Weitgehend ohne großes Aufsehen wird bereits seit mehreren Jahren, mit umso größerem Fleiß an diesem Jahrhundertwerk gebaut. Die Brücke ruht auf einer Vielzahl mächtiger Steinpfeiler im Flussbett. Diese wurden von Arbeitern aus dem ganzen Herzogtum auf natürlichen und künstlichen Inseln errichtet.

Damit verbindet die mehr als 200 Schritt lange Brücke Nord- und Südufer des an dieser Stelle recht schmalen Großen Flusses. So schafft sie eine schnelle und zu jeder Jahreszeit nutzbare Verbindung von Elenvina gen Süden, hin nach Phecadien und zur horasischen Messestadt Vengaga.

Beobachter des diplomatischen Parketts vermuten, dass auch auf diese Weise die in den vergangenen Monden zu beobachtende verstärkte, nicht zuletzt merkantile Orientierung des Herzogtums gen Liebliches Feld weiter verstärkt werden wird.

Vor allem gen Grangor können auf diesem Wege problemlos und ohne die Gefahr thorwalischer Seeräuber vielerlei Waren aus dem ganzen Mittelreich befördert werden.

Bemerkenswertes Kernstück des kühnen Brückenschlages ist ein 20 Schritt breites Zugwerk an einem eigens dafür gegrabenen Seitenkanal am Nordufer. Die von acht Ochsen betriebene Mechanik nach zwergischem

Entwurf ermöglicht selbst großen Flußschiffen unter vollen Segeln wie der "Schwan von Albenhus" die Brücke zu passieren.

Noch ist dies kühne Bauwerk nicht vollendet. So fehlt noch das Pflaster aus gratenförmiger Basalt. Auch die Kapelle des Brückenheiligen Wedegond ist nicht fertiggestellt, des Schutzpatrons der Flussfischer, Fährleute und Zollwächter. Diese

entsteht derzeit auf halbem Wege zwischen den beiden Ufern.

Was jedoch schon feststeht, ist der Name des stattlichen Bauwerks: Benannt werden wird sie nach Seiner Hoheit Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß, denn dieser war es, welcher vor zwanzig Götterläufen den Anstoß zu dem wagemutigen Bauvorhaben gab.

*Wahnfried Sewerski*

## Die Schwerter des Herzogs

Justament zum Reichskongress in Elenvina hat sich Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß einer hochgeachteten Tradition besonnen. Noch vor der Herzogsturney rief er die Schwerter des Herzogs zusammen.

Die Baroninnen zu Nablafurt und Witzichenberg sowie die Barone von Dohlenfelde, Firmholz, Schwertleibe, Tandosch und Wolfsstein benannte der Herzog vom Großen Fluss, und alle sieben Recken folgten stolz seinem Rufe.

Die Schwerter des Herzogs sind der Schutz und Trutz des Herzogshauses. Sie sind die

Zierde des nordmärker Adels und sie sind diejenigen, die Seit' an Seit' die Stärke und die Loyalität der Vasallen des Hauses vom Großen Fluß bezeugen. Welch Ehre ist es, dieser von altersher hochgeschätzte Ehrengarde anzugehören und mit wieviel Stolz tragen die Edlen die Schärpen in den Farben der Nordmarken, welche die Zeichen ihres Amtes sind! Oh stolze Nordmarken, oh herrliches Land am Großen Fluß!

Weit in der Historie ist der Ursprung der Schwerter des Herzogs zu suchen. Seit jeher liegt es im Ermessen seiner Hoheit, wann er die Schwerter des

Herzogs um sich sammelt und wen seiner Edlen er dazu beruft. Nur eines ist gewiss: Sie alle zählen zur den getreuesten und verlässlichsten Dienern des Hauses vom Großen Fluß.

Und wie hoch die Ehre zählt, in den Reihen der Schwerter zu dienen, mag bezeugen, daß die Schwerter letztmalig vor über zwölf Götterläufen berufen wurden, um seine Hoheit zum geschichtsträchtigen Hoftage im Jahre 1008 BF (21 n. H.) gen Gareth zu geleiten.

*Pervine Wittenstein*

# Zus Herzogstadt und Grafensitz

## Kabinettsitzung auf der Veste Eilenwid-über-den-Wassern

- als Meisterinformationen zu werten -

Elenvina. Nachdem die Einweihung der Wehrhalle zu Ehren des Götterfürsten trotz allen Widrigkeiten vollzogen war, rief Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß seine Vasallen und Getreuen zur Kabinettsitzung hinter verschlossenen Türen.

Keinem der auswärtigen Gäste wurde erlaubt, der Sitzung beizuwohnen, und so wurden alleinig Nordmärker Adelige eingelassen.

Eine indifferente Anspannung lag in der Luft, da die meisten von dem Prozesse gehört hatten, welchen der Herzog angestrengt hatte, um den Anspruch seiner Base Isora auf die Delphinkrone Albernias durchzusetzen.

Der Herzog und sein Sohn, Reichserzkanzler Hartuwal vom Großen Fluß, standen Seite an Seite an einem großen Eichen-

tisch. Auf diesem war eine militärische Karte ausgebreitet, die die Provinzen Albernia, Windhag und Nordmarken zeigte. Auf jener Karte waren diverse Zinnfiguren verteilt und einem jedem Nordmärker in diesem Raum war klar, was das bedeutete. Die Nordmarken bereiteten sich auf den Ernstfall vor.

Zunächst bleute der Herzog den Anwesenden ein, daß keinerlei Information aus dieser Runde nach außen gelangen durfte, während eine ehrfürchtig gebietende Figur an den Tisch herantrat. Celesto Custodias, geheimer Inquisitionsrat der Praioskirche (Heilig!), überbrachte ein Gesuch des Obristen Lupold Greifenberg aus dem Stab des neuen Albernischen Marschalls Grifo von Streitzig. Wie man hörte, hatten die Kaiserlichen größte Schwierigkeiten, die

nötigen Männer und Frauen in Albernia zu rekrutieren um die beiden Kaiserlichen Garderegimenter "Abilachter Leichte Reiter" und "Havener Flußgarde" wieder aufzubauen. Von Beschimpfungen bis hin zu offenem Affront, dem die Werber ausgesetzt waren, war die Rede. Nach Rücksprache mit seinem Sohn versprach der Herzog gleich mehrere Banner zur Unterstützung des albernischen Heeres zu entsenden (die genaue Zahl ist uns bisher leider unbekannt).

Als nächster Punkt wurde die Streitfrage betreffend der Delphinkrone besprochen. Der zweifelsfreie Anspruch Isora von Elenvina wurde dargelegt, begründet in ihrer Verwandtschaft zu Egtor II. Ulanan, dem letzten albernischen Fürsten aus dem Hause Ulanan. Die Belehung des Hauses Bennain durch Kaiser Eslam I. erfolgte in der Annahme, dass niemand aus dem Geschlecht der Ulanan noch am Leben sei. Seine Hoheit in seinem Amte als Reichseneschall und Seine Hochgeborenen Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H. in seinem Amte als 7. Reichskammerrichter stritten mit dem albernischen Kanzler Aedan ui Bennain vor Ge-

richte, bislang jedoch ohne nennenswerte Ergebnisse, da der Albernier sich einer Schlange gleich aus allen Fragen herauswand und teils unsinnige, teils unverschämte Argumente ins Feld führte.

Daraufhin folgten militärische Planungen, die insbesondere von dem Dohlenfelder und der Nablafurterin koordiniert wurden und ihren Lehnsherren mit den nötigen Informationen versorgten. Was würde passieren, wenn die Nordmarken den Willen des Reiches in Albernia durchsetzen würden? Welchen albernischen Familien würde man trauen können? Die sogenannten alten Familien, namentlich vor allem die Fenwasian, Stepahan, Herlogan und Crumold sind alles andere als Bennain-freundlich, dies ist ein offenes Geheimnis. Nun, da der Graf von Bredenhag auch der Schwiegersohn unseres Herzogs ist, wird mit Unterstützung gerechnet, zumindest aus dieser Richtung.

Ein jeder nordmärkische Adelige wurde darauf hingewiesen, dass er seinen Beitrag im Ernstfalle zu leisten habe.

Omelda Öchsle

## Erste Zusammenkunft des Albenhuser Bundes

Elenvina. Zu einem phexgefälligen Treffen versammelten sich die Mitglieder des Albenhuser Bundes im Handelshaus der Ehrwalds zu Elenvina.

Es war schon Mittag, als auch Bogowar Ongswin als Letzter der Versammlung eintraf. Empörung wurde laut, als der ehrenwerte Herr Ongswin sein Erlebtes schilderte, wurde er doch auf seiner Reise Opfer eines geplanten Überfalls.

Eindeutig war es, daß es die Schurken auf sein Leben abgesehen hatte. Nur der glückliche Umstand, daß ein Fähnlein Flußgarde gerade im richtigen Moment zu Hilfe kam, verdankte Ongswin sein Leben. Leider konnte kein Attentäter festgesetzt werden. Zwar besaß der Bund einige Gegner, doch daß diese zu solchen Mitteln greifen würden, war bislang undenkbar gewesen.

Trotz der Geschehnisse wurde der einberufene Rat abgehal-

ten und die Strukturen des Bundes festgelegt. Um die Verbundenheit der Mitglieder zu demonstrieren, wurde Phexhilf Ehrwald als Vorsitzender ernannt und sein ärgster Konkurrent Gorvin Siebenfeld als dessen Stellvertreter eingesetzt. So sind nun die Handelshäuser Ehrwald und Siebenfeld die Sprecher des Albenhuser Bundes und somit erste Verbindungspartner. Als nächster Schritt sollen klärende Gespräche mit verschiedenen Adeligen stattfinden um den Bund zu festigen und die gewollten Umstrukturierungen durchzusetzen.

Viele Augen blicken gespannt auf die weitere Entwicklung des noch jungen Bundes, manche davon mit mit Freude, andere mit Ärger.

Jast Zweyfeldt



## Kluger Rat des Prinzen

Elenvina. Elenvinas Fährleute werden auch nach Fertigstellung der "Herzog-Jast-Gorsam-Brücke" ein Auskommen haben. Sie verdanken dies dem weisen Ratschluss des nordmärkischen Erbprinzen und Reichserzkanzlers Hartuwal Gorwin, der unlängst im Gefolge des Herzogs höchstselbst die Baustelle besichtigte.

Dabei wurden die Herren vom Großen Fluss einer Schar von Fährschiffen gewahr, welche am Ufer gegen das imposante Bauwerk die Stimme erhoben. Sie richteten ihr Wort auch an Seine Hoheit: "Wovon sollen wir leben, wenn niemand mehr unsere Boote benötigt?!", riefen sie.

Während der gerechte Herrscher der Nordmarken sie in seiner bekannten Milde nicht sofort wegen Erregung herzogli-

chen Ärgers in den Kerker werfen lassen, sondern nur durch die Garde zum Namenlosen jagen lassen wollte, bat sein Sohn um Gehör: "Lasst diese braven Leut' als Brückenwächter arbeiten und den herzoglichen Zoll erheben, Herr Vater. So können sie ihre Familien ernähren und ihr Dank ist Euch gewiss."

Wie so viele kluge Ratschläge des Erbprinzen hieß auch diesen der Herzog nach kurzem Überlegen gut. So erging bereits am folgenden Tage der Erlass: Jeder bisher in der Stadt Elenvina zünftig als Fährmann tätige Nordmärker darf am Tage der Einweihung der "Herzog-Jast-Gorsam-Brücke" um Aufnahme als Brückenwächter im Dienst der Stadt Elenvina ersuchen.

Wahnfried Sewerski

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Neuer Vogt in Brüllenbösen

Wedengraben. Der Tag schien dem Götterfürsten zu gefallen, denn die Praiosscheibe stand hoch und strahlte wohlthuende Wärme aus. Die Feste Calbrozim strahlte im Glanz der Praiosscheibe.

In einem der vielen Zimmern der Feste hatte Graf Ghambir zu einem wichtigen Treffen geladen. Es war an der Zeit einen neuen Vogt für die Vogtei Brüllenbösen einzusetzen. Der letzte Vogt war im hohen Alter zu Boron gegangen und seitdem wurde die Vogtei von einem vom Grafen eingesetzten Verwalter geführt.

Lange hatte der Graf über die Besetzung nachgedacht und nun war es soweit. Gespannt

warteten die geladenen Gäste, allen voran Bergkönig Fagol Sohn des Fanderam, einige Höflinge des Grafen und ein Schreiberling der Nordmärker Nachrichten auf die Ernennung des neuen Vogtes.

Ein leises Raunen ging durch den Raum, als ein Zwerg, gekleidet in edlen Gewändern, das Zimmer betrat. Der Graf nickte kurz, als der Zwerg vor Ihn trat, und entrollte ein auf einem goldenen Stab gewickeltes Pergament.

"Im Namen Praios ernenne ich Euch, Barox Sohn des Burgamon aus dem Geschlecht derer zu Eisenwald, zum Vogt der Vogtei Brüllenbösen in der Graf-

schaft Isenhag. Möget Ihr weise die Geschicke der Vogtei lenken und Uns stets ein treuer Gefolgsmann sein.

Angrosch und Praios zur Ehr, im Namen des Reiches Rauls."

Mit einem Lächeln übergab der Graf die Ernennungsurkunde dem neuernannten Vogt, welcher Sie mit einer eleganten Verbeugung entgegen nahm.

Mit dumpfen Klopfen seines Stabes kündigte der Haushofmeister Calbrozims den neuen Gast an. "Höret, höret, seine Hochgeborenen Barox, Sohn des Burgamon, Vogt zu Brüllenbösen hat den Raum betreten. Praios mit Ihm!"

Den Anwesenden blieb das kurze Zwinkern des Grafen in Richtung Bergkönig Fagol nicht verborgen. Nach den Gratulationen der Anwesenden zogen sich die Adligen zu Gesprächen zurück. Auffällig waren die beiden gerüsteten Zwerge, welche den neuen Vogt freudig gratulierten und drückten, als dieser das Zimmer verließ.

Es bleibt zu vermuten, daß die Ernennung des Vogtes noch so einige Überraschungen mit sich bringen wird.

*Martel Praiohilf Stunzer*

## Darpatischer Großmeister des Ordens des Heiligen Sturms eingesetzt

Arraned. Im großen Ratsaal der Feste Drachenfels hatte Ihre Excellenz Sturmfels, Marschallin des Sturmordens, zum Rat gerufen. Im Schein vieler Fackeln saßen die Ordensleute an der großen Tafel, galt es doch heute einen Großmeister Darpatiens einzusetzen.

"Die uns durch Ihre Allertrauigefälligste Durchlaucht Fürstin Irmegunde von Rabenmund überlassene darpatische Veste Madaleth in der Baronie Mistelhausen liegt direkt an der Grenze der Schwarzen Lande. Dadurch fällt uns die Sicherung der Ostgrenze des Reiches zu, zumindest in diesem Abschnitt. Ich will nun von den hier anwesenden Vorschläge hören." Mit dem letzten Satz ließ sich die Marschallin zurück auf ihren Stuhl sinken.

Nach kurzer Stille erhob sich Großmagister Damotil.

"Ich schlage vor, daß Ihre Ehrwürden von Treuburg das Amt übernehmen soll. Als Waffenmeisterin ist sie wohl die beste Besetzung für die Frontlinie Ostdarpatiens."

Ein Raunen ging durch die Anwesenden, teils zustimmend, teils ablehnend. Man konnte auch erkennen, wie die Marschallin kurz einen nervösen Blick zu Ehrwürden Treuburg warf, wußte man doch, daß die Marschallin und die Waffenmei-

sterin mehr verband als nur Freundschaft.

Nun erhob sich Großmeister van Burtinen und räusperte sich auf seine liebfeldische Art. Kurz zupfte der Großmeister der Nordmarken seine Kleidung zurecht, bevor er mit fester Stimme zu sprechen begann.

"Sicher, liebe Freunde, ist ihre Ehrwürden eine gute Besetzung für dieses Amt. Doch denke ich, sollte man dem Orden nicht seiner beste Waffenmeisterin berauben. Ich glaube vielmehr, daß seine Hochwürden Ilmensen am besten für dieses Amt geeignet ist."

"Hochwürden Ilmensen, welche liebfelder Posse! Man kann doch nicht die guten Kontakte zum herzoglichen Hof verwerfen, in dem man seine Hochwürden einfach ans andere Ende der Welt versetzt. Ist Darpatien so viel wert, daß man seine besten Leute dorthin schickt?" Der Schatzmeister des Ordens war wütend aufgesprungen. Es war im Orden allgemein bekannt, daß Meister Fejeff schlechte Erfahrungen in Darpatien gemacht hatte und deshalb das östliche Fürstentum nicht mochte.

"Zügelt Eure Worte, Meister Fejeff, es ist nicht der rechte Zeitpunkt, um persönliche Dinge ins Spiel zu bringen." Mit diesen Worten sprach Ihre Ehrwürden von Treuburg das erste Mal, seit sie selbst vorgeschlagen

wurde. "Mir selbst wäre es lieber, weiterhin in den Nordmarken auf Burg Drachenfels zu verweilen, zumindest vorläufig. Doch was Meister Fejeff sagte, ist nicht von der Hand zu weisen. Hochwürden Ilmensen hat zu gute Kontakte zum nordmärker Hof."

"Laßt Eure Blicke in die Ferne schweifen und nicht im Hier verweilen. Denn oft ist der Unscheinbare der Richtige!" mit diesen Worten schenkte sich der Hüter der Schriften Magister Jarbentrom einen weiteren Krug Wein ein.

"Hört auf mit der Sauferei, Magister, wenigstens heute einmal", fuhr Meister Fejeff ein zweites Mal auf. Viele andere aber sahen dem Magister sein Problem mit dem Wein nach, welches er seit der Dämonenschlacht hatte. Die Marschallin hatte sich wieder erhoben.

"Haltet Euer hitziges Gemüt im Zaum, Schatzmeister." Streng blickte Ihre Excellenz Sturmfels.

"Denkt über die Worte Magister Jarbentroms nach, scheint mir doch das Ganze nicht so fern zu sein wie jeder glaubt!" Schweigen herrschte im Raum.

Nach schier unendlicher Zeit erhob sich Großmagister Damotil.

"Wie wäre es mit Hochwürden Erion? Der Vorsteher des Hauses der Leuin in Arraned ist sicher eine gute Wahl."

"Nun, ich denke, das wäre eine gute Möglichkeit!" Ihre Excellenz Sturmfels schritt nachdenklich zum Fenster. "Und wem übertragen wir die Leitung der Wehranlage in Witzichenberg?"

"Dieses Amt soll Hauptmann Freifels übernehmen, er hat bereits gute Kontakte zu den Witzichenberger Adligen. Außerdem ist er bereits durch seinen Mut und dem Sieg im Lanzengang gegen der Asker Grafen über die Grenzen hinaus bekannt."

Ihre Excellenz Sturmfels schritt wieder an Ihren Platz.

"So soll es sein. Hiermit ernenne ich Hochwürden Rodran Erion zum neuen Großmeister Darpatiens. Hauptmann Dregor Freifels sei das Kommando der Ordensniederlassung in Witzichenberg übergeben. Desweiteren wird das Haus der Leuin unseres Ordens in Arraned seine Hochwürden Ugo Ilmensen übernehmen. Schickt einen Boten zu Hochwürden Erion und sagt Ihm, er solle sich schnellstmöglich bei mir einfinden. Hiermit beende ich die Zusammenkunft. Rondra und Famerlor mir Euch!"

Mit dem Segensgruß der Marschallin löste sich die Versammlung auf und die nötigen Vorbereitungen wurden getroffen.

*Hubertus Runegard der Jüngere*

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Bosparanienhain Heiligenruh

Wie Hochwürden Zombel, seines Zeichens Tempelvorsteher des Hauses des Götterfürsten zu Arraned, kurz nach den Feierlichkeiten anlässlich der Neuweihe der Wehrhalle zu Elenvina bekanntmachen ließ, wird im Süden der nablafurtschen Lande, nahe der Ortschaft Eichenau, welche ebenfalls zu Hochwürden Zombels Sprengel gehöre, der heilige Bosparanienhain wieder errichtet werden.

Einige Wegstunden hinter dem durch Veranlassung Ihrer Hochgeboren Odelinde Neidenstein von der Graufurt neu besiedelten Flecken Heiligenruh wird die Praioskirche den Hain der heiligen Bosparanien erbauen. Als Hüterin des Haines ward eine junge Dörflerin erkorren, die, so Hochwürden Zombel, als Akolutin der Praioskirche den altherwürdigen Titel "Lechminstochter" tragen wird.

Die Bauarbeiten am Haine haben bereits begonnen und die ersten Siedlungswilligen seien schon, mit Wohlwollen und Unterstützung durch die Baronin bedacht, gen Heiligenruh unterwegs.

Warum jedoch einer einfachen Dörflerin die ruhmreiche Aufgabe zuteil wurde, fortan das Heiligtum zu hüten, und weshalb der weise Entschluss der Kirche des Herrn Praios und das tatkräftige Handeln Ihrer Hochgeboren zu Nablafurt so unmittelbar nach der Weihe der

Wehrhalle erfolgten, kann an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden.

Gleich wen der Unterzeichnende zu dieser Angelegenheit befragt hatte, und es wurde davon gesprochen, daß mehrere Edelleute der Nordmarken, unter anderem die frühere Knappin ihrer Hochgeboren zu Nablafurt, nunmehr selbst Baronin zu Witzichenberg, vor kurzem erst den Bosparanienhain bereist hatten, so konnte oder wollte doch niemand zu jener Angelegenheit Auskunft erteilen.

So bleibt uns an dieser Stelle einzig, den Herren Praios zu loben und zu ehren.

Möge der Bosparanienhain Heiligenruh auf ewiglich ein trutziger Stein im Bollwerk der Wehrhalle zu Elenvina sein.

*Vitus von Buchenbühl*

**Thorwal  
Standarte**

Sechswöchentlich erscheinendes eZine  
frei Haus mit aventurischen Nachrichten,  
Geschichten und vielem mehr zu den  
aktuellen Ereignissen rund um Thorwal  
und das Thorwal-Briefspiel.

**Jetzt kostenlos abonnieren unter:  
<http://www.thorwal-standarte.de>**

## Seuert Nablafurt Schwarzmagier an?

Elenvina: Manches Beunruhigende gab es zu hören und zu sehen während der ansonsten so gloriosen Einweihung der Heiligen Wehrhalle zu Elenvina. Zuweilen sind es aber die kleinen Dinge, die einen am meisten erschrecken.

So beobachtete ich, wie Hochgeboren Odelinde Neidenstein von der Graufurt, Baronin zu Nablafurt, einem Menschen zunicke - wenn man ihn denn so bezeichnen will -, dessen schiere Anwesenheit bei der Weihe der Wehrhalle schon empörend war: einem gewissen Erkomir fa Shantalla, nicht nur Magier von Profession, sondern Adeptus der Linken Hand, ein Proselyt Brabaks.

Nun hätte das bloße Nicken noch eine Drohung sein können, ein 'Hüte Er sich' oder 'Auch Ihn krieg' ich noch'. Doch scherte das den Brabaker nicht groß, er grüßte gar, respektvoll immerhin, zurück. Er freue sich, so schnappte ich auf, Hochgeboren wohlbehalten vor sich zu sehen, sei sie nicht verwundet worden? und dergleichen mehr. Ein Schwarzmagus, der so mit

der Baronin Nablafurt spricht? Der glückliche Zufall führte mich näher an die beiden heran,

und zu meiner größten Verwunderung antwortete Hochgeboren. Die Götter hätten die Hände schützend über sie gehalten, entgegnete sie, und dass es auf des Messers Schneide stand, doch sie habe den Saboteur in die finstersten Niederhöhlen zurückgeschickt.

Was der Magier darauf erwiderte, verstand ich wegen einiger lauter Worte neben mir nicht genau, doch sagte er etwas davon, daß er "dort" - wo immer das war - "studiere". Man kann sich wohl denken, was! Nun zeige er, fuhr er frech fort, "alle paar Schritte seinen Dispens vor" und bange um sein Leben, wie schön, daß die Sonnenlegion so gut auf ihn aufpasse!

Die Nähe zum Götterfürsten könne ihm nur wohl tun, erwiderte die Nablafurterin harsch, und dann fiel ihr kalter Blick auf mich, so dass ich es für angeraten hielt, mich ein Stück zu entfernen, nicht ohne, das gestehe ich reumütig, die Ohren weiterhin gespitzt zu halten.

Ich traute meinen Ohren nicht, doch sie schienen tatsächlich den "Helfer aus Brabak willkommen" zu heissen!

Wenig später entfernte sich der Schwarzmagus mit einer Verbeugung und der Bemerkung, er stehe "Hochgeboren zur Verfügung". Oh tempora, oh mores, was soll daraus noch entstehen?

*Pervine Wittenstein*

## Rätselhafte Umtriebe in Arraned

Wie unsere Schreibstube aus zuverlässigen Quellen erfuhr, kam es im vergangenen Mond in der Gratenfelder Baronie Arraned zu beunruhigenden Ereignissen. Innerhalb weniger Tage wurden zwei nahe der Nablamündung gelegene Gehöfte überfallen und deren Bewohner auf schlimmste Art und Weise erschlagen. Unter der einfachen Landbevölkerung macht sich bereits das Gerücht breit, der Ork sei wieder eingefallen. Andere wiederum tuscheln unter vorgehaltener Hand, der Werwolf von Winhall sei wiedergekehrt. Auch hält sich höchst hartnäckig das Gerücht, Answinisten würden

dahinter stecken. Wer oder was auch immer für diese Missetaten verantwortlich ist, die tapferen Männer und Frauen des Herzogtums werden nicht eher ruhen, bis der Täter gefasst und seinem Richter überantwortet ist. Vogt Sieggold Praiomund vom Berg hat bereits den hoch bekannten Ritter von Ebersweiler ausgesandt, die Vorfälle aufzuklären und die Verantwortlichen dingfest zu machen. Darüber hinaus wurden zehn blinkende Dukaten Belohnung für deren Ergreifung ausgeschrieben.

*Sumudiana Travialieb  
von Merselbach*

## "Tempelschändung" in Bollharschen

Dem arg umstrittenen Bontempel des Al'Anfaner Kultes in Bollharschen widerfuhr nichts Gutes in der Nacht vom Efferd auf Travia im Götterlaufe 33 Hal.

Wie um Seine Hochgeboren Vogt Helmbrecht von Bösenau aus der Herzöglichen Vogtei Bollharschen vermeldet wurde, schlichen sich in dieser Nacht Unbekannte in das jüngst errichtete Gebetshaus und verunstalteten die hölzerne Statue des gekrönten Raben, welche den Tempelraum schmückt, auf das Grausigste, indem dem Götter-

bild die Krone abgeschlagen und geraubt wurde.

Noch wurden keine weiteren Hintergründe zu dieser Tat bekannt, doch ist davon auszugehen, daß dieser Übergriff nicht ungeahndet bleiben wird - zumalen die Hauptverdächtigen, was die Sicht der Al'Anfaner anbelangt, direkt vor deren Nase residieren, lediglich durch eine Klamm und eine - obzwar wohlbewachte - Brücke getrennt.

*Hesindiago Wagenknecht*

# Zus nordmärker Lehnslanden

## Überlegungen Die Halle der Herrschaft

Häufig nehme ich den Weg durch den Park, welcher mich direkt zum Tempel der Hesinde führt. Ein wahrlich beruhigender Ort für mich. Immer wieder faszinierend, wenn Praios seine Strahlen durch die buntglasige Kuppel fallen läßt und das Innere des Tempels in allen Farben aufleuchtet. Diese farbigen Eindrücke sauge ich in mir auf, sie helfen, dem tristen Grau der Wände, welche meinen Arbeitsplatz in der Halle der Herrschaft umgeben, bessere Zeiten herbeizuwünschen.

Zeiten, in denen die finanziellen Mittel der Akademie es leicht hätten verkraften können, die Wände im Inneren des Gebäudes frisch zu kalken. Und nicht nur das. An manchen Stellen bröckelt der Putz und auch die schweren Türen bedürfen einer Überholung.

Der Akademieleiter, Jorgen Raul Vittelbeck, kommt nur noch sehr selten aus seinem Gemach. Wenn, dann wird er in einem Stuhle, der mit Rollen versehen ist, von einem Eleven herumgefahren. Manchmal ist er gar nicht mehr ansprechbar. Es zehrt an meinem Herzen, mit ansehen zu müssen, wie ein einst so brillanter Geist langsam verfällt. Schade auch, daß Vittelbeck nicht mehr in der Lage ist, sein Erlebtes einem Vertrauten zu schildern. Ich hoffe inbrünstig, er hat all sein Wissen weitergegeben. Auch seine Erfahrungen. Wie es ihm wohl ergangen war, als er erfuhr, daß sein ehemaliger Eleve, ein erfolgreicher Abgänger der Academia dominatii Elenviniensis, zu einem Reichsverräter wurde, sich Kaiser heißt und noch immer als einer von Borbarads Erben - UNHEILIG! - über einen Teil von Tobrien herrscht?

Firuns Atem zieht über mein Haupt. Obwohl schon Peraine, fröstelt es mich. Ich ziehe die Kapuze meines Umhangs enger ins Gesicht und blicke die austreibenden Bäume an. Ab und an ertönt ein liebliches Zwitschern, fast bin ich versucht meine Lippen zu spitzen und den kleinen Vögeln trällernd zu antworten. Noch einmal innehaltend und die frühlinghaften Gerüche atmend stehe ich vor dem Tore der Akademie.

Auf mein Klopfen hin öffnet sich die Tür. Camwin, ein zwölf Lenze zählender Jungeleve, steht im Rahmen und sieht mich mit seinen großen Augen, die von dunklen Ringen umrahmt werden, an. Er hatte wohl wieder etwas angestellt, die Bestrafung folgte auf dem Fuße. Sein Reiben an seinem Hinterteile verrät, daß er wohl auch Bekanntschaft mit dem Brabaker Rohr gemacht hat. Nun, er ist erst ein paar Praiosläufe hier und wird sich einfügen. Ruane von Elenvina, die designierte Nachfolgerin Vittelbecks, führt die Geschäfte der Akademie mit ebenso strenger Hand und viel Disziplin wie ihr Vorgesetzter.

Dem Jungen nur kurz zuknickend gehe ich an ihm vorbei und betrete das Arbeitszimmer. Es werden heute wieder viele Kollegen kommen und darauf hoffen, daß wir ihnen die Dispenz erteilen. Häufig sind sie empört und aufgebracht, können nicht verstehen, daß wir aufgrund ihrer mangelhaften Angaben ihnen die Unbedenklichkeitsbescheinigung nicht ausstellen werden. Immer wieder fasziniert es mich, daß sie glauben, allein nach Bezahlung des einen Dukaten würden wir einen Kratzfuß vor ihnen machen. Und je mehr sie sich aufregen, mit den fadenscheinigsten Ausreden kommen, wie sie würden all die Referenzen nachreichen, umso mehr freut es mich, ihnen die Konsequenzen zu erläutern, welche sie ereilen würden, wenn sie sich dem Verbot widersetzen.

Doch die Rechtslage ist eindeutig: Wer die Stadt betritt, der kann die Aushänge lesen. Und darin steht geschrieben, daß in Elenvina Magieverbot herrscht. Einzig Abgänger der Akademie der Herrschaft zu Elenvina, wie Abgänger anderer Akademien mit Gildensiegel und einwandfreiem Leumund, bekommen die Dispenz, Magie zu wirken in der Stadt des Herzogs der Nordmarken.

Ich lege meinen Umhang beiseite und nehme am Tische Platz. Noch bin ich der erste. Meine beiden Kollegen werden wohl erst in einer halben Sanduhr ihren Posten einnehmen. Die Papiere sortierend, ziehen meine

Gedanken gen Gareth. Alle sieben Götterläufe nur findet das Treffen der Gildenmagier statt. Wie es dir wohl geht, Schwesterlein? An meiner statt nimmst du teil, da aufgrund des bevorstehenden Reichskongresses und den damit verbundenen erhöhtem Aufwand am Prüfen und Erteilen der Dispenzen es mir nicht möglich ist, persönlich in Gareth zu erscheinen. Gerne hätte ich auch Erzmagierin Racalla von Horses-Rabemund, die Leiterin der Akademie der Magischen Rüstung zu Gareth, aufgesucht. Schon fünf Götterläufe ist es her, daß ich die Prüfung bestanden habe und sie mich, Quirin Eberwulf von Tannwirk, zum Adeptus Minor ernannt hat.

Sie war es, welche mich bestärkt hatte, zurückzukehren in meine Heimat. Die Zuwendungen meiner Familie haben mir hier an der Akademie das Tor

geöffnet. Und immerhin ist es mir gelungen, ein Lehramt zu bekleiden. Auch ist es mir erlaubt, den Eleven, abgesehen von Etikette und Geschichtswissen, einige Antimagische Kenntnisse zu vermitteln. Ich darf die Bibliothek frei nutzen und kann meinen Wissensdurst stillen.

Vielleicht erfüllt sich gar ein weiterer Traum. Wenn nur ein paar Adelige der Nordmarken sich ein wenig uns hier zuwenden würden. Sei es, daß sie uns finanziell unterstützen, oder noch besser, ihre magiebegabten Zöglinge hier in Elenvina ausbilden lassen würden, dann würde das Ansehen der Akademie wieder steigen.

Stille herrscht im Arbeitszimmer. Nicht mehr lange, und die ersten Schritte werden auf dem Gange erklingen und die Arbeit wird weitergehen, so wie jeden Tag.

## Turniere allenthalben

Ohrenzeugen zufolge fielen im Phexmond auf Burg Hohenkranick, gelegen in der gratenfelder Baronie Kranick, einige weniger schöne Worte durch den Herrn der Veste, die hier aus Anstand nicht näher genannt werden sollen. Noch während der Ausführungen des Ritters Basin von Hohenkranick waren mehrfach dumpfe Schläge zu hören, ganz so, als hätte jemand

mit der Faust auf den Tisch gehauen, zudem ging wohl auch mindestens ein irdener Becher zu Bruch.

Auslöser für den Unmut des Ritters war offensichtlich eine einfache Botschaft, das anstehende Turnier zu Gareth betreffend. Auf Burg Hohenkranick erzählt man sich nun, Ritter Basin hätte anschließend seinen Knappen mit den Worten "Sattelle mein

Pferd, hole Rüstung und Lanze herbei! Es gilt in Gareth ein paar Schmeichler aus ihren Rüstungen zu stoßen. Uns die Streiter für Elenvina abspenstig zu machen, der werde ich heimleuchten und dem Herzog einen Sieg schenken!", aufgeschreckt und zur Eile angetrieben; noch binnen Stundenfrist hätte er sodann die Burg verlassen.



Alles über das Land an Dergel und Darpat, Traviass Hort und Saum der Heptarchien: Nachrichten, Sagen und Geschichten, Kanzler-Infos, Spieler-Tips und vieles mehr. Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:

F. Stein & M. C. Herdt  
Käsenbachstr. 19, D-72076 Tübingen  
E-Mail: landbote@darpatia.de

Frerin Gunnelon



## Nordmärkische Karacke verließ Havena "Herzog Jast Gorsam" unter Erstem Offizier Kurs Grangor

Havena. Seit dem Phex 31 Hal prägte sie das Bild der traditionsreichen havener Werft Saordubh: Die nordmärkische Karacke "Herzog Jast Gorsam". Nun hat das Schiff überraschend noch vor seiner offiziellen Indienstellung den Hafen der albernischen Hauptstadt verlassen.

Für einiges Aufsehen hatte die Karacke bereits bei Baubeginn vor rund zweieinhalb Götterläufen gesorgt. Zum einen, weil dieser Auftrag der größte war, den die Werft Saordubh seit über eine Dekade erhalten hatte, und er den großen Handwerksbetrieb in einer Zeit des Niedergangs erreichte. Zum anderen, weil die "Herzog Jast Gorsam" das erste Schiff seit der Abtrennung der Markgrafschaft Windhag 10 Hal von den Nordmarken ist, das im Auftrag nordmärkischer Händler gebaut wird, um unter der blau-silbergrünen Flagge zu fahren.

Vom Stapel gelaufen war das Schiff mit einiger Verzögerung im frühen Ingerimm 33 Hal. Ein noch immer ungeklärter Brandanschlag am 8. Firun 33 Hal hatte den Bau um einige Wochen zurückgeworfen (NN berichtet). In Seefahrerkreisen war nach dem ohne Widrigkeiten erfolgten Stapellauf damit gerechnet worden, daß die "Herzog Jast Gorsam" zum Zwecke der Takelung, Ausrüstung und Mannschaftsanwerbung noch mindestens bis in den Praios 34 Hal in Havena vor Anker liegen würde, um sodann mit einer großen Zeremonie getauft und in Dienst gestellt zu werden. Es war sogar spekuliert worden, daß mehrere nordmärkische Würdenträger und Hochadlige zu diesem feierlichen Anlass in die albernische Hauptstadt reisen wollten.

Doch wie es scheint, hat der nordmärkische Auftraggeber und Finanzier, die Freie Nordmärkische Fernhandelskompagnie (FNF), bereits kurz nach dem Stapellauf die Fertigstellung der Karacke außerordentlich beschleunigen lassen. Mehr noch: Mit nicht geringer Verwunderung erfuhr die havener Hafenbehörde am 5. Rahja, daß das nordmärkische Schiff bereit war, in See zu stechen. Mit der

abendlichen Ebbe wurde die "Herzog Jast Gorsam" aus dem Havener Hafen hinausgeschleppt, und kaum daß die offene See erreicht war, wurden Segel auf ihren vier mächtigen Masten gesetzt. Schon bald war die Karacke im Abendrot entschwinden.

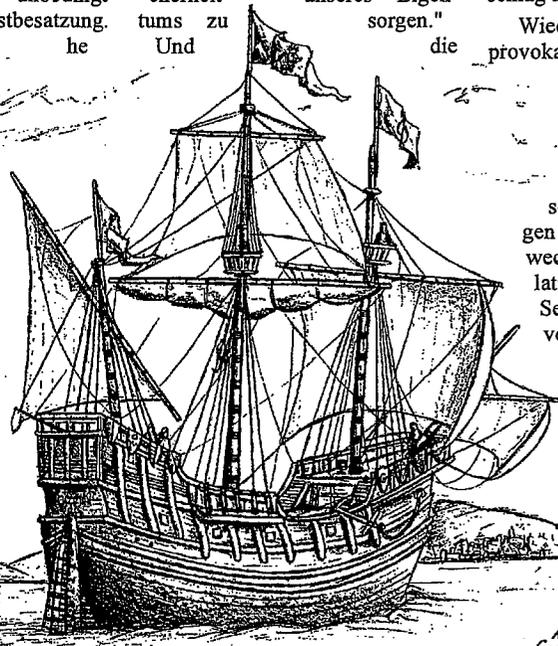
Über die offenbar erheblich vorangetriebene Ausstattung des Schiffes hinaus wird der eilige Aufbruch noch vor der offiziellen Indienstellung durch zweierlei weitere Gegebenheiten bemerkenswert: Zum einen lichtete es den Anker, ohne wesentlich mehr Mannschaft an Bord zu haben als die dafür unbedingt notwendige Mindestbesatzung. Eine ganze Reihe von Seeleuten, die mit der Hoffnung auf eine Heuer auf dem Handelssегler in die albernische Hauptstadt gekommen waren, erfuhren erst durch den Hafenmeister vom überraschenden Auslaufen. Mehr

noch: Nicht einmal der künftige Kapitän Hauwild von Zweibrückenburg befand sich an Bord, auf der Brücke stand vielmehr der Erste Offizier Stigh Avestan Blidemeister.

Zum anderen gibt den havener Hafenbehörden der angegebene Zielhafen Rätsel auf: Nicht der windhager Hafen Harben ist es, noch das nostrianische Salza, sondern - man vernehme und staune - Grangor im Lieblichen Feld. Dies ist umso seltsamer, als die Karacke außer Wasser und Ballaststeinen keinerlei Fracht mit sich trug. Mithin ist anzunehmen, dass sie erst in der Lagunenstadt Handelswaren, Kapitän und restliche Mannschaft an Bord nehmen wird. Auch

dass der Proviant- und Zahlmeister der "Herzog Jast Gorsam", Alrond Gliependiek, zusammen mit einem Agenten der FNF vor wenigen Tagen per Eilkutsche von Elenvina in Richtung Grangor abreiste, scheint im direkten Zusammenhang mit der Verlegung des Schiffes zu stehen.

Offizielle Kommentare sind jedoch rar und nicht sehr aussagekräftig: Wie ein Sekretär der havener Hafenbehörde uns berichtete, äußerte sich der Erste Offizier Blidemeister nicht zu den Gründen des eiligen Auslaufens. Die FNF kommentiert nur knapp: "Wir wissen für die Sicherheit unseres Eigentums zu sorgen." Und die



genen Peraine der Reichsbehüterin eine Protestnote bezüglich der mit Albernien verbündeten Nordmänner unterbreitet haben.

Ein anderes Gerücht besagt, dass die großen nordmärkischen Fernhandelshäuser, die in der FNF zusammengeschlossen sind, mehr Vertrauen in die politischen Geschicke des grangorischen Herzogs und der Kaiserin des Horasreiches als in die des albernischen Königshauses haben. Das Herrschergeschlecht Bennain schein nicht für die Sicherheit der Karacke garantieren zu können - immerhin gab es in Havena bereits einen Anschlag auf das Schiff.

Wieder andere meinen, das provokative Auftreten des albernischen Adels auf dem Reichsrat habe bei den Nordmärkern die Befürchtung eines kriegerischen mit dem aufmüpfigen Nachbarn Konfliktes geweckt. Die wildeste Spekulation ist gar jene, dass Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß engere Beziehungen mit dem Herzogtum Grangor anstrebe. Für diese These spricht, daß im Phex 33 die Barone Bernhelm Sigismund von Sturmfels und Lucrann von Rabenstein zur großen Warenschau in der phecadischen Landstadt Venga reisten (die NN berichteten bereits über die dort abgehaltene skandalöse Versteigerung der eisenwaldschen Burg Tannwacht). Am Rande der Messe soll es zu geheimen Gesprächen zwischen den beiden nordmärkischen Baronen und Offiziellen des Horasreiches gekommen sein.

Fraglos, der Vorfall wirft ein seltsames Licht auf die Beziehungen zwischen Elenvina und Havena. Wir werden unsere Leser weiter auf dem Laufenden halten.

Wahfried Sewerski/  
Herbrand Bauer

# Zus fremden Ländern

## Wird Vinsalt im Machtkampf um Albernia intervenieren?

Über ein Memorandum des Directoriums fuer Diplomatie & vertrauliche Nachrichten aus der Admiralitaet, von unserer Correspondentin Jastlinde Praiana Gugelwürger.

Vinsalt. Fuer neue Würze in der zuletzt etwas faden Gerüchteküche der Horasstadt gesorgt haben jüngste Spekulationen über ein mögliches Engagement des Horasreiches im Streit zwischen Havena und Elenvina.

Es ist ja in den höheren Kreisen der Stadt und des Adels seit langem wohlbekannt, daß Ihre Horaskaiserliche Majestät ein sehr herzliches Verhältnis zu Isora von Elenvina pflegt, welche nach ihrer Verbannung aus dem Königreiche Albernia mehrere Jahre lang in der Yaquirmetropole Zuflucht gefunden hatte. Allerdings hat Ihre Majestät, die als gute Monarchin zwischen privaten Sympathien und politischen Interessen zu scheiden weiss, nie erkennen lassen, ob sie der Dame Isora bei der Verfolgung ihrer albernischen Ansprüche Unterstützung zukommen lassen würde. Vereinzelt hörte man zwar immer wieder (zumeist ungefragte) Ratgeber, die hervorhoben, daß, angesichts der Hilfestellung, welche der Verräter Romin Galahan durch die albernische Krone erfahre, dies nicht nur recht und billig, sondern sogar ein Gebot politischer Klugheit sei. Von Seiten der horaskaiserlichen Administration indes - zu schweigen von Ihrer Horaskaiserlichen Majestät höchstselbst - war in dieser Sache nie ein Kommentar zu hören. In den letzten Wochen jedoch hat es den Anschein, als ob des Reiches Gunst sich der Position der entrechteten Nordmärkerin zuneigen wuerde, nachdem die Klageschrift der Isora in Vinsalt bekannt wurde.

### Directorium: Anspruch der Bennain Unrecht!

Als die Kunde dieses Vorganges die Yaquirmetropole erreichte, erhob sich sogleich der große Chor jener, welche Isora von Elenvina eine Freundin heißen. Und bald fielen auch mit Pauken und Trompeten einige horasische Patrioten in das Concerto ein, mit der Forderung die Horas möge die Ansprüche der Verbannten anerkennen.

Doch vorerst begegnete der horaskaiserliche Palast diesem Ansinnen, wie auch in der Vergangenheit, mit Schweigen. Umso lauter jedoch vernahm ein jeder den Fanfarenstoss, der am Markttag vorvergangener Woche durch die Straßen hallte, als der Vinsalter Anzeiger - eine der zahlreichen Gazetten, die in der Horasstadt um die Gunst und Aufmerksamkeit der zahlreichen Leserschaft ringen - berichtete, man sei in den Besitz einer Denkschrift des Directoriums für Diplomatie gelangt, in dem ein namhafter Rechtsgelehrter des Reiches, Doctor Danusius Schwertfeger, darlegte, daß - obwohl eine unvoreingenommene Prüfung der Ansprüche der Isora noch ausstünde - in jedem Falle das Haus Bennain nach gutem und altem Recht "nicht von sich sagen können in ihnen fließe das Blut der Fürsten Alberbias." Vielmehr müsse das Geschlecht derer von Bennain als illegitim erkannt werden. Auch, so besagte Denkschrift des Directoriums, sei durch die Königskronung Cuanu ui Bennains keine Änderung im Rechtsstande eingetreten, wie dies in Havena behauptet wird.

"Denn vor Praios Augen mag Unrecht nimmer zu Recht gekehrt werden." Die Untersuchung schließt mit der Empfehlung, die Horaskrone möge angesichts dieser "ungeheuren Entdeckung" ihre Augen vor der "Anmaßung des Hauses Bennain beschämt schließen" und sich von den Usurpanten des albernischen Thrones abwenden. Unterstützung und Anerkennung in der "Erbsache Albernia" möge nur einer Person gewährt werden, welche die Wahrhaftigkeit ihrer Abstammung vom alten Geschlechte der Ulaman bezeugen koenne. Wen anders aber koennte man da im Directorium im Sinne gehabt haben als Isora von Elenvina?

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Denkschrift begann das grosse Spekulieren. Das war ein Dampfen und ein Brodeln in der Gerüchteküche des Reiches und mehr als nur ein Koch versuchte sich daran, dem Gericht eine Würze nach seinem Geschmack zu verleihen! Das einmal entzündete Feuer vermochte auch ein Dementi des Directoriums am folgenden Tage nicht

zu löschen. Darin ließ man erklären, bei der "vorgeblichen Denkschrift" handele es sich keineswegs um ein "offiziöses Document des Directoriums für Diplomatie Ihrer Horaskaiserlichen Majestät etc.pp.". Vielmehr sei dies ein unverlangt eingesandtes "Memorandum" des besagten Doctorus Schwertfeger, das der "geschätzten Öffentlichkeit" bekannt geworden sei. "Dieses Memorandum," so ließ das Directorium verlautbaren, "ist darob keinesfalls als Erklärung der An- und Absichten der horaskaiserlichen Administration oder Ihrer Horaskaiserlichen Majestät Amene, etc.pp., zu verstehen."

### Horasische Flotte bald vor Havena?

Die Vinsalter Gesellschaft indes, welche das Spiel von Nachricht und Dementi gewohnt ist und sich durch die haarspalterischen Unterscheidungen zwischen "Denkschriften" und "Me-

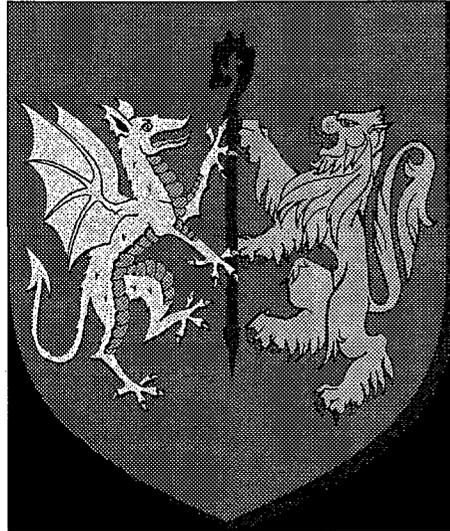
moranden" nicht irreführen läßt, diskutiert munter weiter ob, wie und wann eine Intervention der Horaskrone zugunsten Isoras von Elenvina zu erwarten sei. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei Berichten aus Grangor und aus für gewöhnlich gut informierten Kreisen zuteil, die besagen, daß Teile der horasischen Flotte sich auf einen Einsatz "gegen das Piratenunwesen" vor der windhag'schen Küste vorbereiten.

Auch wenn jene ungenannten Quellen aus der Admiralität kaum die Doppeldeutigkeit ihrer Aussage bewußt gewesen sein dürfte, so scheint dieses jüngste Gerücht doch den Eindruck zu bestätigen, daß das Horasreich ernsthaft erwägt alsbald nicht nur gegen das "Piratenunwesen" vor dem Windhag, sondern auch in Havena vorzugehen - wo ein Flusspirat schon viel zu lange mit seiner Beute, der Königswürde Alberbias, spielen darf.

## Sturmorden auf Madaleth

Rommilys. Auf Grund gewisser Verdienste, die der Orden vom Sturm im Umfeld der Ereignisse bei der Rommilyser Schlüsselrückgabe erworben hatte, tat die Fürstin einen bemerkenswerten Schritt: Ihre Allertra-

Mehrere Botschaften wurden zwischen Gareth und unserer schönen Landeshauptstadt ausgetauscht. Bald wurde auch die Baronin Dythlind von Mistelhausen dazugezogen. Das Ergebnis dieses Briefwechsels wurde



schließlich von der fürstlichen Kanzlei verkündet: Der Garf von Wehrheim befehlet den Sturmorden mit der -wenn auch nur kleinen - Burg Madaleth in der Baronie Mistelhausen. Im Gegenzug wird die darpatische Fürstin die Erneuerung der Wehranlagen und den Umbau der Burg finanzieren. Dem Orden des Sturms schließlich wurde ein Wachauftrag für das Frontsegment im firunwärtigsten Teil der darpatischen

viagefällige Durchlaucht intervenierte bei Seiner Hochwohlgeboren Dexter von Wehrheim.

Schwarzen Sichel erteilt.

Hubertus Runegard der Jüngere



## Reichsbehüter Brin von Gareth Der Pechmarkt zu Pechackern beigesetzt

Nordmärker Adelige erweisen dem verstorbenen Regenten die letzte Ehre - Bericht von Eckbert von Baernfarn, weiland noch Knappe zu Rabenstein.

Im Eintausendundeinundzwanzigsten Jahr nach der Gründung des Raulschen Reiches verstarb König Brin, der nie zum Kaiser gekrönte vormalige Regent, darob Reichsbehüter genannt, des Neuen Reiches. Brin von Gareth gab das Teuerste, was er geben konnte, für den Fortbestand des Reiches und für die Freiheit seiner Menschen. In der Dritten Dämonenschlacht ließ er im Kampf gegen das Heer des Bethaniers sein Leben.

Fünfeinhalb Jahre später, am 1. Tag des Boronmondes, fand der Reichsbehüter im Tal der Kaiser unweit Eslamsgrund endlich seine letzte Ruhestätte und wurde in der Gruft seiner Familie bestattet. Dem Verstorbenen zu huldigen waren nicht nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie angereist. Aus allen Provinzen des Reiches und selbst aus benachbarten Ländern waren Menschen gekommen. Tausende waren es, Bauersleut' und Bürgerliche ebenso wie Herrschaften von Stand, die dem Verblichenen auch im Tode treu ergeben waren und Abschied nehmen wollten. Die gleichermaßen von Trauer und Pracht geprägte Trauermesse des Raben von Punin war ergreifend. Gar mancher wackre Mann und manch tapfere Frau trieb die bewegende Grabrede des Priesters Tränen in die Augen. Viele schworen sich, das Vermächtnis Brins zu bewahren und das Reich Rauls zu schützen, auch wenn es sie selbst das Leben kostete.

Ich hätte es mir nicht verziehen, wenn ich es versäumt hätte, der Bestattung beizuwohnen.

Den Zwölfen sei es gedankt, daß mein Herr mich für diese Reise freigestellt hatte von meinem Knappendienst. Gewiss weiß er es zu schätzen, daß ich, den toten Helden zu ehren, die Reise unternehmen wollte. Auch beseelte mich dabei natürlich, das will ich nicht verheimlichen, der Gedanke, dort meinem Vater wieder zu begegnen. Nur zu selten vernahm ich Kunde von ihm. Der Dienst an Rondra im Orden der Schwerter führte ihn ja nur selten in die Nordmarken.

Arzneien und perarneegefällige Tincturen, Krewter unt Salben findet Ihr bey Humbert Klobensam, Apotecarius, in der Hafensstraße zu Elenvina

Ich war nicht der einzigste aus den ruhmreichen Nordmarken, der die Fahrt unternommen hat. Mancherlei weniger bekannte Gesichter sah ich auf der Fahrt dorthin. (...)

Marcellus Medicus und Zahnreyßer in den Guldenschatten, Elenvina

Aber ich schweife ab. Allein der Blick auf das wahrhaft prächtige Mausoleum entschädigte für die Mühen der Reise. Wie man erzählte, sei es den Architekten des Mausoleums schwer gefallen, die aus dem Nachlass des Reichsbehüters stammenden Anweisungen zu befolgen. Ob dies gelungen ist, das mag ein anderer beurteilen. Auf mich jedenfalls wirkte der zwölfeckige Grundriss mit seinen Säulen beeindruckend, fast geheimnisvoll, möchte ich sagen. Als man mir von seltsamen Unglücksfällen beim Bau des Mausoleums berichtete, von vier spurlos verschwundenen Bauarbeitern sprach man, wollte ich das nur zu gern glauben. (...)

Doch nicht für lange Zeit war es uns vergönnt, in Eslamsgrund zu verweilen. So traten wir die Heimreise durch die herbstliche Landschaft an und langten nach gebührender Zeit, ohne nenneswerte Zwischenfälle, auch wieder im Isenhag an.

Höret Ihr Leut, was ich Euch zu sagen hab!

Im Mond der ehrbaren Travia findet wieder der große Pechmarkt in dem Edlengut des Junkers Anselm Hilberan von Hundsggrab Bugenbühl statt. Drum strömet herbei ihr Handwerksleut' und Händler. Bietet dem interessierten Adel und dem hohen Volke eure Waren feil. Natürlich werden auch wieder die Pechsieder und Pechhändler, die Medici und Apothekarii anwesend sein, um all ihre Erzeugnisse, gemacht aus dem Namensgeber des Marktes, dem Pech, gewonnen aus dem Harz der Bäume des Lichthages, anzupreisen mit volltönender Stimm' und um mit Händlern, Baumeistern und Schiffsbauern aus Nah und Fern Kontrakte zu schließen. Doch es gibt noch mehr zu sehen und zu riechen. Köstliche Erzeugnisse der Bauern werden feilgeboten. Ihr benötigt Vieh? Kommt, auf dem Markt zu Pechackern findet ihr, was ihr sucht. Gerstensaft aus Bugenbühl, Met und Therengar-Blut aus den Destillen des Barons zu und aus Hundsggrab, Waren und Güter aus fernen Landen warten auf Euch. Wein und Früchte aus dem fernen Almada, Fisch aus des Efferds Reich. Wartet nicht bis zu dem letzten Markttag, denn dann könnten die besten Güter schon längst verkauft sein.

Der Markt zu Pechackern beginnt am 15. Travia im Jahre 34 seiner allergöttlichsten Magnifizenz Kaiser Hal zu Gareth und endet am 20. Tage des gleichen Mondes. Mögen die Zwölf, Ingerimm und Phex

vor, Euch gewogen sein und einen guten Handel bescheren.

Vitold Wolfshag

### Meisterinformationen:

Der große Markt zu Pechackern in der Baronie Hundsggrab findet alle zwei Monde während der Sommerzeit auf den großen Feldern unweit des Ortes statt. Stetig ist dem handelnden Volk die trutzige Burg im Hintergrund ein mahnender Fingerzeig, alles phexische Treiben auch unter des Praios gefälligem Lichte ablaufen zu lassen. Und sollte es doch einmal Streitigkeiten geben, sorgen die Büttel und der Marktvogt dafür, dass diese schnellstens beigelegt werden. Der Markt findet jeweils in der Mitte der Monde Praios, Rondra, Travia, Phex und Ingerimm statt. Im Phex findet ein großes Hunderennen mit einem, vom Junker gestifteten Preis statt, während im Rondra zumeist ein kleineres Turnier abgehalten wird, bei dem man sich mit dem Schwerte und dem Bogen messen kann.

Besonders anzumerken sind der Tempel des Ingerimm in dem Handwerksviertel des Flecken Pechackerns und der Schrein des Phex am Rande des Marktplatzes. Weitauß bedeutender ist natürlich die Kapelle des Praios innerhalb der Umfriedung der Burg und der etwas weiter abseits liegende Tempel der Peraine, der naturgemäß häufig von der einfachen Landbevölkerung aufgesucht wird.

Wenn jemand Lust hat, seine Teilnahme an dem Markt ein wenig auszusmücken, oder mir auch nur seine Anwesenheit erklären möchte, kann den Junker zu Pechackern per Eilboten unter der Adresse [pechackern@mark-greifenfurt.de](mailto:pechackern@mark-greifenfurt.de) erreichen.

# Kosch-Kurier

Neuigkeiten aus dem Koscherland

Zu beziehen bei  
Stephan Schulze  
[ststerdok@gmx.de](mailto:ststerdok@gmx.de)



## Das Treffen von altem und neuem Provinzherren Zusammenkunft Selindian Hals mit Jast Gorsam in Gareth

Gareth: Man schrieb die zweite Woche des Hesinde, als die Kaiserstadt sich ihr bestes Kleid anzog. Fahnen mit dem Fisch Nordmarkens und der Stute Almadas flatterten munter über den höchsten Zinnen Gareth, galt es doch, hohen Besuch zu empfangen: Selindian Hal, Prinz des Reiches und neubestallter Großfürst des rahjagefälligen Königreiches, fand sich zu einem Besuch bei seiner Familie ein, während Jast Gorsam, Herzog der Nordmarken, in Reichsangelegenheiten ebenfalls in der Stadt weilte.

Prächtig war der Einzug der Almadaner in die Stadt. Cabaleros auf feurigen Rössern ritten voran, mit Trompeten ihren Herrn anzukündigen. Dann einige Gardisten des Kgl.-Gfst. Leibregimentes, mit bunten Wimpeln an ihren Lanzen, auf ebenso stolzen wie schönen Pferden.

Schließlich erschien Selindian Hal. Er ritt unter einem Baldachin, der von vier Edelleuten gehalten wurde. Er war ungerüstet, gekleidet in einen Faltenrock, dessen Materialwert allein sicherlich einer wohlhabenden Bauernfamilie für mehrere Monde das Überleben gesichert hätte. Hinter ihm wurde sein Leibross geführt, mit einer kostbaren Decke behangen. Und schließlich des Großfürsten Räte: Dschijndar v. Rabenmund, bis vor kurzem Kronverweser Almadas, doch der engste Vertraute des Prinzen, Kanzler Rafik v. Taladur, die Kronräte Stordan v. Culming (welcher selbst weitläufig mit dem Haus vom Großen Fluß verwandt ist und als Baron und Soberan die mächtigste Gestalt des westlichen Königreiches darstellt), Cambados v. Arganzon, Procurador und damit Stellvertreter des Landständesprechers, sowie Ancuiras Alfaran, Kaiserlicher und Kgl.-Gfst. Marschall, welcher erst vor kurzem in der Schlacht bei Brig-Lo siegreich gegen die Novadis blieb.

Auch der restliche Troß war prächtig anzuschauen, und das Volk jubelte dem jungen Prinzen zu, als dessen Bedienstete Münzen in die Menschenmenge warfen.

Nachdem Großfürst Selindian einige Tage bei seiner Mutter und Großmutter verbracht hatte, folgte er einer Einladung Jast Gorsams. Mit seinen Beratern und Gefolge ritt er zum Quartier der Herzoglichen, wo eine ebenso prächtige Schar die Gäste empfing. An der Spitze der ehrwürdige Herzog selbstben und sein Vertrauter Jorgast von Bollharsch-Schleiffenröchte, der 1. Scribent des Eichenen Gemach, Präzeptor der Praiosstadt (ein Praiot und nach dem Tode von Jasts Hofgeweihtem vor zwei Jahren auch dessen Beichtvater, wie man munkelt. Gar als zukünftigen Illuminatus der Lichteil Elenvina sehen ihn wohlinformierte Kreise). Hinzu kam Gorfang Reto vom Großen Fluß u. von Brüllenfels, herzoglicher Flußvogt und Allwasservogt, sowie sein Adjutant Leutnant Garf Ettrich von Dist und viele weitere Adlige des Herzogtumes.

Die beiden Herrscher tauschten Brüderküsse, und fuhr wahr, ein seltsamer Anblick war es! Dort der über 60jährige Nordmärker, noch rüstig und wohlbekannt für seine politischen Garadzüge im ganzen Reich, mit zerfurchtem Gesicht und grauem Bart; hie der 16jährige Prinz, mit keckem Blondschoopf und dem ersten Flaum auf den Wangen, wohlbewandert in den höfischen Dingen, der schwer trägt an der neuen Last der Verantwortung, doch voller Respekt vor dem alten Herzog.

Auch das Gefolge begrüßte der Herzog, voran seinen Verwandten Dom Stordan, den er mit freundlichen Worten bedachte.

Hinein an die große Festtafel ging es, um zu reden und zu prassen. Heiter war die Stimmung und ausgelassen, bevor die Provinzherren und ihre Räte sich in trauter Runde zusammenfanden und parlierten. Hier erschien auch Iseweine von Weisprein, die Landthauptfrau des Herzogtums. Sie und der Flußvogt sprachen vor allem mit Dom Ancuiras über militärische Belange und eine engere Zusammenarbeit. Auffällig war das Fehlen des kaiserlichen Marschalls der Nordmarken, Turam S.d. Fanderasch, welcher zu jen-

em Zeitpunkt im Isenhag zu Besuch bei seinem Vetter weilte. Was aber der Bergkönig des Eisenwalds, Fargol S.d. Fanderam, und der kaiserliche Marschall Nordmarkens zu besprechen hatten, ist Stoff nur für Gerüchte.

Über Handelserleichterungen wurde geredet und über Reichspolitik. Jast Gorsam zeigte sich denn auch das ein oder andere mal überrascht, wenn Selindian Hal trotz seiner Jugend Weitsicht und Erfahrung in den Verhandlungen ans Licht brachte. Doch ist dies ein Wunder, da er einmal hätte König werden sollen und von frühester Jugend an in Gareth und als Graf des Yaquirtales in Punin die beste Ausbildung erhielt? Trotzdem sah man zwischen den Gesprächen den Prinzen sich oft mit Dom Dschijndar und Dom Rafik leise austauschend, wobei einige Höflinge seine Blicke auf den Herzog bemerkt haben wollen, welche an ein Reh im Angesicht des Wolfes erinnerten.

Machtbewusstsein war auf

beiden Seiten zu spüren, aber auch der Wille zur Zusammenarbeit, da die Nordmarken und Almada gemeinsam ein fester Block im Reiche wären, an dem man so schnell nicht vorbeikäme.

Noch zwei Tage gingen die Verhandlungen und vielerlei Ergebnisse wurden erzielt. So wurde bestimmt, dass innerhalb der nächsten vier Monde Einheiten der provinzherrlichen Regimenter gemeinsame Manöver abhalten werden; Handelserleichterungen wurden beschlossen und fortan wird es Konsultationen zwischen Punin und Elenvina in Fragen des Reiches geben.

Mit Umarmungen und Händedrücken verabschiedeten sich die Almadaner denn, um wieder gen Praios zu reiten, heiter gestimmt durch den Gedanken, dass die Provinzen fortan Schulter an Schulter stehen werden gegen jedwede Gefahr.

Jago Sensendengler

## Baronin von Rickenhausen in Ask

**Rickenhausen. Wie wir von Seiner Hochgeborenen Lordan von Kellenthal, dem Vogt von Rickenhausen, erfahren haben, befindet sich Ihre Hochwürden Biora Tagan, die Baronin selbigen Lehens, seit einiger Zeit außer Landes.**

Nach den Worten des Vogtes ist Ihre Hochwürden nach Ask ins Bornland aufgebrochen, um die Leitung des dort von ihr gegründeten und bis jetzt nominell noch immer geleiteten Tempels der Weisen Göttin an die von ihr in Übereinstimmung mit dem Erzwissensbewahrer der nördlichen Lande designierte Nachfolgerin Dasmada Surjelken zu übergeben. Die Verpflichtungen einer nordmärkischen Baronin und "andere Aufgaben", wie Lordan von Kellenthal sich ausdrückte, ließen Ihrer Hochwürden nicht mehr die nötige Zeit, um sich in ausreichendem Maße um ihren Tempel in Ask zu kümmern. Deshalb habe sie sich vor einiger Zeit zu diesem Schritt entschlossen

und sei nun auf dem Weg, diesen in die Tat umzusetzen.

Ihre Hochwürden reist mit einer geräumigen Horch-Reisekutsche, welche sie sich in Ermangelung eines eigenen geeigneten Gefährts kurzfristig aus Elenvina hatte bringen lassen, und ausreichend Bedeckung, um "bei dieser Gelegenheit einige persönliche Dinge in ihre neue Heimat zu bringen". Weiterhin sei die Reise so geplant, daß Ihre Hochwürden Biora Tagan rechtzeitig zum Reichskongreß in Elenvina zurückzukommen in der Lage sei, sollten nicht unvorhergesehene Ereignisse zu Verzögerungen führen, was "Rondra und Hesinde verhüten mögen".

Deronan Fichtelhauser

Ihr wollt Waren entlang des Großen Flusses versenden?  
Nicht nur im Herzogtum Nordmarken empfehlen Euch vertrauensvoll Ihre Dienste  
Geschwister Engstrand & Cie  
Kontore in Elenvina, Tvergenhausen & Albenhus

# Die Adels Häuser der Nordmarken

## Das Haus Tsafelde

*(Wichtige, irdische Vorabmerkung: die folgenden Informationen sind trotz der aventurischen Stimmung, welche der Text vermittelt, in erster Linie irdisch zu verstehen. Die nordmärkischen Adligen mögen das eine oder andere Gerücht über Veriya und ihre Familie kennen, in der Regel aber gilt, daß sie nur das wirklich wissen, was Veriya ihnen schriftlich oder im persönlichen Gespräch anvertraut.)*

Besser zu sprechen wäre vorerst noch von einer Familie Tsafelde. Denn unter den nordmärkischen Adelshäusern sind die Tsafelde eines der jüngsten, befindet es sich doch noch in der ersten Generation. Umso erstaunlicher ist, wie schnell sich die Familie hierzulande etablieren konnte, und diese Geschichte ist in erster Linie die Geschichte einer außergewöhnlichen Frau.

Auf dem Kaiserlichen Hofstag im Jahre 21 Hal wurde zur Überraschung weiter Kreise des gratenfelder Adels die bis dato weitgehend unbekannte Veriya Tsafelde mit der seit der Answinkrise verwaisten, weil der vormaligen Herrscherfamilie abgesprochenen, Baronie Trappenfurten belehnt. Die einer höchst angesehenen, khunchomer Familie entstammende Veriya Kulibin al'Tsadan (so lautet ihr vollständiger, tulamidischer Name) war bereits in jungen Jahren in die Dienste der mittelreichischen Diplomatischen Kanzlei getreten.

Für welche Verdienste genau sie in den mittelreichischen Adelsstand erhoben wurde ist bis heute indes unbekannt. Dementsprechend wollen Gerüchte nicht verstummen, ihr Lehen habe sie nicht zuletzt einer bis in die frühen Jahre der Regentschaft Kaiser Hals reichenden Bekanntschaft mit dem Landgrafen von Gratenfels zu verdanken. Dies ist jedoch nur eine aus einer Reihe von Spekulationen, die wir im Sinne seriöser Berichterstattung nicht weiterverbreiten.

Neben der Tatsache ihrer Neubelehnung und dem sich frühzeitig abzeichnenden, guten Verhältnis zu Hochwohlgeboren Alrik Custodias-Greifax führte insbesondere eine Tatsache zur Ablehnung der "Schwertadligen" durch manche gratenfelder

Lehnsherrn: Daß Baronin Veriya neben der Ausbildung durch die Kanzlei für Reichsangelegenheiten ein Studium der Magica Clarobservantia an den Akademien Khunchom und später Punin genossen hatte und somit gar ein Mitglied der grauen Magiergilde in nordmärkische Ämter und Würden gelangt war. Tatsächlich hat sie bis heute den Titel einer Magistra Magna der Puniner Akademie inne, wo sie regelmäßige Gastvorlesungen hält.

Doch die Gegner blieben in der Minderzahl, wie unter anderem die Heirat mit dem damaligen Baron von Urbeltor belegt, Hadomar von Natterntal. Grund dafür war neben ihrer

Aufgeschlossenheit für andere Adelige ihr von Beginn an unzweifelhaftes Eintreten für die nordmärkische und gratenfelder Sache. So war sie sich nicht zu schade, bei mehreren Gelegenheiten das Wort zu erheben gegenüber weidener oder darpatischen Kritikern an der nordmärkischen Art, die Dinge zu handhaben.

Hadomar von Natterntal ist seit der Schlacht um Warunk am 2. Efferd 27 Hal verschollen und wurde im Boron 30 Hal offiziell für tot erklärt. Seitdem gilt die Baronin von Trappenfurten-Urbeltor als eine der begehrtesten Witwen innerhalb der Nordmarken, doch obwohl selbst ein horasischer Gransignor bereits um ihre Hand angehalten haben soll scheint sie derzeit nicht gewillt, sich neu zu binden. Eigene Kinder waren Veriya und Hadomar während ihres kurzen Traviabundes nicht vergönnt. Aus Barmerzigkeit nahm Ihre Hochgeboren im Gefolge der Invasion Tobriens jedoch vier Waisenkinder als die ihren an, ein Vorgang, der aus den Elternlosen formell die

Nachkommen eines Baronscheppaars mit allen Rechten und Pflichten machte.

Eine über das Herzogtum hinausreichende Bekanntheit erlangte Ihre Hochgeboren durch die Verurteilung eines aus dem Lieblichen Feld stammenden Mörders zum Tode. Diese Maßnahme zog erbitterte Proteste des liebfelder Adels und letztlich eine in Abwesenheit ausgesprochene Kerkerhaft nach sich (die mithin einem auf zwölf Götterläufe befristeten Einreiseverbot gleichkommt, da es Baronin Veriya vorzieht, im Mittelreich und damit in Freiheit zu verweilen). Ihr hartes Durchgreifen und die kompromißlose Haltung gegenüber den liebfelder

Advocaten nötigten selbst erwiesenen Gegnern Respekt ab und brachten ihr eine ehrenhafte Ernennung zur Sonderbotschafterin bei den Angroschim durch die Reichskanzlei ein. Dieses Amt übt Baronin Veriya seit geraumer Zeit allerdings

nur noch pro forma aus, da ihre häufigen, interessierten Besuche bei den geruhsamen Bergkönigen nicht auf dauerhafte Freude stießen; mit einer Neubesetzung dieses Amtes ist in Bälde zu rechnen.

In jüngster Zeit wurde Ihre Hochgeboren aufgrund ihrer unzweifelhaften Kompetenz in Magiefragen vom Herzog der Nordmarken höchstselbst dem herzoglichen Rat Jorgast von Schleifenröchte zur Seite gestellt als gleichberechtigte Beraterin bei der Untersuchung der Rechtmäßigkeit des in manchen Baronien der Nordmarken ausgesprochenen sogenannten "Magieverbots" (siehe NN#13, S.8).

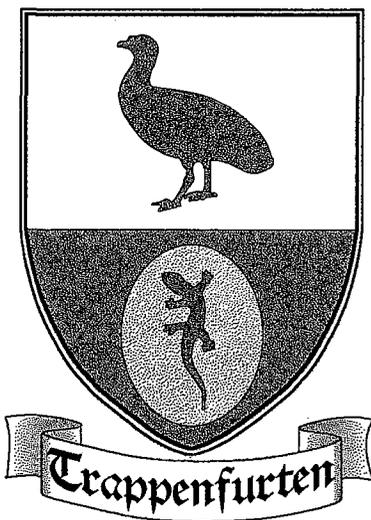
Innerhalb Gratenfels' hat sie sich als treue Vasallin des Landgrafen und entschiedene Gegnerin jedweder Form von Beschränkung der gildenmagischen Formen der arkanen Praxis eta-

bliert. In ihrer Baronie selbst genießt Veriya nach anfänglicher Ablehnung bis hin zur Titulierung als "Hex von Trappenfurten" zunehmend den Respekt ihrer Untertanen. Dazu beigetragen haben die Stiftung eines Waisenhauses, die Wiedererichtung einer günstig gelegenen Mühle und wohlthätige Unterfangen bis hin zum eigenhändigen Vorgehen gegen unheilvolle Geschehnisse während der namenlosen Tage. Darüber hinaus weiß die Baronin sehr wohl, welche Aspekte des herrschaftlichen Lebens ihr nicht liegen (Verwaltung und Rondradienst insbesondere), und für diese Bereiche nimmt sie fähige Berater in ihre Dienste. Ein Zeichen für den relativen Wohlstand, den Trappenfurten unter ihrer Ägide trotz der Plünderung aller Kassen durch den vormaligen Baron Ignavus wieder erlangt hat, ist die Tatsache, daß sich die Baronin neben den üblichen Bütteln den Unterhalt von mittlerweile drei voll gerüsteten Rittern leistet.

Im Jahre 31 Hal hat das junge Haus Tsafelde nunmehr einen vorläufigen Höhepunkt seines Einflusses erreicht: Hochgeboren Veriya selbst herrscht über die Baronie Trappenfurten. Ihr Sohn, Prädent Hal Praiodan wird mit Erreichen der Volljährigkeit im Jahre 35 Hal das Amt des Barons von Urbeltor übernehmen, wengleich zu vermuten ist, daß auch dann vornehmlich Vogt Koradin von Schellenstein die Geschicke Urbeltors leiten wird, ein getreuer Gefolgsmann des Landgrafen Alrik. In jedem Falle ist damit zu rechnen, daß Veriya Tsafelde ihre vier bislang noch unversprochenen Kinder standesgemäß verheiratet wird. Eine Fortsetzung der Geschichte des noch jungen Hauses steht somit außer Frage, ebenso daß das Familienoberhaupt mit seinen über die Grenzen des Herzogtums hinausreichenden Kontakten der nordmärkischen Sache weiterhin gute Dienste leisten wird.

### Persönlichkeiten

Begründerin und Oberhaupt des jungen Adelshauses Tsafelde ist die etwa 40jährige Veriya Tsafelde-Natterntal, Baronin von Trappenfurten-Urbeltor. Schon ihr Äußeres hebt sie deutlich von den übrigen, gratenfelder Adelsfrauen ab: Neben



# Die Adels Häuser der Nordmarken

dem südländisch-dunklen Teint und dem kastanienbraunen, offen bis zur Hüfte reichenden Haar fallen vor allem die grünen Augen auf, mit denen Veriya dem Gegenüber bis in die Seele schauen zu können scheint. Wer ob dieser Merkmale nicht abergläubische Gedanken hegt, vermag in der Baronin eine durchaus attraktive Frau erkennen - und abgesehen von der elfischen Baronin von Rodaschuell zweifellos die exotischste im gesamten Herzogtum. In der nordmärkischen Öffentlichkeit tritt sie so gut wie niemals in der Gewandung der arkanen Zunft auf, sondern trägt zumeist dem Anlaß entsprechende, standesgemäße Tracht in nordmärkischer Tradition. Auch den Zauberstab sucht man bei ihr vergebens, obwohl bekannt ist, daß sie sehrwohl über ein solches Utensil verfügt.

Innerhalb der Nordmarken ist Baronin Veriya abgesehen von ihrer eindeutig ablehnenden Position hinsichtlich eines "Magieverbotes" zu den gemäßigten Adeligen zu zählen. An der Loyalität zu ihren Lehnsherren - Herzog und Landgraf - und ihrem Respekt vor der praiosgewollten Ordnung besteht kein Zweifel. Gleichzeitig ist sie - Erbe ihrer diplomatischen Karriere - gegenüber Anliegen von Adeligen anderer Provinzen eher aufgeschlossen. So unterstützt sie beispielsweise die Aussöhnung Gratenfels' mit dem Kosch, wohingegen selbst ihr die weidener Provokationen deutlich zuviel waren.

Aufgrund ihrer Abstammung sieht Veriya Tsafelde manche Geschehnisse und Entwicklungen aus einem etwas anderen Blickwinkel und damit gelassener, was indes nichts an ihrer prinzipiellen Treue zum Herzogtum ändert. Dies schlägt sich u.a. darin nieder, daß sie gutnachbarschaftliches Auskommen mit den Adeligen der gesamten Nordmarken sucht - doch wer grob unhöflich ihr gegenüber ist, muß mit ihrer subtilen Mißbilligung rechnen. Aufrichtige und aufgeschlossene Menschen hingegen haben es leicht, den Respekt der Baronin zu erhalten.

Beschreibt ein Bekannter der Herrin von Trappenfurten ihr Wesen, so kommt er in der Regel rasch auf ihre große Wißbegierde zu sprechen. Dies sollte jedoch nicht mit plumper Neugierde verwechselt werden, denn ein Geheimnis kann sie sehr

wohl aufs Beste bewahren. Vielmehr handelt es sich dabei um fast wissenschaftliches Erkenntnisstreben, selbst wenn es bloß um die Familiengeschichte derer von X geht.

Ansonsten zeichnet sich Ihre Hochgeborenen durch einen gewissen Dualismus aus, der wohl ihrer tulamidischen Abstammung entspringt: Einerseits ist sie, wie bei einer hochgebildeten Maga nicht verwunderlich, sehr rational und denkt in analytischen Bahnen. Andererseits gibt es durchaus Gelegenheiten, wo sie sich sehr emotional verhält und ihren Gefühlen freien Lauf läßt - seien sie fröhlicher oder finsterner Natur. Einerseits ist sie von großer Freundlichkeit gegenüber den meisten Menschen, selbst gegenüber solchen niederen Ranges, wer aber andererseits ihren Unmut erregt, hat mit ihrer spitzen Zunge und Bemerkungen zu rechnen, die stets schmerzhaft ins Schwarze treffen. Eine gewisse Eitelkeit wird Ihrer Hochgeborenen nachgesagt, die sich beispielsweise in stundenlanger Haarpflege bei den teuersten Coiffeuren niederschlagen soll - oder in regelmäßiger Anwendung magischer Mittel zur Schönheitspflege, je nachdem, wem man Glauben schenken mag.

Neben den bereits oben genannten Verdiensten hat Baronin Veriya bereits wiederholt in extremen Situationen ihren Mut bewiesen: So beschützte sie mittels eines mächtigen GARDIANUM auf der Heerschau von Praske die gesamte nordmärkische Delegation vor schwarzer Magie. Sie nahm an der dritten Dämonenschlacht teil, wovon einige weiße Haarsträhnen bis heute zeugen. Und wenn neueste Gerüchte zutreffen, hat sie sogar lediglich durch ihre Beredsamkeit und Überzeugungskraft die Einnistung eines Drachen mitten in Gratenfels verhindert.

Ältester Sohn der Baronin ist **Koradin Tsafelde**, geboren 15 Hal als Kunibald, Sohn des tobriischen Barons Gutbert von Karauschenbach. Jener war ein guter Freund Veriya Tsafeldes und gilt seit der borbaradianischen Invasion als verschollen. Unmittelbar nach seiner Adoption 29 Hal wurde Koradin Knappe des Landgrafen von Gratenfels, um eine standesgemäße Waffenausbildung zu erhalten.

Der ansehnliche, kräftige Jüngling hat ein respektvolles, aber

vertrautes Verhältnis zu seiner nunmehrigen Mutter, in deren Obhut er sich schon lange vor dem Verschwinden seines Vaters als Page befand. Den typisch nordmärkischen Vornamen "Koradin" nahm er mit seiner Adoption an, was von manchen Beobachtern als klares Anzeichen dafür gewertet wird, daß er einst Baron von Trappenfurten werden soll.

Ogleich sie keine leibliche Tochter Ihrer Hochgeborenen ist, könnte man **Isora Tsafelde** von ihrem Aussehen fast dafür halten: Schlank, mit langen, rötlich-braunen Haaren und einem intensiven Blick gleicht sie Hochgeborenen Veriya auf den ersten Blick sehr, selbst in der Wahl ihrer Kleidung hat sich die junge Edeldame der älteren angepaßt. Ihre kühle, distanzierte Art unterscheidet sie jedoch von der Baronin, und ihre spitze Zunge hat schon ins Herz so manches schwärmerischen Verehrers eine Wunde gerissen.

Isora kam im Jahre 16 Hal zur Welt und wurde von ihren unbekanntem Eltern bald nach der Geburt vor dem Portal des Perainetempels von Gratenfels ausgesetzt. Die Geweihte Mutter Gutlinde nahm das Kind auf und zog es groß; als sie und Bruder Perainald im Jahre 27 Hal das Waisenhaus in Schneidgrasweiler eröffneten, kam auch Isora in die Baronie Trappenfurten. Hier entdeckte Baronin Veriya das magische Talent des Mädchens und nahm es schon bald darauf als Tochter an. Seitdem befindet sich die zu einer Schönheit heranreifende Isora bei ihrer Mutter in persönlicher Ausbildung.

Der nächstjüngere Sproß des Hauses ist ein rechter Wildfang: **Isida Tsafelde**, geboren 17 Hal als Isida Tucher, Tochter eines rechtschaffenen Ehepaares aus Warunk. Das Mädchen wurde im Efferd 27 Hal auf der Flucht aus Tobrien von seinen Eltern getrennt, die seitdem verschollen sind. Glücklicherweise jedoch begegnete Isida dem Baron von Urbeltor, welcher das lebhaftes Mädchen in sein Herz schloß und ihm ein Empfehlungsschreiben für seine Gemahlin mit auf den Weg gab. Auf verschlungenen und gefährvollen Wegen erreichte Isida schließlich die Baronie Trappenfurten, wo sie mit offenen Armen aufgenommen und wenig später von Veriya

Tsafelde adoptiert wurde.

Im Jahr darauf gab Hochgeborenen Veriya das Mädchen zu einer Ausbildung im Kloster Hakonsstift (Riedenburg). Drei Jahre lernte Isida hier fleißig, doch nach einem Eklat bei der Prüfung schied sie 30 Hal ohne Abschluß und im Streit aus der Lehranstalt. Zu weiterer, standesgemäßer Ausbildung befindet sie sich nun in Obhut des koscher Barons Merwed Stoia von Vinansamt, eines Freundes der Baronin von Trappenfurten. Ihr ungestümes Temperament bereitet ihren Lehrherren bisweilen Stirnrünzeln.

Jüngstes der vier Kinder der Baronin ist **Hal Praiodan Tsafelde-Natterntal**, der 18 Hal als Hal Praiodan Schäfer in Tobrien geboren wurde. Wie so viele Kinder verlor er auf der Flucht vor den Schwarzen Horden seine Eltern und gelangte auf Umwegen schließlich ins Schneidgrasweiler Waisenhaus. Hier entdeckte die Baronin von Trappenfurten auch seine Hesidegabe und nahm ihn 28 Hal in ihre Obhut. Seither befindet sich der kleine Hal in persönlicher Ausbildung bei Veriya, die ihn wegen seines Lerneifers oft lobt.

Aufgrund der unsäglichen Greuel, die der Knabe in Tobrien miterleben mußte ist er ein sehr stilles, fast unheimliches, wenngleich höfliches Kind. Mitunter sitzt er stundenlang nahezu unbeweglich an einem Ort und studiert aufmerksam ein ihn interessierendes Detail oder eine Person. Von den Bediensteten auf dem Stüdgabelhof wird er deswegen gemieden, und auch die Ritter der Trappenfurtenerin können mit Hal wenig anfangen, interessiert er sich doch so gar nicht für Rüstungen, Waffen und Wappen. Lediglich mit Koradin von Schellenstein zu Urbeltor, seinem künftigen Untergebenen, und dem Vogt von Trappenfurten, Savertién Myrdano, pflegt er freundschaftlichen Kontakt: Koradin ist für ihn wie ein Vater, und Savertién liebt er innig für dessen farbenprächtige Reiserzählungen.

*Wahfried Sewerski,  
mit freundlicher Unterstützung  
Ihrer Hochgeborenen  
Veriya Tsafelde-Natterntal  
von Trappenfurten-Urbeltor,  
freigegeben von  
Secretarius Alrik Maurenbrecher,  
Garethische Central-Registatur*

# Von Sagen und Märchen

Bräuche, Feste, Volksmund, 8. Teil

## Liebesbräuche am Glückstage

zusammengetragen von Charissia Vogelsang

Im Lenz 27 Hal kam am Morgen des 25. PHE in Sandolingen ein Bauer in seinen Gänsstall und sah zu seinem Schrecken, daß der Ganter schwer erkrankt war: Er lag auf der Seite, schlug mit den Flügeln und konnte nicht auf den Beinen stehen. Als der Bauer ihn aufrichtete, schwankte er wie ein Betrunkener hin und her, um alsbald wieder auf die Seite zu fallen. Die Bäuerin kam hinzu und jammerte, und in der Sorge, daß das unter den obwaltenden Verhältnissen so wertvolle Tier anders nicht mehr zu retten war, zog der Bauer sein Messer aus der Tasche und schlachtete den Ganter.

Das wäre nun gar nicht so absonderlich gewesen, wenn nicht am gleichen Morgen auf einem anderen Bauernhof des Dorfes ganz derselbe Vorgang sich abgespielt hätte. Auch da war der Ganter wegen des gleichartigen Zustandes notgeschlachtet worden. Und wie der eine, so hatte auch der andere bei der Öffnung ganz seltsam nach Branntwein gerochen. Ein pffiffiger Nachbar hörte davon, kam herüber, lachte unbändig auf und rief: "Leute und Kinder, wißt ihr denn nicht, daß gestern Glückstag war?"

Da fiel es den Gantenschlächtern wie Schuppen von den Augen. Wahrhaftig, es war ja gestern Glückstag gewesen! Und es war einer der beliebtesten alten Glückstagsgebräuche, den sie selbst, als sie noch zum Jungvolk gehörten, manch liebes Mal mitgeübt hatten: Wenn der Spinntropf am Abend beisammensaß, wurde heimlich aus einem Bauernstalle ein Gänserich geholt, mit Branntwein getränkt und mit einem über den Kopf gezogenen Strumpfe in den Ring gesetzt, den die Spinnmädchen in der Stube bildeten. Mit großer Spannung wurde sodann die nächste Bewegung des Gickgacks verfolgt, denn das Mädchen, auf das er zuerst zulief, konnte versichert sein, daß es in demselben Götterlaufe noch Hochzeit machte.

Die beiden Ganter waren al-

so nicht schwer krank, sondern schwer betrunken gewesen. Und wer den Schaden hatte, brauchte natürlich für den Spott nicht zu sorgen. Der eine Bauer schlug sich vor den Kopf, lachte mit und ließ sich den Gänserich gut schmecken; der andere aber, der weniger Spaß verstand, schalt auf die Tierquälerei und verlangte von dem Spinntropf Schadenersatz. Es gab nun natürlich kein Begräbnis, sondern einen fröhlichen Spinnstubschmaus.

So knüpft sich eine ganze Fülle von Liebesbräuchen an den Glückstag (24. PHE). Hören wir also weiter, wie ein junges Mädchen in der Glückstagsnacht erfahren kann, was für einen Mann es einmal bekommt, ob "ihn" oder einen anderen, ob einen Reichen oder Armen, ob hübsch oder häßlich, jung oder alt, ob mit schwarzen oder roten Haaren. Wohl ist der Kuckuck schon wiederholt verhöhrt worden, aber er hat immer nur angegeben, wie lange noch zu warten sei, auch den einen Götterlauf ganz anders gesagt als den anderen. Da muß denn der Glückstag endlich Klarheit

krümchen Salz, einen Kamm und einen Erbschlüssel auf den Tisch, und das herangeführte Mädchen hat jetzt in Wahrheit seine Zukunft in der Hand: Stipt es den Erbschlüssel, so macht es in dem Götterlaufe noch eine Erbschaft; stipt es den Kamm, bedeutet es Heirat; stipt es aber das Salz, so stand ihm bevor, verschmäht zu werden. Manchenorts wendet man vier Schicksalsmittel an: Schlüssel und Kamm, Salz und Asche. Die Asche bedeutet - den Tod.

Man wirft auch zwei "Pro-winkelblätter" (Wintergrün) auf einen Eimer voll Wasser und beobachtet, ob sie zusammenschwimmen. Geschieht dieses, so muß aus den bewußten beiden sicher ein Paar werden.

Neben diesen öffentlichen wird eine Fülle heimlicher Bräuche in stiller Verschwiegenheit gehegt und geübt:

Will ein Mädchen, das noch keinen Schatz hat, die Gegend wissen, in der es einmal als Frau wohnen wird, so stellt es sich in der Nacht zum Glückstage mit einem Heiligenbildchen an einen Zaun, schüttelt ihn und ruft:

"Bell', Hündchen, bell',  
Über ein grünes Feld,  
Über ein grünes Bäumlein:  
Wo der Schall herkommt,  
Soll mein eigen sein."

Ein gewaltiges Brausen soll dann entstehen; das Mädchen ist indes durch das Heiligenbildchen geschützt und kann ganz ruhig dahin horchen, wo das Hündchen bellt.

Vier Zwiebeln, in jede Ecke der Kammer eine setzen und sich bei jeder einen Mann denken; dessen Zwiebel am ersten zu wachsen beginnt, das ist der Zukünftige.

Um zu erfahren, ob der Zukünftige ein Reicher oder ein Armer ist, geht Grimmhel mit zwei Eimern nach dem Brunnen und läßt sie auf dem Wege dahin auf das Eis stoßen, vorausgesetzt natürlich, daß Eis vorhanden ist. Die Stärke des Schalles gibt die Antwort. Schallt es leise, so muß sie mit einem Tagelöhner vorlieb neh-

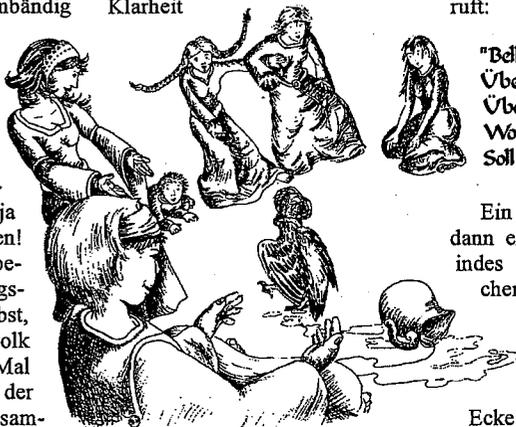
men, während sie bei lautem Schall sicher einen vermögenden Bauern, vielleicht gar einen Handwerker oder Gelehrten bekommt. Wir können uns denken, daß Grimmhel schon das ihrige tun wird, dem Schall die erforderliche Stärke zu geben.

Aber wie herausbringen, ob's ein Alter oder ein Junger ist? Da muß sie auf dem Rücken einer treuen Freundin nach dem nächsten Schafstalle reiten, an die Tür klopfen und auf das nun folgende Blöken horchen. Blökt ein Lamm, so bedeutet das einen frischen jungen Knecht; läßt sich ein altes Schaf hören, kann sich die Ärmste nur auf einen alten Griesgram gefaßt machen.

Um die Gestalt ihres Zukünftigen zu sehen, nimmt Jolenta ein Glas, geht allein und stillschweigend zum fließenden Wasser, füllt das Glas bis an den Rand, eilt flugs nach Hause und schlägt Eiweiß in das Wasser: dann entsteht in dem Glase die Gestalt des Zukünftigen. Ist er in demselben Dorfe wohnhaft, kann sie ihn auch sehen, wie er leibt und lebt, wenn sie die Spinnstube verläßt, ohne gute Nacht zu sagen, sich still auf einen Kreuzweg setzt, einen Faden drummelt und die nächste Haustür damit verbindet: der dann am ersten hinein oder heraus will, der ist's. Sie kann sich's auch noch leichter machen und einfach an irgendeiner Haustür einen Stein befestigen: so wird sie mit dem in die Ehe gehen, der bald nachher aus dem Fenster guckt.

Übrigens mag der Schatz auch so weit weg sein, wie er nur will, die einmal aufs Heiraten Erpichte weiß in der Glückstagsnacht noch so manchen anderen Brauch in Kraft zu setzen, daß er in ihr Kämmerlein kommen muß, wohnte er gar fern im Eislande.

Des Nachts, wenn der Nachtwächter zur elften Stunde ruft, löst man das Haar und steckt einen am Tage gepflückten Donfstengel in die lose herabfallenden Strähnen. Dabei darf man jedoch nicht vergessen, ein Heiligenbildchen auf das Kissen zu legen, sonst ist's ein Werk des Bösen. Wiederum hebt ein



bringen.

Ziehe aus dem ersten Fuder Korn, das du einfahren siehst, heimlich eine Ähre, bewahre sie sorgfältig auf und stelle dich damit in der Mittagsstunde des Glückstages in die Haustür. Sage kein Wort: so wird der Mann auf dich zukommen, mit dem du einmal durchs Leben gehst.

Viel geübt wird das "Stippen". Man verbindet einem Mädchen die Augen, legt ein

# Von Sagen und Mäzen

starkes Brausen an, und dann erscheint der Zukünftige im hellen Lichterglanze. Einen Augenblick nur, dann ist alles wieder weg und still. Oder man geht mit einem Kranz im Haare schlafen, darf indes nun ebenso wenig wie vorhin unterlassen, das Heiligenbildchen aufs Kopfkissen zu legen, weil's sonst eben Werk des Bösen ist: dann kommt der Bräutigam und holt den Kranz vom Kopfe der Braut. Ein junger Schlachter, der von einem Mädchen durch das Zaubermittel ebenfalls gezwungen ward, ihm den Kranz vom Haupte zu nehmen, ließ dabei ein Messer fallen. Das Mädchen hob es auf und verbarg es in der Truhe. Lange nach der Hochzeit kam er eines Tages über die Truhe und sah das Messer. "Ha", rief er da in jähem Grimm, "bist du es gewesen, die mich in jener Nacht, als ich das Messer verlor, so furchtbar gequält hat?" Als die Frau sich nicht zu rechtfertigen wußte, stieß er ihr das Messer ins Herz.

Das soll, wie mir Selindener Mädchen lebhaft beteuerten, wirklich und wahrhaftig vorgekommen sein. Ich zweifle daran auch nicht weniger als an der folgenden, von einer Udenauerin mir mitgeteilten Begebenheit:

Wenn ein Mädchen über die linke Schulter einer Freundin in den Backofen schaut, so soll es darin seinen zukünftigen Ehemann oder, falls es vor der Hochzeit sterben muß, den eigenen Leichenzug sehen können. Neugierig nun, ob wirklich was daran sei, drang eine Bäuerin in ihre Dienstmagd, sie möge einmal über ihre Schulter in den Backofen sehen. Die Magd bangte erst vor der Möglichkeit, ihren eigenen Leichenzug sehen zu müssen, ließ sich aber schließlich überreden und guckte über die linke Schulter der Frau in den Backofen.

"Siehst du was?" fragte die. Das Mädchen antwortete nicht, sondern riß nur entsetzt die Frau vom Backofen weg. "Wen hast du gesehen? Sprich, Mädchen, wer saß drin?" - "Unser Herr saß drin!" erklärte die Magd schließlich ganz verstört. Da schlug die Frau die Hände zusammen und stöhnte: "Peraine, ich muß sterben, ich muß sterben!" Wirklich ist sie in dem Götterlaufe noch gestorben, und tatsächlich hat der Bauer die Magd zur Frau genommen.

Der Backofen hat es in der Glückstagsnacht überhaupt in sich. Eine tolle Geschichte passierte da in Hadingen. In einem Spinnstubentropp wollten die Mädchen einmal um Mitternacht in den Backofen schauen. Sie mußten sich zum diesem Zwecke völlig entkleiden, taten das auch, und eine jede nahm ihr Zeug unter den Arm. Die Knechte hatten aber heimlich einen Hund und eine Katze in den Backofen gesperrt. Als nun um Mitternacht die Backofentür geöffnet wurde, kamen Hund und Katze wie zwei Kobolde herausgefegt. Die Mädchen schrien furchtbar auf und ranneten in ihrem ersten Schrecken nacktend davon.

In Boronswalden erzählte ein Mädchen vertrauensvoll der Schmiedin (einer gelehrten und weitgereisten Frau), sie hätte in der letzten Glückstagsnacht auch nackt in den Backofen gesehen, aber niemand bemerkt. Es wäre alles kohlrabenschwarz gewesen.

Sinnvoller möchte uns dagegen der folgende Brauch erscheinen: Mela setzt sich mit einem frischgebackenen Brote auf die Wagendeichsel und ruft leise

in die Nacht hinaus:

**"Wer mein Schatz sein will,  
Komme und hebe das Brot  
auf!"**

Anderwärts muß sie sich im bloßen Hemde auf die Wagendeichsel setzen. Wer sie dann herunterhebt, der wird ihr Mann. Oder sie schiebt den Wagen und läßt sich hören:

**"Vier Räder schiebe ich,  
Wer mein Schatz sein will,  
Komme und helfe mir!"**

Es müßte sehr verwunderlich sein, wenn der Schatz nicht alsobald herzugelaufen käme. Im entgegengesetzten Falle würde sie sich drei Witwenhäuser ansehen, von jedem einen Holzsplinter heimlich an sich nehmen und damit am anderen Morgen einheizen. Dann käme der Zukünftige sicher in der Frühe des nächsten Tages und stellte sich vor den Ofen.

Noch sicherer dürfte die Heiratslustige jedoch ihren Zweck erreichen, wenn sie in der Nacht heimlich neun Türen im Hause öffnet: dann wird ihr der

Ersehnte durch die neunte Tür in die Arme fliegen.

Ja, die Mannigfaltigkeit der Glückstagsgebräuche ist groß, und wenn sich die in Hoffnung Verliebte beim Zubettegehen einen Myrtenzweig ins Haar steckt, wird sie die ganze Nacht von dem träumen, den Travia ihr zugedacht hat. Die alte Twerghauserin aus Toral freilich sagte: "Ich habe nichts gemacht und doch meinen Mann im Traum gesehen."

Zum Schluß sei noch einer abergläubischen Meinung Erwähnung getan, die ausnahmsweise mit der Liebe nichts zu tun hat: Läßt man nämlich Kohlblätter auf dem Felde liegen, so bildet sich unter ihnen am Glückstage von der zwölften auf die erste Stunde mittags Kohlsamen, der, wenn er nicht sofort gesammelt wird, alsbald wieder verschwindet. Und noch sei an dieser Stelle angemerkt: Wer in der Glückstagsnacht auf dem Rücken schläft und die Mäuse im Bettstroh kraspeln hört, bekommt am folgenden Morgen zweierlei Braten.

## Die Kapelle der Heiligen Lechmin von Weiseprein

*"Die Kapelle der Heiligen Lechmin von Weiseprein? Nun, die Kapelle als Solches gibt es schon seit vielen, vielen Götterläufen nicht mehr und das Wissen um sie ist größtenteils verloren gegangen. Selbst hier in Kranick, wo die Kapelle einst errichtet wurde, gibt es nur einige wenige Geschichten aus diesen längst vergessenen Praiosläufen und nur der Herr Praios alleine wird wissen, wo sich die känglichen Mauerreste des einst so prächtigen Heiligtums finden lassen."*

*Darion von Aelgarsfels,  
anno 34 Hal*

*"Nahe beim Gairensee war eine dem Herrn Praios liebe und weithin berühmte Kapelle zur Heiligen Lechmin und darin war eine Ikone der Heiligen Lechmin von Weiseprein aufgestellt. Das Heiligenbild wurde sehr verehrt und von ihm wurden unzählige Wunder erzählt. Das größte dieser Wunder war aber, daß das Heiligenbild beim Herannahen freudiger Zeiten und Ereignisse errötete und in*

*lieblicher Gesichtsfarbe strahlte; wenn aber trübe Zeit herannahete und vorhanden war, dann verblich die Farbe des Heiligenbildes und wurde bleich und immer bleicher zusammen mit dem großen Schreck und der mächtigen Betrübnis des Volkes."*

*Erzählung unbekanntes Alters  
aus Travianseichen*

Als die Praiosgeweihte Lechmin von Weiseprein vor fast 1.300 Jahren von ihrer Reise zu den Greifen des Orklands zurückkehrte, traf sie in Kranick unerwartet mit anderen Praiosdienern zusammen. Die Glaubensbrüder und -schwestern des Götterfürsten hatten lange vergeblich auf die Rückkehr oder einer Nachricht der Geweihten gewartet und schließlich, als sie des Wartens müde wurden, beschlossen, in die nördlichen Provinzen zu ziehen und ihr so ein Stück weit entgegen zu eilen. So kam es zu dem mehr als glücklichen Zusammentreffen am Fuße der Dornhügel unweit des Gairensees in Kranick.

Einige Jahre später, die Geweihte war inzwischen durch Orkenhand in Gareth getötet worden, ließen einige ihrer Weggefährten an eben jener Stelle eine Kapelle zu Ehren Lechmins errichten. Jahr um Jahr kam man im Angedenken an die heilig gesprochene Geweihte an der Kapelle zusammen und hielt einen Praiosdienst ab, doch mit den Jahren verstarben auch die einstigen Weggefährten Lechmins. Nur wenige Praiosdiener waren deren Tradition gefolgt und so kam es, daß die Kapelle binnen fünf Generationen wieder in Vergessenheit geriet. Ihr unrühmliches Ende fand sie allerdings erst viele Jahre später. Zur Zeit der Priesterkaiser fanden flüchtende Rondrageweihete die Kapelle zufällig inmitten des Waldes und brannten sie von blindem Zorn getrieben nieder.

In diesen Tagen wissen wohl nur noch eine Handvoll Geweihte des Praios von der ehemaligen Heiligenstätte und das auch nur, weil ihnen in den Tempelarchiven eher zufällig alte Aufzeichnungen in die Hände gefallen sind.

# Von Sagen und Mären

## Ein letzter Wille

Gilborn klopfte sich die Erde von der Kittelschürze, während er auf das kleine Gewächshaus zusteuerte. Sein Rücken schmerzte und er schwitzte zum Gotterbarmen, doch er wusste, er hatte ganze Arbeit geleistet und seine Arbeit würde IHM zur Ehre gereichen. Schnell hatte er die Schürze an den lädierten Haken geworfen und den breitkrempigen Strohhut über einen umgedrehten Tontopf gestülpt. Fast konnte er die Stimme im Hintergrund hören: wie kannst du auch nur auf den Gedanken kommen, dich vor SEINEN segnenden Strahlen schützen zu wollen! Lieber das als daimonische Kopfschmerzen! Du vergisst dich! Lästere nicht.

Ein Seufzen entrang sich seiner Kehle, während er die Hände in den Holzkübel steckte und sie im brackigen Wasser wusch. Was hatten sich die Götter nur dabei gedacht, dass er ausgerechnet hier in Argweden, in diesem kleinen Ort im Nirgendwo, auf einen Mitnovizen wie Praioslieb stoßen musste?

Gut, Praioslieb war viel mehr ein echter Praiote, als es Gilborn je sein würde, dazu gehörte aber auch nicht viel. Als vierter Sohn eines Freibauern der Elenviner Mark konnte Gilborn schon froh sein, dass ihn der alte Pagol überhaupt als Novizen akzeptiert hatte. Gut, er war einer der besten Schüler der Praiostagsschule gewesen und hatte, als er volljährig geworden war, neben seiner Arbeit als Knecht auf dem Hof des ältesten Bruders auch noch ab und an im Tempel geholfen, den Blumenschmuck besorgt und den Garten in Ordnung gehalten, doch hatte er nie damit gerechnet, dass er wirklich eines Tages ganz in das kleine Tempelchen im Ort ziehen und die täglichen Gebete selbst verrichten würde.

An seinem zwanzigsten Geburtstag hatte ihm sein ältester Bruder eröffnet, dass seine Frau ein Kind erwarte, die Ernte nicht wirklich günstig sei und er mit dem alten Praioten des Dorfes, Vater Pagol, gesprochen habe, dass Gilborn ab sofort als Laie ganz in die Dienste des Tempels übergehe. Gilborn, der nun wirklich nicht wusste, wie er mit diesen Neuigkeiten umge-

hen sollte, hatte daraufhin sein - wahrlich dünnes - Bündel gepackt und war barfuß bis hinunter in den Tempel geschlendert, tief in Gedanken, was diese Entscheidung seines Bruders für sein Leben bedeuten möge.

Zuerst änderte sich nicht wirklich viel. Auch hier im Tempel war es seine Aufgabe, kaputte Türen und Schränke zu reparieren, den kleinen Nutzgarten zu pflegen, das Essen zu bereiten und Haus und Tempel sauber zu halten, während Pagol in den umliegenden Dörfern seinen seelsorgerischen Pflichten nachkam. Doch je öfter er die Prunkgeschirre putzte, je häufiger er den Messen lauschte und je intensiver er die täglichen Gebete dankte, desto größer wurde sein Wunsch, ebenfalls diesem hohen und gerechten Gott zu dienen, gerade auch deshalb, weil er spürte, dass der Dienst an seinem neuen



Herrn viel mehr bedeutete, als den Pflichten des Standes nachzukommen.

Lange hatte es gebraucht, den ungewohnten Samen eines Gedankens in seinem Kopf überhaupt zu bemerken und fast ebenso lange hatte er gebraucht, den Ruf, der sich in ihm breit gemacht hatte, anzunehmen. Hätte nicht der Zufall seine Hand im Spiel gehabt, vielleicht hätte er nie die Kutte des Akluten gegen die Novizengewän-

der getauscht.

Eines Abends hatte Pagol wieder einmal im Tempel gesungen und die alten Hymnen gesungen und Gilborn hatte ganz leise mitgesungen. Warum auch immer, dem Alten versagte die Stimme und Gilborn war viel zu sehr in Gedanken gewesen, als dass er gemerkt hätte, dass nur noch er die heiligen Verse in die goldgetünchte Kuppel warf. Er hatte alle liturgischen Gebete wie in Trace gebetet und alle Lieder intoniert und erst, als der Götterdienst schon eine geraume Weile vorbei gewesen war, hatte sich Pagol zu ihm umgedreht.

In dieser Nacht hatte ihn der alte Mann mächtig in die Zange genommen, hatte ihn auf Herz und Nieren geprüft und ihm schließlich die al-

lauf.

Am Abend vor dem Beginn seines Noviziates hatte es an der Tür geklopft und ein rothhaariger junger Mann, Praioslieb, hatte vor eben dieser gestanden und Einlass begehrte. Er hatte Pagol einen Brief übergeben und auch wenn ihn Schuldgefühle deswegen plagten, Gilborn hatte so lange hinüber geschickt, bis er das Siegel hatte erkennen können.

"Elenvina also." Der alte Geweihte hatte den Brief ganz nah an seine kurzsichtigen Augen gehalten und dann den jungen Mann erstaunt gemustert. "Und dann schickst man dich hierhin? Nun, natürlich hat die gute Praluciata recht, wenn sie sagt, dass es zur Zeit in Elenvina bei einem ungeweihten Tempel und all dem Chaos nicht wirklich angeraten scheint, einen Novizen auszubilden." Der Blick, den Pagol Praioslieb zuwarf, war vieldeutig und der kurze Seitenblick auf Gilborn verriet diesem weit mehr, als der alte Geweihte wohl ahnen mochte. Gilborn war sicher, dass der Verweis auf den Tempel in Elenvina nur ein Vorwand war, doch wer war er, einen Geweihten des Götterfürsten der Unwahrheit zu bezichtigen, zumal seines Erachtens nach Pagol mit Sicherheit so nah an der Wahrheit geblieben war, wie er konnte, und wohl nur das ein oder andere verschwiegen hatte.

"Ach ja, Elenvina. Wie gerne würde ich wieder dorthin zurückkehren. Noch einmal im Chor der Priester ein Lumen Die anstimmen, das wäre mein Traum. Diese morschen alten Knochen im Hauptschiff des Tempels betten und nicht hier, so weit ab vom Gleißeln seiner Göttlichkeit. Was könnte schöner sein als dies?"

Gilborn schrak aus seinen Gedanken auf. Es wurde Zeit für den Götterdienst. Seit Pagol vor nunmehr 12 Tagen erkrankt war, hatten es Praioslieb und er übernommen, den Tempeldienst zu versehen. Er musste sich spüten, wollte er noch die eben gepflückten Firungsglockchen auf den Altar stellen und die Decken glatt ziehen.

les entscheidende Frage gestellt.

Sein Ja war aus tiefstem Herzen gekommen und auch wenn er später oft überlegt hatte, was ihn da geritten hatte, den Stolz auf sein Bauertum so hintanzustellen, seine Antwort erschien ihm bis heute richtig und dies war für ihn ein weit größeres Wunder, als seine Aufnahme in den Stand des Novizen vor einem dreiviertel Götter-

# Von Sagen und Mären

Gilborn betrat das kleine Tempelschiff durch den Nebeneingang. Er hatte noch kurz nach Pagol geschaut, aber Praioslieb hatte den Priester bereits in seinen Kissens aufgerichtet und die Türen geöffnet, damit er hier, auf der bequemen Bettstatt, dem Gebet und den Laisen lauschen konnte. Wie immer hatte Pagol protestiert und wie immer war Gilborn, genau wie sein Novizenbruder, standhaft geblieben: "Ihr seid schwer erkältet, Vater Pagol. Ein Aufenthalt im Tempel würde Euch zu sehr entkräften. Ihr müsst Euch schonen. Die Gemeinde braucht Euch." Und wie immer hatte er ein stilles Wir brauchen Euch angehängt.

Im Tempel musste Gilborn wieder mit den Tränen kämpfen. So sehr er Praioslieb auch schätzte, sein Umgang mit dem Weihrauchfass stellte immer wieder erneut Gilborns Lungen auf eine harte Probe. Wie immer war Praiosliebs Gewandt blütenrein, während an seinem eigenen immer noch Spuren der täglichen Arbeit hafteten. Auch verriet ihm seine Nase wie die Rauchentwicklung, dass sein Kamerad mal wieder seit mindestens einer Sanduhr in den Götterdienst hineinmeditierte, während er sich selbst völlig abgehetzt vorkam. Ein kurzes Nicken, dann schlug Praioslieb einmal kurz den Gong und stimmte die ersten Verse der Lobpreisungen der Zwölf an. Gilborn sammelte sich kurz, dann erhob auch er seine Stimme und gemeinsam stiegen sie die Windungen und Biegungen der alten Gesänge hinauf und hinab, ließen die zwei volltönenden Stimmen mal wie eine einzige, dann wieder wie ein vielstimmiger Chor erschallen. Und ganz leise, aus den Tiefen des Hauses, mischte sich die heisere Stimme Pagols unter ihren Sang, während über Gilborns Wangen die Tränen rannen. Nie fühlte er sich dem Götterfürsten so nah wie im Gesang.

Praioslieb schaufelte sorgfältig die Asche aus dem großen, aus vergoldetem Messing gefertigten Weihrauchgefäß. Der Ärger schwelte in ihm, ohne dass er ein Ventil gehabt hätte. Wie immer war Gilborn fast zu spät zum Praiosdienst gekommen und wie immer war sein Gewand dreckig gewesen und dem Anlass beileibe nicht angemessen. Und doch konnte er sich sicher-

lich in den Augen des Götterfürsten so blicken lassen, ohne dass das Auge des Erhabenen viel zu beklagen fand. Er selber hingegen würde selbst in der festlichsten Albe noch den Makel vor dem Herre tragen wie ein aufgespanntes Banner, wie sehr er sich auch bemühte, dem Götterfürsten zur Ehre zu gereichen.

Nur kurz war sein Noviziat in Elenvina gewesen, da hatte sich das Gerücht seiner Abkunft bereits in den Schlafsälen und Kammern des Tempels verbreitet. Was hatte er nicht erduldet, wie hatte man ihn nicht in Gesten und Worten gedemütigt, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft für etwas, für das er ebensoviel konnte wie für den fallenden Regen.

Irgendwann war der Punkt gekommen, als man einsehen musste, dass die Situation nicht mehr haltbar war. Zwar konnte man niemandem etwas nachweisen und Praiosliebs Verhalten war jenseits aller Zweifel, doch hinter seinem Rücken war der Aufruhr so laut geworden, dass er bis an die Ohren der Prälaten gestiegen war.

So hatte man ihn eines schönen Tages vor die Tempelleitung gerufen und ihm eröffnet, dass sein weiterer Verbleib in diesem Tempel nicht mehr möglich sei und er sein Noviziat an anderer Stelle weiterzuführen habe. In Argweden, in der Isenhager Baronie Wedengraben solle er bei dem dortigen Geweihten Pagol vorstellig werden. Da dieser sich damit trage, einen jungen Mann aus bauerlicher Herkunft in das Noviziat aufzunehmen, sei es gewiss möglich, wenn Praioslieb sich der Ausbildung anschliesse. Man habe hier auch einen Brief an den Geweihten vorbereitet und, so Praioslieb dies wolle, solle er sich am besten beeilen, denn Argweden sei nun einmal weit und man wolle die Ausbildung nicht unnötig verlängern.

Praioslieb hatte Elenvina den Rücken gekehrt, Groll im Herzen und Trauer auf der Seele. Bereits die erste Probe war gescheitert, ohne dass er hierfür etwas gekonnt hätte.

So hatte er hier alles daran gesetzt, nicht nur die in ihn gestellten Erwartungen zur vollen Zufriedenheit zu erfüllen, sondern sogar weit darüber hinaus zu gehen.

Seufzend stellte er das Gefäß

ab und fuhr mit einem feuchten Lappen über das Metall. Wie auch immer, es würde sich irgendwann zeigen, ob der Herr mit ihm zufrieden war. So lange musste er seinen Dienst versehen und versuchen, das Beste aus seiner Situation zu machen.

Pagol ließ den Brief sinken, den der Bote vor ein paar Minuten gebracht hatte. "Dies ist eine der schönsten Nachrichten, die ich seit langer Zeit erhalten habe. So ist er denn endlich fertig geworden." Schnell warf er ein paar Zeilen aufs Papier und überreichte dem Boten die Antwort, die dieser eiligen Schrittes in die Satteltaschen warf und besorgte.

"Der Weihe des Tempels zu Elenvina steht nun nichts mehr im Wege!" Das Gesicht des Alten spiegelte eine tiefe Freude, die direkt aus dem Herzen kam. "Ich habe angekündigt, dass wir drei an den Feierlichkeiten teilnehmen. Für euch ist dies eine gute Prüfung dessen, was ihr in der letzten Zeit gelernt habt, für mich wohl die letzte Gelegenheit, den Tempel zu Elenvina zu sehen."

Die Novizen warfen sich besorgte Blicke zu. Pagol lag noch immer darnieder und hatte vor einigen Tagen begonnen, Blut zu husten. Trotzdem wollte er sich nicht schonen und sprach beständig davon, dass sie alle drei zu Fuß gen Elenvina reisen würden, um der feierlichen Einsegnungszeremonie im Tempel beizuwohnen. Wenn es nach Gilborn und Praioslieb gegangen wäre, hätte der alte Geweihte seinen Fuß nirgendwohin gesetzt, so lange ihn die Krankheit aushöhlte wie einen Leuznahnstengel. Pagol hatte angekündigt, er werde in Elenvina darum bitten, in der Tempelhalle beige-setzt zu werden, an dem Ort, wo er fast sein ganzes Leben gebetet hatte, bis man ihn nach Argweden schickte. "Es ist mein Herzenswunsch, meine Söhne, wisst ihr? Den wird man mir doch nicht verwehren. Dort werde ich liegen und den Gesängen meiner Brüder und Schwestern lauschen. Kann es eine schönere Ruhestatt geben?"

Wie immer hatten Gilborn und Praioslieb verneinend den Kopf geschüttelt und insgeheim gebetet, der Alte möge es überhaupt schaffen, das Bett noch einmal zu verlassen.

"Ihr werdet dann am 1. Tsa so weit sein, dass man euch

prüfen und über euren weiteren Status befinden kann. Ich bezweifle nicht, dass ihr vor den Augen der Geweihten bestehen könnt. Und dann kann ich in aller Ruhe um einen Nachfolger bitten und meine Gebete in den letzten Sandkörnlein meines Lebens in Elenvina verrichten, auf dass ich dort meinen Frieden und mein Grab finde."

Drei Tage war es her, dass Pagol gestorben war und voller Zweifel warf Gilborn den glimmenden Kienspan auf die trockenen Reiser. Sogleich begann das trockene Holz zu Knistern, während kleine Flammen bereits an den dicken Kanthölzern leckten, die das Fundament des kleinen Holzstoßes bildeten. Gilborns Gedanken wanderten zurück in diese Nacht vor drei Tagen, als nach der Matutin ein heiseres Krächzen ihn und Praioslieb an das Bett des Alten gerufen hatte.

"Es geht zu Ende, meine Söhne. Ich werde meine unsterbliche Seele Reton anempfehlen und meine sterblichen Überreste in eure Hände legen. Eine letzte Bitte habe ich an euch."

Praioslieb waren die Tränen in Sturzbächen über das Gesicht gelaufen, während er sich herunter beugte, um das Ohr möglichst nahe an den Mund Pagols zu schieben. "Was auch immer es ist, ich werde alle in meiner Macht stehende tun, um ihn zu erfüllen, Herr."

Praiosliebs Mund war ein schmaler Strich gewesen, als er sich aufrichtete und in Gilborns Gesicht sah. Doch der andere Novize hatte die letzte Bitte des Geweihten ebenfalls gehört und nickte seinem Mitnovizen stumm zu, das Gesicht blass und die Stirn in tiefen Furchen. Ein letztes Mal hatten sie, unterbrochen vom leisen Husten des Geweihten, Pagols Lieblingschoral, "es fährt ein Flammenwagen", gesungen, um, als Pagols Augen brachen und ein letztes, schmerzliches Lächeln über die Züge des Alten glitt, in das Offizium überzuleiten. "pace mihi domine..." Die uralte Weise ließ Zeit und Raum verschwimmen und hüllte sie ein in eine warme Decke des Trostes, während ihre Tränen die Kragen der Novizenkleider nästen und die zitternden Hände die des Alten hielten, die langsam immer kälter wurden.

Endlich fuhr Gilborn über

# Rhon Sagen und Märchen

die Lider Pagols und verschloss sie vor den dunklen Schleiern der Nacht, während Praioslieb sich abmühte, die langsam steif werdenden Hände über der Brust zu falten und das zerbrochene hölzerne Rad hineinzugeben. Später wuschen sie den Toten und bahrten ihn in seiner Festtagsrobe auf, um den Bewohnern der nahe liegenden Ortschaften, den Abschied von ihrem Geweihten zu erleichtern.

Es war am Abend des zweiten Tages nach Pagols Tod gewesen, als sie sich endlich der letzten Bitte des Alten zuwandten.

"Wir könnten uns den Böllerwagen von Bauer Larsen ausleihen."

Gilborn schüttelte den Kopf: "Ich werde nicht zulassen, dass die Fliegen Pagols Leichnam beflecken, während sich der Staub der Straße auf ihn legt. Auch werden wir viel zu lange brauchen, wenn wir neben unserer eigenen Habe auch noch den Karren schieben müssen. Du weißt, dass wir am 1. Tsa in Elenvina sein müssen. Bis dahin ist nicht mehr allzu lange hin. Wir müssen uns sputen."

"Hast du eine bessere Idee?" Praioslieb war ungehalten gewe-

sen, obwohl oder vielleicht gerade weil er wusste, dass Gilborn recht hatte.

"Wir werden ihn verbrennen und seine Asche mit nach Elenvina nehmen. Damit können wir seine Bitte erfüllen und kommen rechtzeitig an, um ihn noch vor der Weihe in der Haupthalle beisetzen zu können."

"Und wie sollen wir ihn transportieren? Wir haben keine Urne und nichts!"

Gilborn seufzte tief auf. Er hatte sich alles genau überlegt und sein ihm eigenen Pragmatismus war ihm dabei zugute gekommen, nichtsdestotrotz war er sich darüber im klaren, dass die eigentliche Prüfung noch ausstand: "Wir haben doch diese goldene Blumenvase auf dem Altar..."

Der Streit hatte die ganze Nacht und den folgenden Tag gewährt und nur durch äußerste Überredungskunst war es Gilborn letztlich gelungen, Praioslieb von der Notwendigkeit der Maßnahmen zu überzeugen.

Gilborn spürte die heißen Flammen, die sich durch die sterblichen Überreste seines Meisters fraßen und er fragte sich inständig, ob ihre Handlungen richtig seien. Doch er würde

eher sterben wollen, als den letzten Wunsch seines Meisters mit Füßen zu treten. Neben ihm kämpfte Praioslieb mit seinen ureigenen Problemen und so war es beiden wie eine Erlösung, als Praioslieb wieder einmal, wie so oft in den letzten drei Tagen, einen der gurvianischen Choräle anstimmte. Ihre Stimmen flogen zur hellen Praiosscheibe am Alveranzelt und übertönten sogar das Brausen der Flammen.

Nur noch über den großen Platz dort und dann sind wir auch schon da. Gilborn umfasste schützend die Vase in seinen Händen, während er Praioslieb durch die engen Gassen und breiten Alleen Elenvinas folgte. Endlich hatten sie den großen Tempel erreicht und Gilborn erschauerte ob der schieren Größe und Pracht des Gotteshauses. Schnellen Schrittes betraten sie die große Tempelhalle und wandten sich nach links, wo eine kleine Gruppe von Pilgern auf einen wohlgenährten Prälaten einredet.

"So glaubt mir doch!" Der Priester hob abwehrend die Arme und versuchte augenscheinlich, die Männer und Frauen durch seine schiere Anwesenheit

zu verscheuchen. "Seit die Tempelhalle fertig gestellt ist, wird im Hauptschiff niemand mehr begraben. Das mag früher der Fall gewesen sein, aber nun nicht mehr. Und da ist es mir auch egal, wie heiligmässig Euer Vetter gelebt haben mag. Dieser Raum ist nur den höchsten Geweihten und Prälaten vorbehalten. Selbst Tempelvorsteher unbedeutender Tempel müssen sich mit einem Platz im Nebenschiff oder auf dem Anger begnügen. Und nun verschwendet meine Zeit nicht weiter mit Fragen, deren Antwort euch augenscheinlich nicht gefallen will."

Praioslieb und Gilborn warfen sich einen Blick zu und noch während sie der Prälat ungeduldig ins Auge fasste, wussten beide, was sie versuchen würden. Es würde nicht leicht sein, aber sie hatten Pagol einen Schwur auf dem Tetenbett geleistet und niemand außer dem Götterfürsten würde sie von ihrem Vorhaben abbringen können. Sie würden Pagol im Hauptschiff bestatten, was auch immer die neuen Vorschriften waren.

"Praioslieb und Gilborn vom Tempel in Argweden, Euer Gnaden. Man erwartet uns."

## Nachtgedanken

Immer, wenn er das Rauschen des Großen Flusses hörte, dann wusste Bernhelm Sigismund von Sturmfels, dass er zuhause war. Der Baron zu Dohlenfelde stand auf den Mauern Eilenwids und schaute in das Tal des Großen Flusses hinab. Den stinkenden Gardelbach in Gareth, wie sehr er ihn verachtete. Dieser dreckige, todbringende Pfuhl war ein Hohn vor Efferd. Der Große Fluss hingegen, der Fluss, an dessen Ufern er einen großen Teil seines Lebens verbracht hatte, war voller Anmut, Stärke, Schönheit, Reinheit und auch Geheimnis. Würdevoll wälzten sich die unermesslichen Fluten des Großen Flusses durch sein äonenaltes Tal. Die dohlenfeldsche Stammburg, Dohlenhorst, thronte ebenso über den schäumenden Strudeln des nordmärkischsten aller Ströme, wie dies die Eilenwid seines Herzogs tat - seines Herzogs Jast Gorsam, dessen Haus sogar den Namen dieses unergründlichen Stromes führte.

Burg Eilenwid, hier wurde nun Politik gemacht. Die letzten

Wochen waren sehr ereignisreich gewesen. Schon zur praioseffigen Festivität in der Wehrhalle hatten sich zahlreiche Geweihte und Adlige, und auch vielerlei niederes Volk in Elenvina eingefunden. Die Wehrhalle war nun prachtvoller anzuschauen, als sie dies ohnehin schon immer war.

Dass zu allem Überfluss der zwölfmalverdamnte Feind Praios' seine Finger im Spiel hatte, um den "Schutzkreis" (oder wie auch immer die Geweihten das genannt hatten) um die Nordmarken zu stören, das war einfach nur erschreckend. Wofür waren schließlich die Untertanen seiner Hoheit die frommsten und redlichsten, die Tempel in den Nordmarken die schmuckesten im ganzen, weiten Reiche, wofür kamen zwei Wahrer der Ordnung aus nordmärkischen Grafenhäusern, und war sogar der Bote des Lichtes ein Halbbruder des Herzogs? Waren wir hier denn in Rommily, oder in Beilunk, oder gar in Ilsur, dass das Dämonengezücht ein- und ausgehen konnte, wie es ihm gefiel?

Nein, in den Landen der Herzöge vom Großen Fluss, da herrschte noch Praios' Ordnung und Rondras Zucht, dort wurde das verfluchte Gezücht schneller wieder von dannen gejagt, wie es erscheinen konnte. Auch er, Bernhelm von Sturmfels, hatte im direkten Auftrag Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels seinen Teil zum Triumph des Gerechten beigetragen.

In den Nordmarken herrschten die Zwölfe, so wie es damals auch auf Maraskan gewesen wäre, hätten KGIA und Jergeraner Templer nach dem Tuza-ker Aufstand nur freie Hand von Kaiser Hal bekommen - aber das war eine andere Sache, und nicht die rühmlichste in der Geschichte des Niedergangs des einst so mächtigen Raulschen Reiches. Bitterst erinnerte die Anwesenheit des Wahrers der Ordnung Aranien und Maraskan daran, dass die bevölkerungsreichste und fruchtbarste Provinz des Reiches schon seit nunmehr drei Jahrzehnte verloren war. Es schmerzte Bernhelm, dass die Götter offenbar seine Leb-

zeiten auserwählt hatten, das Raulsche Reich zu strafen. Einen Krieg zu verlieren war keine Schande, sondern Rondras Ratschluss. Das Haus Gareth schien es in den letzten drei Jahrzehnten jedoch nicht einmal mehr nötig gehabt zu haben, für sein Recht zu streiten, um Rondra zu befragen: Nicht nur Aranien und Khunchom, wurden kampfflos ziehen gelassen, auch die Zyklopeninseln. Einzig gegen die Orken sowie Borbarad und seine Schergen wurde gekämpft - und das wohl auch nur, weil ein Verhandlungsfrieden mit diesen Feinden die zwölf Kirchen geschlossen gegen das Kaiserhaus aufgebracht hätten.

Bernhelm bemerkte, wie seine Gedanken abschweiften wie die Schaumkronen im Großen Fluss, die in den unergründlichen Strudeln zwischen den Felsen unterhalb Burg Eilenwids gen Albernia hinfortgerissen wurden. Albernia, das war ein gutes Stichwort. Dieses "erbärmliche Flusspiratenkönigreich", wie Seine Hoheit es einmal vor

# Von Sagen und Mären

dem Reichsgericht genannt hatte, musste zur Rason gerufen werden. Der Herzog höchstselbst, der Erbprinz und er, der einzige nordmärkische Reichskammerrichter, hatten dem nordmärkischen Adelskabinet ausführlich dargelegt, was der Stand der Dinge in Gareth war.

Es oblag nun einzig Seiner Hoheit, ob es zurückginge nach Gareth, zum Reichsgericht. Zu einer erneuten Runde ermüdender Anhörungen, endloser, fruchtloser Diskussionen und müßiger gegenseitiger Anschuldigungen. Bernhelm war Reichskammerrichter. Aber er war verehrt auch die alveranische Löwin. Und wie seine himmlische Herrin liebte er den Kampf, und hatte ein Gespür dafür, wann die Zeit der Worte beendet, und die Zeit des Schwertes begonnen hatte. Jeder weitere Wortwechsel mit diesem unsäglichen albernischen Kanzler war überflüssig. In Gareth würde dieser Konflikt nicht entschieden werden, sondern auf dem Schlachtfeld. Dass der Reichskongress nach Elenvina käme, und dafür der Reichssenneschall vorläufig auf ein Urteil wider Piratenkönigin Invher verzichtete, das konnte nur eine Episode sein. Es war ein politischer Winkelzug des Erbprinzen. Das Drama würde damit höchstens verlängert, nicht jedoch beendet werden. Denn Gerechtigkeit konnte nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben werden. Und nach göttlichem Recht waren die Bennains keine Fürsten, und schon gar nicht Könige Alberbias. Der Krieg war eigentlich unausweichlich, da die Bennains diese unbestreitbare Wahrheit niemals akzeptieren würden.

Er, Bernhelm Sigismund von Sturmfels, wäre sicherlich der erste, der zusammen mit Seiner Hoheit Jast Gorsam im gestreckten Galopp gegen die verräterischen Albernier anreiten würde, sobald das Kriegsbanner der Nordmarken entrollt würde. Die schändliche Königin Alberbias war dabei, an den Grundfesten des Reiches zu rütteln. Würde erst der Stein Alberbias unwiderbringlich aus der Raulschen Krone herausgebrochen sein, dauerte es nicht mehr lange, bevor das ganze stolze Reich zerfallen würde. Es war die Pflicht eines jeden Edelmannes, das Reich zu schützen.

Aber scheinbar nahm nur ein Provinzherr diese Pflicht ernst - Herzog Jast Gorsam vom

Großen Fluss.

Die militärischen Planungen im Kabinet, denen die Landhauptfrau aufgrund eines unaufschiebbaren Besuchs beim Zahnreißer fernbleiben musste, verließen zu Bernhelms vollster Zufriedenheit. Durch die Abwesenheit der Landhauptfrau war es ihm möglich gewesen, dem Herzog seine eigenen Pläne vorzustellen, wie Albernia zur Rason zu bringen sei. Es lief gut. Bald würden die Waffen sprechen. Auch die beschwichtigenden Worte des Erbprinzen konnten darüber nicht mehr hinwegtäuschen. Es ging hier nicht mehr nur darum, die Grafen von Bredenhag und Winhall zu schützen, und das Banner des Reiches auf albernischem Boden wehen zu lassen. Es ging nun darum, Rondra darüber entscheiden zu lassen, wer im Recht sei: Die abtrünnige, verachtungswürdige Unterdrückerin Alberbias, oder der tapfere, aufrechte Reichssenneschall und Herzog der Nordmarken. Wenn es nötig war, das albernische Aufbegehren in albernischem Blut zu ersäufen, dann solle dies so geschehen. Wer gegen die praiosgefällige Ordnung der Welt aufbegehrte, der hatte seine derische Existenz verwirkt. Für die Albernier hieß das: Wer für das Reich ist, ist auch für Seine Hoheit.

Wer hingegen zu seiner Piratenkönigin hält, und Seine Hoheit nicht um Gnade anflehen wolle, der würde sich - je nach Stand - für Strick oder Schwert entscheiden. Die Fehler, die vor drei Jahrzehnten in Aranien begangen wurden, dürften nicht noch einmal wiederholt werden.

Der Dohlenfelder Baron würde über die Entwicklungen in Albernia aus erster Hand informiert werden. Er hatte im Kabinet seine jüngere Schwester Rondwige von Sturmfels, ihres Zeichens Rittfrau der Flussgarde, als Adjutantin des Obristen der mit nordmärkischer Hilfe im

Aufbau befindlichen Havener Flussgarde vorgeschlagen, und Seine Hoheit hatte akzeptiert. Seine Schwester würde schon dafür sorgen, dass das Haus Sturmfels in alle wichtigen Entscheidungen in dieser Sache eingebunden würde. Und seine Tochter Derya, die würde vorerst nicht zu ihren dubiosen Freunden nach Rommilyls zurückkehren, sondern mit ihrer Tante gen Albernia ziehen. Den Fehltritt, den sich Derya vor

Seiner Eminenz Pagol erlaubte, war einer Dame ihres Standes alles andere als würdig, und hatte Schmach auf das ganze Haus Sturmfels gebracht. Der Dienst im feindseligen Albernia würde ihr eine Lehre sein.

Weiterhin hatte Bernhelm im herzoglichen Kabinet auf das Problem "Albenhuser Bund" aufmerksam gemacht. Diese hochnäsigen Bürgerlichen stellten eine akute Gefahr für alle militärischen Planungen im Herzogtum dar, hatte dieses phexische Gesindel seine Augen und Ohren doch überall. Im Kriege jedoch, da führte nach wie vor der Adel das Schwert, und nicht der Pfeffersack. Vielleicht würde sich der Konflikt mit Albernia ja auch nutzen lassen, um sich innerhalb der Nordmarken einiger unliebsamer Patrizier zu entledigen. Denn wie anders als "Hochverräter" könnte man den Ältesten eines Handelshaus bezeichnen, der nach einer geheimen herzoglichen Anfrage, wie viele Schiffe im Fall der Fälle für Truppentransporte gen Albernia zur Verfügung gestellt werden könnten, ebendiese Information unter dem Deckmantel des Albenhuser Bundes in Ferdok und sogar Havena verbreitete?

Seine Hochgeborenen Bernhelm von Sturmfels, Baron zu Doh-

lenfelde und siebenter hochadliger Reichskammerrichter, war zufrieden.

Der Würgegriff der Dämonen war mit Hilfe Praios' wieder einmal von den Nordmarken genommen worden, und Frau Rondra jubilierte bereits, wenn sie den da dräuenden Kriegen entgegensah. Es sah gut aus für das Haus vom Großen Fluss. Und damit auch für die treuen Vasallen des nordmärkischen Herzogenhauses, wie der stolzen mittleren Linie der altehrwürdigen Familie Sturmfels.

Bernhelms einzige Sorge war, dass die große Gelegenheit, die sich da bot, verstreichen gelassen werden könnte. Wenn Politik ein Lanzengang wäre, wäre dies nun für den Herzog genau der rechte Moment, um mit der Lanzen Spitze auf den Kopf des Gegners zu zielen. Durch eine Wolke zersplitternden Holzes würde dann der stürmische Ritt führen, und hinter sich wäre höchstens das dumpfe Auschlagen des Gegners auf harter Scholle zu hören - und dann der Jubel des Publikums.

Solange die Wasser den Großen Fluss hinunterrauschen, solange sei Frau Rondra mit dem Hause Sturmfels und dem Herzog der Nordmarken!

## Der mordende Raubritter

Zwischen Rossol, einem kleinen Bergarbeiterdorf, und dem Dherai, einem Gipfel im Eisenwald im heutigen Rabenstein, über dem Bordo-Paß, erhebt sich ein ungeheurer, vielfach zerklüfteter Felsblock, der fast einhundert Schritt hoch steil ansteigt und der Dusterstein genannt wird. Auf seinem Gipfel stand vorzeiten eine stolze Burg, in der ein wüster Raubritter hauste. Zogen Wanderer oder Kaufleute arglos über den Paß, so überfiel sie der Ritter und führte sie gebunden auf seine Burg. Konnten sich die unglücklichen Gefangenen nicht mit einem hohen Lösegeld freikaufen, so stürzte sie der grausame Mann unter Hohngelächter den steilen Fels hinab, so daß ihr Blut den Grund rot färbte. Aus dem Blute der Ermordeten sprossen im Laufe der Zeit die noch heute am Fuße des Dustersteins wachsenden zahllosen Blutnelken.

Doch der wüste Raubritter

sollte ein ebenso schreckliches Ende finden, wie er es seinen Gefangenen bereitet hatte. Denn eines Tages taten sich die Bewohner der umliegenden Dörfer mit einem Geweihten des Götterfürsten zusammen, erstiegen den Dusterstein und eroberten in blutigem Kampf die Burg. Der Raubritter wurde gefangen genommen und über ihn Gericht gehalten. Zahlloser Überfälle und Mordtaten für schuldig befunden, wurde er zum Tode verurteilt. Mit einem götterlästerlichen Fluch stürzte der Raubritter den steilen Fels hinab und wurde auf den spitzen Steinen zerschmettert. Die Burg aber wurde bis auf die Grundmauern zerstört, so daß heute nichts mehr von ihr kündet. Lediglich die Blutnelken am Dusterstein erinnern noch an jene schreckliche Zeit, da ein Raubritter dort hauste.

Rohaldan Rostklinge

# Was die Leserschaft schreibt

Offener Brief Seiner Hochgeboren Bernhelm Sigismund von Sturmfels mittleres Haus, Baron zu Dohlenfelde und siebenter hochadliger Reichskammerrichter

Den Zwölften zum Gruß!

Wir möchten Uns in den folgenden Zeilen an die geschätzte Leserschaft der Nordmärker Nachrichten wenden, um im Streite um die Delphinkrone Albertrias einige der wichtigsten offenen Fragen zu kommentieren. Viel zu viel Un- und Halbwissen ist gegenwärtig in dieser so wichtigen Sache zu vernehmen, und es besteht drängender Bedarf, einige Missverständnisse auszuräumen.

Ad primam ist hervorzuheben, dass das Haus vom Großen Fluß keinerlei Ansprüche auf den albernischen Thron erhebt. Vielmehr ist es dem Reichsrichtern - Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß - Pflicht und Ehre zugleich, dafür zu sorgen, dass auf dem nach dem Range zweithöchsten Königsthron im Kaulschen Reiche kein Usurpator sitzt, sondern ein rechtmäßiger und wohlgeleitener Herrscher. Einzig vor Praios rechtmäßige Herrscher genießen die Gnade der Zwölfe. Unrechtmäßige Herrschaft gibt unweigerlich Chaos und Brodem Vorschub, und verführt erbarmungswürdige Seelen zu Ungehorsam, Aufruhr oder gar Pöbelherrschaft. Dass Isora von Clenbina einen rechtmäßigen Anspruch auf die Delphinkrone hat, mag Fügung sein, ist jedoch, was den Kern des Streites anbelangt, ohne Belang. Von Belang ist einzig, dass das Haus Bennain den albernischen Thron seit Jahrhunderten usurpiert hat.

Ad secundam ist die von albernischer Seite vorgebrachte Dreistigkeit, Isora sei Spross eines illegitimen Bastardssohnes des letzten rechtmäßigen Fürsten Albertrias aus dem Hause Alaman, und darum und auf alle Zeit bar jeden Erbanspruches, gegenstandslos. Isora von Clenbina ist legitimer Nachfahr des Fürstengeschlechts der Alaman. Ein Erbanspruch erlischt nicht mit einem Namenswechsel. Und selbst falls Genealogen beweisen könnten, dass Isora von Clenbina keine direkte Nachfahrin des von Draustein sei, und ein anderer in der Thronfolge Albertrias vor ihr stünde, so würde dies immer noch nichts daran ändern, dass das Haus Bennain seit Jahrhunderten widerrechtlich die Herrschaft über Albernia ausübt. So oder so wären die Bennains ihrer Krone verlustig. Der Reichserzemeschall streitet dafür, die praiosgefällige Ordnung wiederherzustellen, und damit die Gnade der Götter wieder auf das gestrafte Reich hinabzurufen. Dem Reichsrichtern geht es nicht darum, seine Hausmacht zu stärken.

Ad tertiam wurde des Öfteren behauptet, dass sich der Anspruch Isora von Clenbinas bestenfalls auf eine Fürstenkrone erstreckt, das Fürstentum Albernia jedoch mit der Erhebung Cuamus in den Königsstand erloschen sei. Fürsten seien die Alaman gewesen, nimmer jedoch Könige. Vielerlei kann zu diesen Vorwürfen erwidert werden, und doch sollen an dieser Stelle nur einige der stärksten Entkräftungen angeführt werden: Die Königswürde Albertrias war seit der Gründung des Kaulschen Reiches mit der Kaiserwürde des Gesamtreiches verbunden. Sprich: Der Kaiser war auch König Albertrias. Im Jahre 21 S.A.M. Mal geschah nicht mehr und nicht weniger, als dass Reichsbehüter Brin die Delphinkrone an seinen Schwiegervater, den albernischen Fürsten Cuanu, übergab. Da die Bennains aber schon widerrechtlich Fürsten in Albernia waren, können sie nun keinesfalls rechtmäßige Könige über denselben Fleck Deres sein. Eine Krönung mag die Würde des Bekrönten vergrößern, macht jedoch niemals aus Unrecht Recht. Und eines scheint ohnehin unzweifelhaft: Ohne den schon zuvor fälschlicherweise geführten Fürstenrang wären die Bennains nimmer Könige geworden. Ob König Brin von Sareth überhaupt das Recht hatte, der Krone Kaiser Kauls - die er nie auf seinem Haupte trug - durch Aufgabe des albernischen Königstitels einen Teil ihrer Würde zu nehmen, ist mehr als fraglich. König Brin war niemals Kaiser, sondern Reichsbehüter. Einem Reichsbehüter steht es - wie es schon der Name impliziert - an, sein Reich zu behüten und zu mehren - und nicht, wie König Brin es tat, es zu zerstückeln und zu schwächen. Dies konnte nimmer der Wille Praios' sein.

Ad quartam gehen Gerüchte um, dass der gerechte Herzog der Nordmarken dem Hause Bennain die Fehde erklärt habe. Dies ist selbstverständlich nicht der Fall. Dass der Reichserzemeschall diesem Hause thorswalischer Herkunft den Thron Albertrias abstreitet, ist keine Herabwürdigung der Bennains, die schließlich eines der nobelsten Häuser des ganzen Reiches sind. Hätte der Reichserzemeschall, wenn er sich mit den Bennains in Fehde betrachten würde, der Reichsregentin nahegelegt, dem albernischen Zweige ihrer Familie den Fürstenthron des reichen und auf ewig zum Reich gehörenden Königreichs Maraskan anzubieten? Ist es nicht ein besonderer Ehrerweis an ein solcherart rordrianisches Haus wie es die Bennains unzweifelhaft sind, dass ebendieses Maraskan voll von schändlichsten Feinden des Reiches und der Zwölfe ist, also viel Ruhm und Ehre bei der Eroberung des Fürstentums erworben werden kann? Nein, das Haus derer vom Großen Fluß ist nicht in Egnerschaft zum Hause der Bennains. Sehr wohl betrachtet das Herrschergeschlecht der Nordmarken aber die höchst zweifelhaften Bündnispartner, mit denen sich das Haus Bennain zusammengetan hat, mit kritischem Blick. Zum einen wäre da das horasische Verrätergeschlecht der Galahans. Die Galahans, weder in der Lage, ihre Königswürde im Lieblichen Felde, noch ihr angestammtes Fürstentum Kuslik zu halten, sind nun dabei, den ganzen Westen Abenteueris ins Unglück zu reißen, das ihrer Familie anzuhaken scheint: Die neuen galahanschen Lande Albernia und Windhag versinken in Anarchie, das galahansche Königreich Andergast lässt gar eine ganze Orkarmee passieren, die erst auf Reichsboden aufgehalten werden kann. Zum anderen wäre da das thorswalische Piratenpack, das sich bekanntermaßen von den Zwölfen abgewandt hat und zwölfgöttergläubige Reiche wie Al'Anta, das Horasreich und Nostria aufs Erbitterteste bekämpft. Die Bennains haben sich auch mit den Thorswalern verbündet, unterstützten die nordischen Ketzer und Gewehtenschlächter in deren Kampf wider das Horasreich, und lockten ihrerseits Drachendoote auf den Großen Fluß. Thorswalpiraten befahren den Großen Fluß und bedrohen alle rechtschaffenen und gläubigen Untertanen der Krone Kauls. Nein, das Haus vom Großen Fluß befindet sich nicht in Fehde mit dem Hause Bennain. Vielmehr schirmt das Herzogtum Nordmarken als treue Feste des Reichsgedankens das Herz des Reiches vor Galahanisten und Thorswalpiraten.

Ad quintam et ultimam ist zu hören, dass das altbewährte Herzogenhaus vom Großen Fluß dem Kaulschen Reiche eine Gefahr wäre. Nichts könnte falscher sein. Behauptungen dieser Art sind übelster Hochberrat, gestreut von Heidern, Defätisten und Reichsfeinden. Stammt nicht der Reichserzkanzler, der höchste Staatsdiener des Kaulschen Reiches, engster Vertrauter und weisester Berater der Reichsregentin, aus dem stolzen Hause vom Großen Fluß? Stammt nicht der Reichserzemeschall, der Träger des Reichsrichterschwertes und damit der Schirmher der wichtigsten Insignie nach der Kaulskrone selbst, der prinzipientreueste und geradlinigste aller Verfechter der Reichsidee, der Herr der mächtigsten Provinz des ganzen Reiches, um den sich die Treuesten der Treuen sammeln, aus dem ruhmreichen Hause vom Großen Fluß? Stammt nicht der Bote des Lichtes, der Träger des linken Szepters des Kaulschen Reiches, der Patriarch der Heiligen Reichskirche und auf Deren wandelnder Heiliger des Herrn Praios, das Licht, das Abenteueris in diesen finsternen Zeiten erhellt und allen Dunksinn hintortreibt, aus dem göttergesegneten Hause vom Großen Fluß? Das Haus vom Großen Fluß ist nicht eine Bedrohung für das Kaulsche Reich, sondern dessen wichtigste Stütze. Wenn von allen Seiten an den Grundfesten des Reiches gerüttelt wird, ist nur das nordmärkische Herrschergeschlecht das Fundament, auf dem der Greifenthron stehen kann, ohne ins Wanken zu geraten. Das Haus vom Großen Fluß ist nicht Bedrohung des Reiches Kauls des Großen, es ist seine einzige Hoffnung.

Gezeichnet und gesiegelt,  
Bernhelm Sigismund von Sturmfels



## Die Herzogenstadt Elenvina

"Lieblich sind die Landte, die der Große Fluß geformt. Undt leuchtend wie ein Juwel in schierem Golde auf gruenem Sammet ruht in ihnen das strahlende Elenvina. Hirnmelanstrebende Schroffen in Efferd und Rahja sind Windthag und Eisenwald, doch nichts als Dunst am Horizont vom höchsten Turme im Hause PRAIOS, des Herrn in SEIDER Stadt. Gleißendes Gold, schimmernder Marmor und das dunkle Grau der Flußstadt vermengen sich mit dem funkelnden Saphir des mächtigen Stromes PRAIOSwärts der Stadt. Dumpfer Lärm und Geschrei klingt von den Schauerleuten, Händlern und Schiffern am Halen, Geschrei und Gelöse ebenfalls von den Handelsleut auf einem der zahlreichen Maerle der Stadt. Doch hier, im Haus des HERRN, regiert ER, der Erste und Hoehste der Zwoelfe, allein, abseits des niedren Staubs und Phexens Sinn. Nichts maßt sich an, gleich seinem Tempel den alveranischen Höhen entgegenzustreben, getragen vom Glaube gleich einem Gebet, daß auf den Wolken goldenen Weihrauchs sich den Hirnmeln emporschwingt ..."

*Praioeus Viburian van Halsing, "Praios allein zur Ehr - Mein Wircken in Elenvina 15 - 18 Perval"*

Auf zwei Seiten von Wasser begrenzt, in einer Schleife des Großen Flusses, liegt Elenvina, die Kapitale des Herzogtums Nordmarken.

Der Große Fluß erreicht hier seinen südlichsten Punkt, nachdem er sich in wilden Windungen aus dem Felsenbett hervorgequält hat, in das ihn Koschberge, Eisenwald und Ingrakuppen zwangen, schlängelt sich unentschlossen durch flaches Schwemmland und vorwitzige Hügelketten, ehe er firunwärts vorbei an den Windhagber-

gen zum letzten Teil seines Weges ins Albernische vordringt.

Das Klima ist mild, das Land durch die Hänge des Windhags gut geschützt vor den Winden, wie sie über das Siebenwindige Meer herantoben. Waldungen halten sich zwischen den Hügeln, die rahjwärts zum schroffen Eisenwald und efferdwärts zur Kette der Windhagberge ansteigen.

An den Hängen der Hügel im Umland der Stadt ziehen die Weingärtner Reben in großer Zahl. Vor allem die widerstandsfähige Elenvinerrebe ist weit verbreitet, doch auch die größere Belhankanertraube gedeiht gut; von den hiesigen Weinen sind Hlutharsblut, Schwarzer Elenviner sowie Roter und Weißer Geron die bekanntesten. Auf den Weiden der Stadtmark grasen fette Kühe des Abilachter Fleckviehs ebenso wie die schönen Elenviner Rösser, die diesem Land Ruhm und Bekantschaft eintrugen.

Die Stadt und ihre Befestigungen bestehen fast gänzlich aus dem dunkelgrauen Stein des Eisenwaldes und der Angroschkuppen, der hier preiswert und leicht zu erhalten ist. Selbst in den ärmeren Vierteln ist zumindest das Fundament oder gar das Erdgeschoß aus Stein gemauert, worauf sich dann Fachwerk mit Lehmausfachung aufsetzt.

Die Veste des Herzogs, Eilenwid-über-den-Wassern, hoch auf einer Klippe über dem Großen Fluß, beherrscht das Stadtbild, doch der mächtige, goldgedeckte Tempel des Götterfürsten bietet ihr ein würdiges Gegenstück.

Über Frieden und Sicherheit zu Elenvina wachen nicht nur eine Hundertschaft der Söldlinge vom Orden des Donners, sondern auch drei Banner kaiserlich nordmärkische Pikeniere, ein Banner herzog-

lich nordmärker Flußgarde sowie 25 Stadtgardisten und vierzig Elenviner Gleventräger, die samt und sonders in Sollstärke aufgestellt sind.

Zusammengefaßt für den eiligen Leser präsentiert sich Elenvina folgendermaßen:

1. Herzogenpalast - Am westlichen Endpunkt der Herzogenpromenade. Seine Entstehungsgeschichte ist leicht an den Baustilen abzulesen. Zunächst entstand die Burg auf dem Fels in der Flussbiegung (heute sind die Zinnen der alten Bergfriedes übrigens vergoldet), die immer mehr und mehr ausgebaut wurde, bis schließlich das zweiflügelige untere Schloß entstand.

2. Turnier- und Immanfeld - Hier wird das Tsatagsturnier ausgetragen. Ansonsten spielen hier zumeist die Hornissen Elenvina. Außerdem findet an dieser Stelle alljährlich zum Schwertfest eine große Parade statt, die in den Nordmarken wegen des dortigen Ron-





dratempels nur noch von derjenigen in Gratenfels an Größe übertroffen wird.

3. Burg des Donnerordens - Dieser Söldnerorden spielt im Dienste des Herzoges eine große Rolle in der Stadt. Nur logisch, daß seine Burg die Stadtmauer krönt. Die Mauer selbst ist erst in den letzten Jahren anlässlich der horasischen Bedrohung nach neusten Erkenntnissen ausgebaut worden.

4. Traviatempel - Ein eher kleines Haus, das für die einfache Bevölkerung aber wichtig.

5. Das firunwärtige Stadttor, Kyndochoer Tor geheißten.

6. Herzog Garhelm-Bogen - Ein Triumphbogen, erbaut von einem 140 vor Hal verstorbenen nordmärker Herzog.

7. Das Nordmarkentor - Im Mittelpunkt der Stadt, über der Kaiserallee. Schon viele Jahrhunderte ist es alt und zwergische Wertarbeit. Es zeigt unter anderem die Reliefs der nordmärkischen Barnewappen. Mit über 40 Schritt Höhe und Breite schlichtweg beeindruckend. Am 22. Rondra marschieren hier die herzoglichen Truppen in einer jährlichen Parade hindurch.

8. Hlûthardenkmal - Eine gut 16 Schritt hohe Skulptur, die den legendären Helden im Kampf mit einem Dämonen zeigt, wird gerne für Mutproben bestiegen, da es heißt, daß es sich um einen echten versteinerten Dämonen handelt (natürlich nur ein Ammenmärchen zum Erschrecken der Kinder) .....

9. Hafenwache am Fluß - Hier ist ein Teil der Elenviner Flußgarde stationiert. Außerdem gehen hier die Galeeren der Flußgarde vor Anker.

10. Kaserne der Pikeniere - Hier sind 3 Banner stationiert.

11. Baustelle eine Triumphbogens - hier wurde am 1. Phex 29 Hal (zeitgleich mit der Herzogenstatue auf der Rohajaburg in Weiden) der Grundstein für den Bau gelegt, der später einmal als Herzog-Jast-Gorsam-Bogen das Stadtbild Elenvinas prägen soll. Die NN berichteten.

12. Rathaus - neben all den prächtigen Großbauten wirkt es eher bescheiden ... ob dies etwas über den Stellenwert der Bürgerschaft neben Praioten und Herzog aussagt? Daneben der Versammlungs- und Festsaal der Zünfte mit der bekannten Orgel.

13. Handelshalle - Hier kann jeder gegen Gebühr seine Waren feilbieten. Einheimische Händler haben ihre eifersüchtig gehüteten Stammpplätze. Eines der größten freitragenden Kuppeldächer Aventuriens. Es ist mit grünspanigen Kupferplatten bedeckt und mit vier silbernen Füchsen und einem silbernen Madamal an der Spitze ein beeindruckendes Beispiel zwergischen Könnens.

14. Boronanger - Gruften der Stadtbürger

15. Herzogengruft - hier thronen selbst die toten Herzöge noch über ihren Untertanen.

16. Stadtgarde und Stadtkerker - mit Blick zum Praiostempel und Sonnenplatz (der Praiosbrunnen zeigt an der Seite, die zum Kerker gewandt ist die Qualen der Niederhöllen)... so mancher hat diesen finsternen Ort reuig wieder verlassen.

17. Wehr-Halle - prachtvoller Tempel der Praios. Während der Priesterkaiserzeit aus weißem Marmor, Gold und roten Ziegeln errichtet. Von Hilberian aufwendig restauriert und nun wieder im alten Glanz über der Stadt wachend.

18. Museum für Binnenschifffahrt - zeigt die Entwicklung derselben. Das ehemalige Gebäude der herzoglich-nordmärkischen Admi-

ralität könnte schon bald wieder für seinen ursprünglichen Zweck benutzt werden.

19. Efferdtempel - Neben dem imposanten Praiostempel eher unbedeutend, aber ganz hübsch mit muschelförmigem Dach.

20. Herzog-Jast-Gorsam-Brücke - neueste Errungenschaft der Stadt (und noch ist der Bau nicht gänzlich abgeschlossen), eine Zugbrücke, die einmal mehr von zwergischen Handwerkern konstruiert wurde. Sie schafft einen Landweg nach Grangor und hat die alten Fähren ersetzt.

21. Halle der Herrschaft - Magierakademie in Blickweite des Praiostempels ... geradezu symbolisch seit dem Magieverbot. Die Gebäude sind von oben in Form einer (natürlich rechten) Hand angeordnet.

22. Hesindetempel - recht hübsch anzusehen, mit buntglasiger Kuppel inmitten eines Parkgeländes, aber ansonsten wenig bedeutend und vor allem von Magiern frequentiert.

23. Herzogliches Gestüt - alle Zuchtlinien des Elenviner Vollblutes sind hier vertreten.

24. Gut Grötzentruz - eines von mehreren Vorörtchen, in deren Mitte das Gut des jeweiligen adeligen Lehnsmannes liegt.

(25.) Der Phextempel ist nicht näher beschrieben, weil er dem normalen Reisenden unbekannt ist.

Weiterhin gibt es mehrere Mietskasernen (vor allem zwischen Nordmarkentor und Pikenierkaserne), bietet vielen Einwohnern Platz und zudem Stoff für brisante Geschichten im zwielichtigen Milieu, das sich ansonsten vor allem im Güldenschatten zwischen Efferd- und Praiostempel herumtreibt.

Von den Gasthäusern und Schenken seien exemplarisch Fünfe genannt:

- "Zum Fischkönig", das beste (und teuerste!) Haus der Stadt, am Herzogenplatz gelegen, dessen Restaurant, der Flußkönig, einen exzellenten Ruf über die Grenzen der Stadt hinaus hat

- "Zum Güldenen Greifen", das zweitbeste Hotel Elenvinas, in der Nähe des Fischkönigs gelegen und dessen erbittertster Konkurrent

- "Zum Einhorn" - vornehmlich eine Weinstube mit nur sechs Tischen, aber einer legendären Küche. Besonders empfehlenswert ist das Hirschgulasch in Rotwein, serviert auf gerösteten Semmelknödelnscheiben, zusammen mit einem Gläßchen Roten Gerons ...

- die "Nachtklaus" - eine Gaststube mit ordentlicher Hausmannskost und einem guten Bier im Handwerkerviertel in der Nähe des Traviatempels

- "Zum Waljäger" - mit "schmieriger Kaschemme" ist das Etablissement in einem Kellerloch im Güldenschatten halbwegs schmeichelhaft beschrieben. Mahlzeiten bietet das Haus nicht und von seinem Bier läßt sich immerhin sagen, daß seine Farbe eine Mischung zwischen Gelb und Schlammwasserbraun besitzt.

*Der Hof des Herzogs*

Herzog: Jast Gorsam vom Großen Fluß  
 Erbprinz Hartuwal Gorwin vom Großen Fluß  
 restliche Kinder: Frankward, Ugdane, die praiosgeweihte Tochter Grimmhelda

Marschall: Turam S.d. Fanderasch S.d. Arbolosch  
 Geistlicher Rat, Scribent des Eichenen Gemachs und Hofgeweihter des Praios: Jorgast von Schleiffenröchte  
 Landthauptfrau (Kanzlerin): Eiseweine von Weiseprein  
 Allwasservogt/Flußvogt: Gorfang Reto vom Großen Fluß und von Brüllenfels, ein Vetter des Herzogs

# Von Landt und Leuten

## Die Baronen der Nordmarken

Adjutant des Allwasservogtes: Leutenant Garf Ettrich von Dist  
Wappenvogt/Hofherold: Rondrian vom Berg-Berg zum Berg  
Hofgeweihte der Rondra Raduvera vom Berg  
Haushofmeister Donewald Praioif von Quakenbrück  
Siegelvogt/Siegelbewahrer Ugdane vom Großen Fluß  
Kellermeister/Mundschenk Valpo G. vom See (ein Koscher)  
Inquisitionsräte: Ungolf von Föhrenstieg und Gorm von Borstenfeld

### Wichtige Leut' in der Hauptstadt:

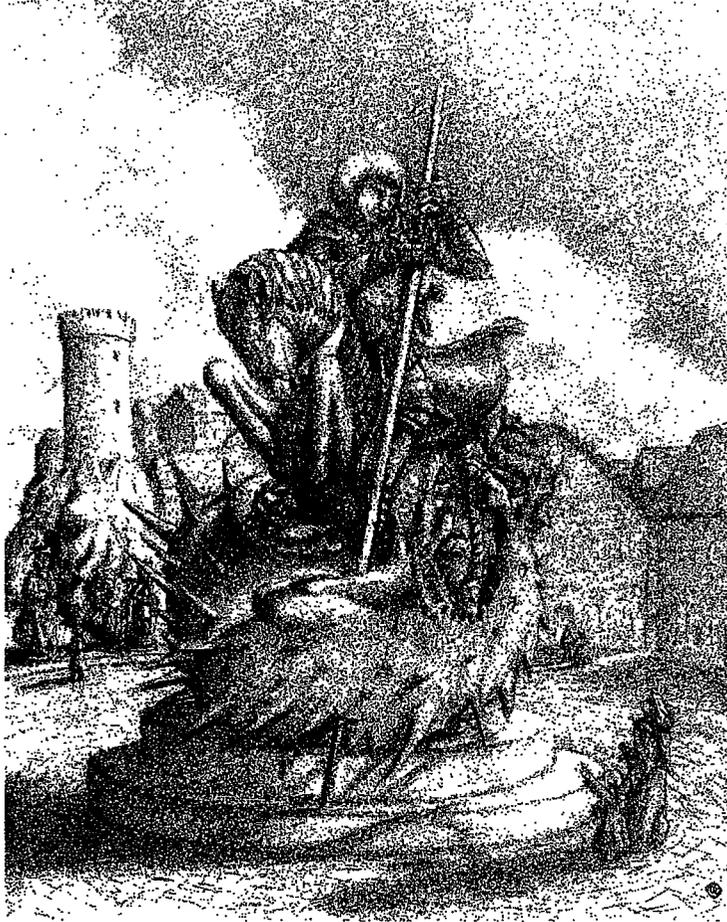
Der Vogt der Stadtmark ist der Herr Rupo von Hamrath-Salmfang, mit manchen alten Familien der Marken versippt oder verschwägert. Die Stadt Elenvina selbst wurde bis vor kurzem von Vogt Quendan von Zweibruckenburg verwaltet.

Die Hochgeweihte der Wehrhalle des Herrn Praios ist die Erleuchtete Praluciat von Luring-Zwillenforst, der Vorsteher des Hauses der Travia ist Vater Wiinrich Herdfried von Altenberg-Sturmfels.

Mißtrauisch beobachtet von Ihrer Ehrwürden von Luring-Zwillenforst geht der greise Jorgen Raul Vittelbeck, der Leiter der Elenviner Magierakademie, geruhsam seinen Geschäften nach.

Unter den Handelsleuten von Ruf und Ansehen sind die reichen Handelsfamilien Ehrwald und Siebenfeld bekannt,

aber auch der Händler und Pferdezüchter Badurad Spielman für seine excellenten Elenviner Rosse, ebenso wie seinen Konkurrenten Koloman Weidner, trotz seines Namens Angehöriger einer bereits seit vielen Generationen in der Stadt ansässigen Familie und beider Widersacher im Geschäft, den Pferdehändler Rashim al'Achad.



Als Handwerksmeister kennt man den Angroschim Arto, Sohn des Goram, Wagner (Stellmacher) des renommierten Wagenbauunternehmens Horch. Ebenfalls wohlklingend ist der Name des Steinmetzmeisters Galmro, S.d.Rogalm und des Baumeisters Palladiosch, S.d. Vitrufax, die maßgeblich am Bau der Herzog-Jast-Gorsambrücke beteiligt sind und auch maßgebliche Arbeit am neuen Triumphbogen leisten. Weniger ruhmvoll, aber dennoch von Wichtigkeit ist die Arbeit von Follian Häsler, dem Besitzer einer Papiermühle unweit Elenvinas, und Isotta Zarbels, einer ortsansässigen Pergamenterin.

Gleichfalls eng mit der Stadt verknüpft sind die Hornissen, die Elenviner Immanmannschaft. Die Mannen und Frauen unter Betreuer Viburn von Klippag genießen den Ruf von Volkshelden, und die Namen von Jobst Friedborg, Ugo Osrik und seinem Bruder Praiodan, dem Kapitän der Spieler, sind selbst den Straßenkindern im Güldenschatten ein Begriff.

### Bodars Jagd

Dicht und dunkel sind die Wälder,  
doch Gevelsberg, so treu, so fest,  
hronit seit Jahren über Firnholz,  
Baron Bodar eine Heimstatt ist.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

In der Wehrhall' prächt'gen Kammer,  
der Pfaffe ruft 'Tragt' sie zu Grabel',  
drauf' Bolan reiten durch das Land,  
und schimpfen auf Hesinde Gabe.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Als der praiosgläub'ge Baron Bodar,  
von diesem Spruch erführt,  
war er hell und voll begeistert,  
und leistet seinen eignen Schwur:

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Weder Hex', noch Elf und die Druiden,  
oder finst'rer Zauber mann,  
in Firnholz dunklen Wäldern,  
wird entgehen meinem Bann.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Bringt' mir hier das große Schwert,  
dazu meinen Schild und auch mein Ross,  
aus zieh' ich in die dunklen Wälder,  
sie zu jagen gleich im Gros.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Als der Praioslauf verging,  
und die Nacht brach schnell herein,  
stand im blassen Licht der Maday,  
Baron Bodar ganz allein.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Dicht und dunkel sind die Wälder,  
der dritte Praioslauf verging,  
lang und mühsam war die Suche,  
doch trotzdem niemanden er fing.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Auch der Weg war steil und steinig,  
sein Ross, dass strauhelle und bockt,  
Baron Bodar fiel vom Pferde,  
auf dem Boden er nun hockt.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Der eine Arm, der war gebrochen,  
und die Rippen auch entzwei,  
dazu noch phexverfluchtes Pech,  
denn ein Bär, der kam vorbei.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Der Bär kam sehr schnell hungrig näher,  
Baron Bodar sah sich schon in Alveran,

Golgaris Schwingen hört er rauschen,  
da pirschten sich zwei Ellen an.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Mit spitzen Pfeilen schossen sie,  
den Bär'n ins Herzen lot,  
und retteten Baron Bodar,  
aus seiner großen Not.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Doch Baron Bodar zürnt den Ellen,  
fühlt sich gebunden an den Schwur,  
denn ließ den sie ihn liegen,  
es wird schon richten die Natur.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Ein Druiden kam des Weges,  
sah Baron Bodar schwach und krank,  
eilte ihm zur Hilfe,  
für nichts mehr als seinen Dank.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Baron Bodar aber lobte,  
fühlt sich gebunden an den Schwur,  
der Druiden ließ ihn liegen,  
es wird schon richten die Natur.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Ein Kräuterweiblein fand Baron Bodar,  
an einer lichten Waldesquelle,  
'Bringt' mich aus diesem Holze,  
befahl er auf der Stelle.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Heinwärts brachte sie ihn eilig,  
nach Hause, wie er es gesagt,  
das Gefolge pries das tapf're Weib,  
doch der Pfaff' erkannte den Verrat.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Baron Bodar griff nach der Hex',  
fühlt sich gebunden an den Schwur,  
die Hex' wünschte ihm 'ne Wurz,  
es wird schon richten die Natur.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

Überall in Firnholz, überall sind sie  
dahin.

Sing hei und ho, wo mögen sie nur sein?

In Baron Bodars Träumen und auf  
seinem Nüsselein.





## Impressum:

### Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg  
 (Göttliche Verständigung: [nnversand@nordmarken.de](mailto:nnversand@nordmarken.de))  
 Bankverbindung: Konto 120340, Sparkasse  
 Nürnberg, BLZ 760 501 01  
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim  
 (Göttliche Verständigung: [kanzler@nordmarken.de](mailto:kanzler@nordmarken.de))  
 Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files  
 einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck  
 immer den eigenen Namen und die Nummern der  
 Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN  
 14-24)!

### Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim  
 (Göttliche Verständigung: [mlayout@nordmarken.de](mailto:mlayout@nordmarken.de))

### Illustrationen:

Salvador Arenas (11), Marianne Herdt (15), Martin  
 Lorber (12,27), Esther Wetzeld (1,2,17,19,24,26), Jochen Zowe  
 (7,12)

### Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

### Mit Beiträgen von:

Reinhard Bär  
 Heiko Brendel

Dennis Fiolka  
 Jay Hagenhoff  
 Tina Hagner  
 Sandra Kirch

Martin Lorber  
 Sven Riedel

Jürgen Riemer  
 Robert Rolf  
 Dennis Schmidt

Clarissa Schnabel  
 Wolf-Ulrich Schnurr

Roland Schupp  
 Frieke Stein  
 Manuel Teget

Völker Weinzheimer  
 Petra Wittmann

Jochen Zowe

(Alrik Edibert von Baernfarn) (18)  
 (Herbrand Brauer, (2,11,21,23)  
 Bernhelm Sigismund  
 von Sturmfels)

(Daryl Fegentritt) (6,26)  
 (Jago Sensendengler) (14)  
 (Hesindiago Wägenknecht) (9)  
 (Lara von Siebenstein, (5,10)  
 Quirin Eberwulf von Tannwirl)  
 (24)

(Frerin Gunnelon, Darion (10,18,26)  
 von Aelgarsfels)

(Deronan Fichtelhauser) (14)  
 (Rohaldan Rostdinge) (22)  
 (Jastlinde Praiana (12)  
 Guschwürger)

(Charissia Vogelsang) (17)  
 (Wahnfried Sewerski) (6,7,11,15,  
 24)

(Omoba Öchse) (7)  
 (Pervine Wittenstein) (9)  
 (Jeroldin Zombel, Sumudiana (1,9)  
 Triviallieb von Merselbach)

(Vitold Wölfschag) (3,5,13,19)  
 (Praluciana von (4,6,9,9)

Luring-Zwillenforst, Vitus von  
 Buchenbühl, Pervine Wittenstein)  
 (Martel Praiohilf (7,8,8,12)  
 Stunzer, Jast Zweyfeldt,  
 Hubertus Runegard der Jüngere)

# Nordmärker Nachrichten

## Ausgabe 21 / November 2004

Preis: 3,00 EUR (Ausland auf Anfrage)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch

Greifensteinweg 14

90411 Nürnberg

Göttliche Verständigung: [nnversand@nordmarken.de](mailto:nnversand@nordmarken.de) oder  
[kanzler@nordmarken.de](mailto:kanzler@nordmarken.de)

Limbus: <http://www.nordmarken.de>

